Inhaltsverzeichnis Nov-Dez 1914

1914 – November ***2***
Feldpostbrief vom 02.11.14 2
Brief vom 06.11.14 4
Brief vom 09.11.14 9
Brief vom 10.11.14 14
Brief vom 12.11.14 16
Brief vom 15.11.14 23
Brief vom 17.11.14 25
Brief vom 19.11.14 31
Brief vom 22.11.14 34
Brief vom 23.11.14 37
Brief vom 27.11.14 40
1914 – Dezember ***43***
Ansichtskarte vom 02.12.14 43
Brief vom 04.12.14 44
Brief vom 07.12.14 50
Brief vom 09.12.14 55
Brief vom 11.12.14 61
Ansichtskarte vom 12.12.14 66
Päckchen vom 13.12.14 67
Brief vom 14.12.14 73
Brief vom 16.12.14 74
Brief vom 17.12.14 81
Brief vom 18.12.14 82
Brief vom 19.12.14 84
Brief vom 22.12.14 91
Brief a vom 24.12.14 97
Brief b vom 24.12.14 103
Brief a vom 25.12.14 109
Brief b vom 25.12.14 112
Brief vom 28.12.14 119
Brief vom 29.12.14 123
Brief vom 31.12.14 125

1914 – November

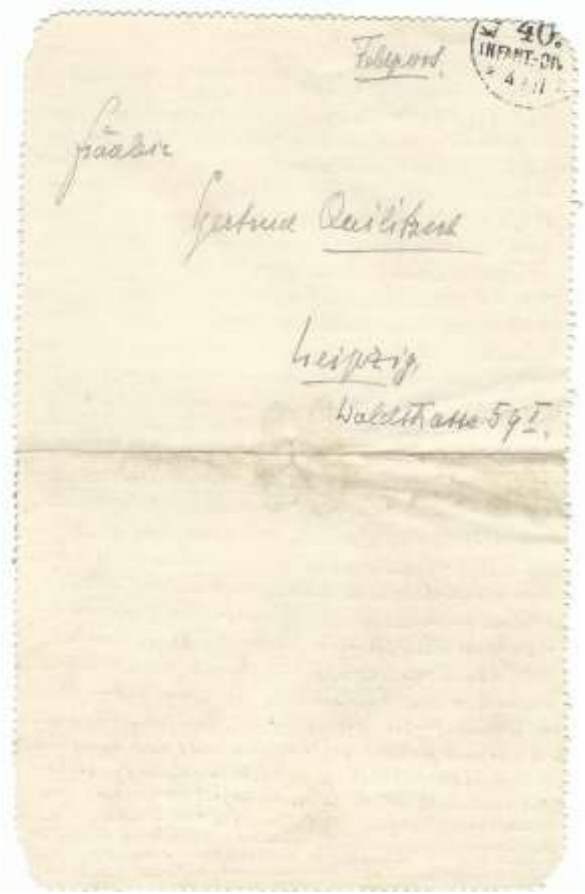
Feldpostbrief vom 02.11.14

	Feldpost.
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59[I],
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*K…… INFANT.-DIV….. 4/11*

(Montag)

2. XI. 14.

Mein geliebtes Trudelchen,
der Feind liegt noch immer 6-700m vor uns, ohne
dass wir ihn sehen können. So gut hat er sich
eingebaut und hinter Schiessscharten ver-
schanzt. Wenn sich auch nur eine Helmspitze
von uns zeigt, geht da drüben die Knallerei
los. Wir müssen uns deshalb nachts an den Feind
heranarbeiten, indem wir jede Nacht versuchen,
unseren Schützengraben etwa 50 m weiter vorzu-
verlegen. Das erfordert sehr viel Arbeit und grosse
Vorsicht, zumal jetzt die Nächte so hell sind.
Gestern haben wir in einem Krautfeld bis ¾7[h] Uhr mor-
gens schanzen können. Dann aber fingen die Eng-
länder an, wie wahnsinnig auf die Kohlköpfe
zu schiessen, die wir zur Täuschung auf die Brust-
wehr unseres Schützengrabens gestellt hatten.
Heute Nacht soll der Graben noch weiter vorge-
legt werden. Je näher wir kommen, umso gefährlicher
wird es. Die Engländer haben vor ihrer Front Draht-
hindernisse, Fallgruben und Minen angelegt. Wir
aber haben uns mit Handgranaten und Draht-
scheren versehen, auch Bombenwerfmaschinen haben
wir. Unser Stern leuchtet dazu so klar wie sonst nie.
Er ist aber vom Monde weggerückt und steht da
drüben über den Engländern, wie wenn er uns den
Weg zeigen wollte wie einst der Stern von Betlehem.
Dein liebes Bild habe ich wieder aus dem Tornister
herausgeholt und trage es zwischen dem Schal an
meiner Brust. Seitdem bin ich so froh und warm. Im
Augenblicke stecken wir in unseren Erdlöchern. Über
uns donnern die Granaten. Neben mir schläft der Haupt-
mann und ich schreibe im Herbstsonnenschein meinem
geliebten Trudelchen. Herzliche Küsse. In Treue Dein Kurt.



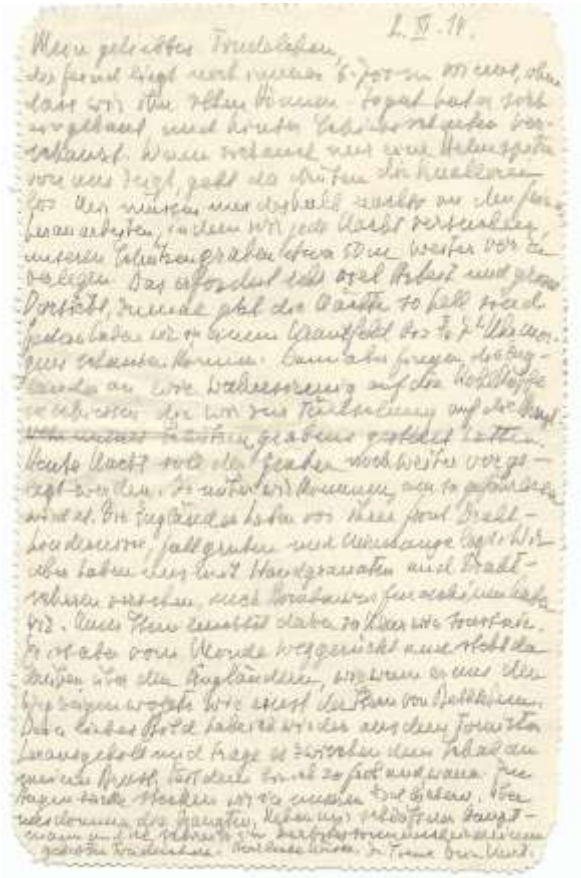
Feldpost.

Fräulein

Gertrud Quilitzsch

Leipzig

Waldstraße 59 I.



1.12.14.

Mein geliebtes Trudchen,

Brief vom 06.11.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59I
Absender:	*ohne*
Im Brief:	*3 beschriebene Feldpostkarten*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION -7.11.14.10-11V*

(Freitag)

6. XI. 14.

Mein liebes Herze,
zuletzt schrieb ich Dir, dass wir
die Engländer nachts haben an-
greifen wollen. Es war gegen 3 Uhr
morgens, als wir vorgingen. Die
Engländer bemerkten uns aber zu
früh und überschütteten uns mit
einem tollen Infantrie- und Granat-
feuer, so dass an ein weiteres Vor-
dringen nicht zu denken war.
Gott sei Dank hatte unser Bataillon
nur wenige Verwundete. Dagegen soll
106 bei einem Angriff in unsrer Nähe
neulich ganz schreckliche Verluste
erlitten, namentlich viel Offiziere
verloren haben. Es geht eben bei
uns nur sehr langsam vor-
wärts und wir müssen warten,
bis die nördlich von uns stehen-

den Corps weiter vorwärts drücken
können. Da oben soll aber alles
jetzt unter Wasser gesetzt worden
sein. Neue Nachrichten dringen
nur ganz spärlich zu uns. Die Zei-

tungen sind alle schon eine Woche
alt. In diesen Tagen hat die Feld-
post überhaupt wieder versagt.
Ich habe nun schon 5 Tage keine
Nachricht erhalten, und doch ist es
die einzige Freude den ganzen
langen Tag über, die Post am Abend
im Bauernhaus oder draussen
in den Schützengräben zu erwarten.
Nun hausten wir schon bald 3
Wochen in diesen Lehmlöchern,
ohne dass eine Änderung für die
nächsten Tage zu erwarten
wäre. Dazu hat es jetzt in dieser
sumpfigen Gegend wiederholt
geregnet, so dass der Lehm
zum schrecklichsten Morast
geworden ist. Rock, Hose und
Mantel sind seit Tagen schon
mit einer dicken Lehmkruste
umgeben, so dass ich wirklich
wünschte, Du könntest mich mal

2.) sehen. Du würdest entsetzt zurück-
weichen. Oder doch nicht, mein
Liebling? Dein liebes Bild trage
ich jetzt – glücklich und froh – an
meiner Brust. Ich habe die beiden
Pappschalen, zwischen denen das
Bild liegt, mit Bindfaden verbunden
und um den Hals gehängt. Viel-
leicht lachst Du still darüber
aber dann wirst Du auch mit-
fühlen, wie ganz, ganz nahe ich
Dir jetzt immer bin, obwohl ich
erst dachte, es könnte feig er-
scheinen, wenn ich mich so hinter
Dich verstecke. Und doch vielleicht
wird mich mein über alles ge-
liebtes Trudelchen vor der feind-
lichen Kugel bewahren und
mir ein gesundes Wiedersehen
schenken. Aber daran dürfen
wir heute noch nicht denken,
sondern sollen uns damit

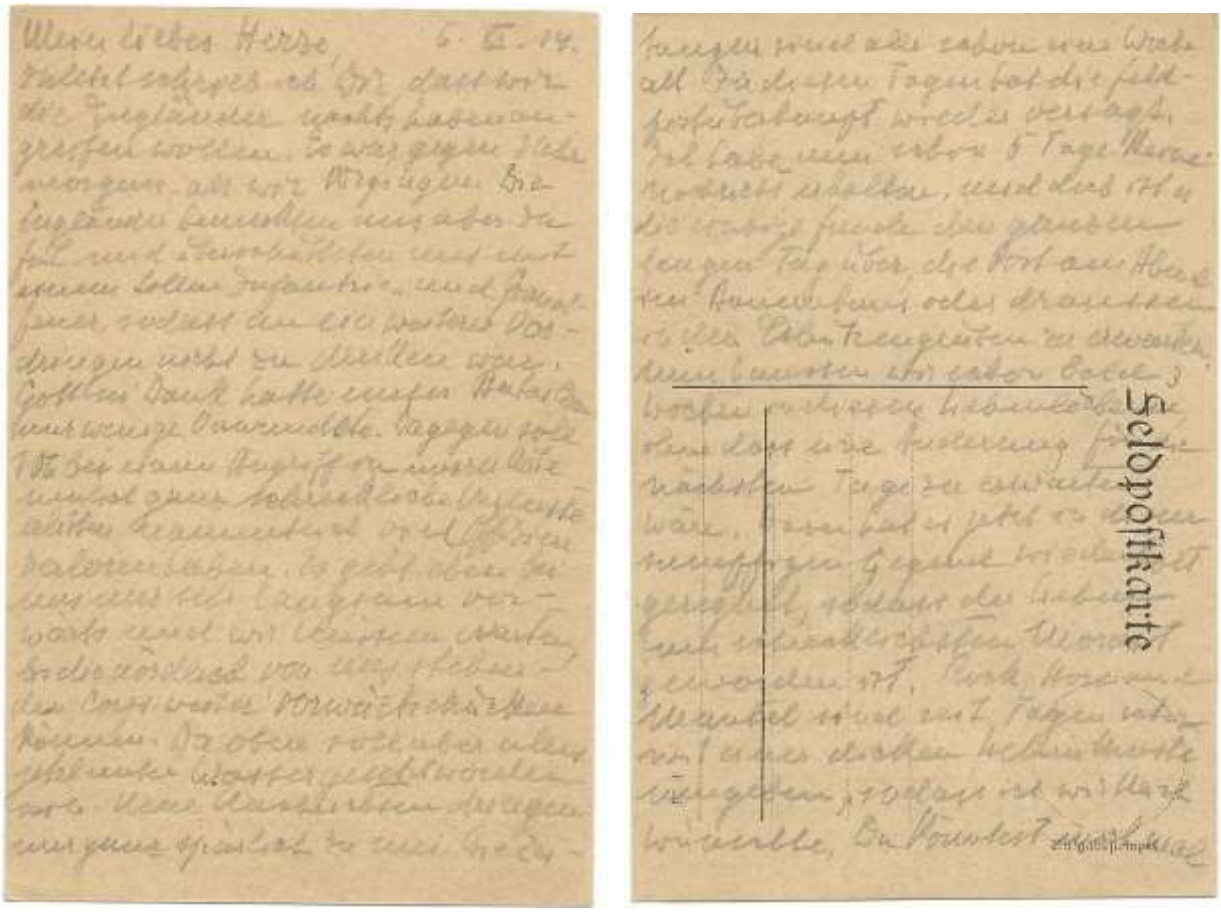
abfinden, dass alles, wie es kommt,

von Gott gewollt ist und
darum auch von Menschen
nicht verurteilt und beklagt
werden soll. Wie wird dieser Krieg
noch alles Gute und Edle im
Menschen wecken und äussre
Güter verachten lehren. Mehr
als früher werden wir unsre
schöne Heimat und ihre Kinder
lieben! – Siehmal von
meinem Bruder habe ich
noch immer keine Nach-
richt. Und Du, Liebling, hast
mir doch auch in den letzten
Tagen geschrieben. Tu es doch
bitte, wenn möglich, einen Tag
um den andern. Ich will Dirs
von Herzen danken. Über
ein kleines Schokoladen-
paket oder ... würde ich
mich besonders freuen. Die

3.) kann man immer brauchen.
- Jetzt haben wir tagsüber meist
Ruhe. Nur nachts müssen wir
tüchtig arbeiten und immer von
Neuem wieder Schützengräben
weiter nach vorn zu aufwerfen.
So kommen wir dem Feinde all-
mählich näher. Das muss aber
bei dem hellen Mondenschein
jetzt mit grosser Vorsicht ge-
schehen. Gestern Nacht dagegen
war es sehr neblig. Und doch
hatten uns feindliche Pa-
trouillen bemerkt und auf
uns geschossen. Eine Kugel pfiff
mir ganz dicht am Ohr vorbei,
so dass ich tüchtiges Sausen
bekam. Aber man hat sich längst
daran gewöhnt und verlässt
sich darauf, dass man nur ge-
troffen wird, wenn es die Vor-

sehung will. Und gegen sie gibt
es keine Deckung. Eine Patrouille
von mir war sogar bis an die
dichten feindlichen Drahthinder-
nisse herangekommen, musste

aber zurückgehen, weil sie zu sehr
befeuert wurde. So haben wir in der
vergangenen Nacht von 11-6 ge-
arbeitet und liegen jetzt wieder
vorn hinter den Gräben – auch
in Löchern – in Reserve. Jetzt
ist es ½4^{h} und doch sendet
die liebe Herbstsonne schon ihre
letzten Strahlen über den Hang,
aber sie scheint so warm, als
müssten bald die Friedensglocken
läuten! Nun leb wohl und mach
mir die Freude, recht oft zu schreiben.
Es ist mein einziges Glück in diesen
harten Tagen. Mit vielen herz-
lichen Grüssen und Küssen
treuster Liebe. Dein Kurt.


Feldpostkarte

Feldpostkarte

Feldpostkarte

Die 6 Seiten des Briefes

Brief vom 09.11.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 10.11.14 10-11V*

(Montag)

9. XI. 14.

Mein geliebtes Trudelchen,

als wir gestern Nacht spät von der Ab-
lösung aus dem Schützengraben nach
dem Bauernhaus zurückkehrten,
fanden wir nach einwöchiger Pause endlich
wieder Post aus der Heimat vor, und
fast vergessen war der schmerzvolle
Eindruck des letzten Tages. Von Dir
allein, mein Liebling, waren 3 Paketchen
dabei. Wie habe ich mich gefreut, nach
so langen Stunden wieder einen
Gruss von Dir hören. Ich sage Dir herzinnigen
Dank für die Süssigkeiten. Sie werden
mir, wenn wir heute Nacht wieder nach
den Schützengräben hinausziehen, recht
gute Dienste leisten. Mein Schoko-
ladenvorrat war schon aufgebraucht,
da hat mein Herzelein mir wieder geholfen.
Wir leben da draussen von Brot und
kalten Konserven, dazu Kaffee und
Chokolade und einer Cigarre zum Nach-
tisch. Die dürfen nie ausgehen. So lange

sie vorhanden, können wir alles er-

tragen. Aber wie furchtbar war der 6. No-
vember für unsere Kompagnie. Wir lagen
den Engländern auf 200m gegenüber
und mussten angreifen. Diesmal
ging der von Leutnant Holz geführte
Zug der Kompagnie zuerst vor und
verlor 32 Tote und 23 Verwundete,
auch Holz fiel, so dass vom ganzen
Zug nur wenige übrig blieben. Der Erfolg
war aber der, dass wir bis auf 100m an
die Befestigungen der Engländer
herankamen. Nun liegen wir ihnen
ganz nahe gegenüber und bauen uns
feste ein. Man darf nicht die Nase
über den Schützengraben erheben, da pfeift
es um die Ohren, das einem Hören und
Sehen vergeht. Einmal ging ein Geschoss,
als ich gerade beobachtete und etwas
zu weit hervorsah, so dicht an meinem
rechten Ohr vorbei, dass mir die rechte
Gesichtshälfte den ganzen Tag gebrannt
hat und das Ohrensausen noch immer
nicht aufgehört hat. Nur mit grösster
Vorsicht konnte man durch die Schiess-

scharten sehen und einzelne Engländer,
die sich etwas hervor wagten, abschiessen!
Ich habe selbst einen erwischt. Schliess-
lich waren wir froh, als die Ablösung
kam. Aber sofort bekamen wir wieder
tolles Feuer, so dass wir nur ganz
gebückt aus unserem Graben gehen konnten.
Im Bauernhaus war Feuer im kleinen
Ofen, so dass man die ausgefrorenen
Glieder erwärmen konnte. Warmes
Essen aus der Feldküche gab es auch,
sogar Sekt und englisches Bier hatte
der Feldwebel mitgebracht. Wir
sassen noch ein Stündchen beisammen, ge-
dachten der gefallenen Kameraden
und lasen die Grüsse aus der Heimat.
Dann aber übermannte uns der Schlaf.
Denke Dir, seit langen, langen Tagen
haben wir auf einer alten Matratze einmal
ausschlafen dürfen! Es wurde aber
auch die höchste Zeit, dass wir uns
am Morgen wieder fertig machten.
Denn die feindliche schwere Artillerie

machte sich auf einmal bemerk-
bar und schien es auf unser Haus
abgesehen zu haben. Da schlug auch
schon eine mächtige Granate in
das Nachbargut, die nächste auf
die Wiese an unserem Haus, wo wir
paar Kameraden beerdigen
wollten. Wir rissen schleunigst
aus und zogen nach unseren
Erdlöchern, wo wir gewöhnlich
in Reserve liegen. Die nächsten 3 Gra-
naten schlugen in das Gehöft und
machten unser seit 3 Wochen be-
zogenes Heim zu einem Trümmer-
haufen, aber nur 3 Mann sind
dabei getötet worden. Jetzt erzähle
ich dies meinem Herzenslieb-
ling aus dem Lehmloche. Es ist
schon duster und kühl. Und doch
müssen wir heute Abend wieder vor
in den Schützengraben um unsere
Kameraden abzulösen. Wenn es doch
heute Nacht ruhig ist und ich – ganz
dicht in meinen Mantel und meine

Zeltplane gehüllt – horche und
wache, greife ich nach dem Bild
an meiner Brust und denke an
mein fernes Lieb, wie es so
treu und herzlich meiner ge-
denkt und für mich Gebete zum
Himmel schickt. Aber erst
kommt heute Abend wieder
der Feldwebel und wird mir
meine Grüsse von meinem Tru-
delchen bringen. Dann aber
hinaus in die Nacht und dem
Feinde entgegen! Gott mit
uns! Jetzt ist es ganz dunkel
geworden, dass ich gar nicht
mehr sehe, was ich schreibe.
Links da drüben aber blitzen
die Granaten und donnern
die Kanonen furchtbare
Vernichtung. Gute Nacht,

mein Engel!
Ich küsse Dich treu und
herzlichst.
Dein Kurt.

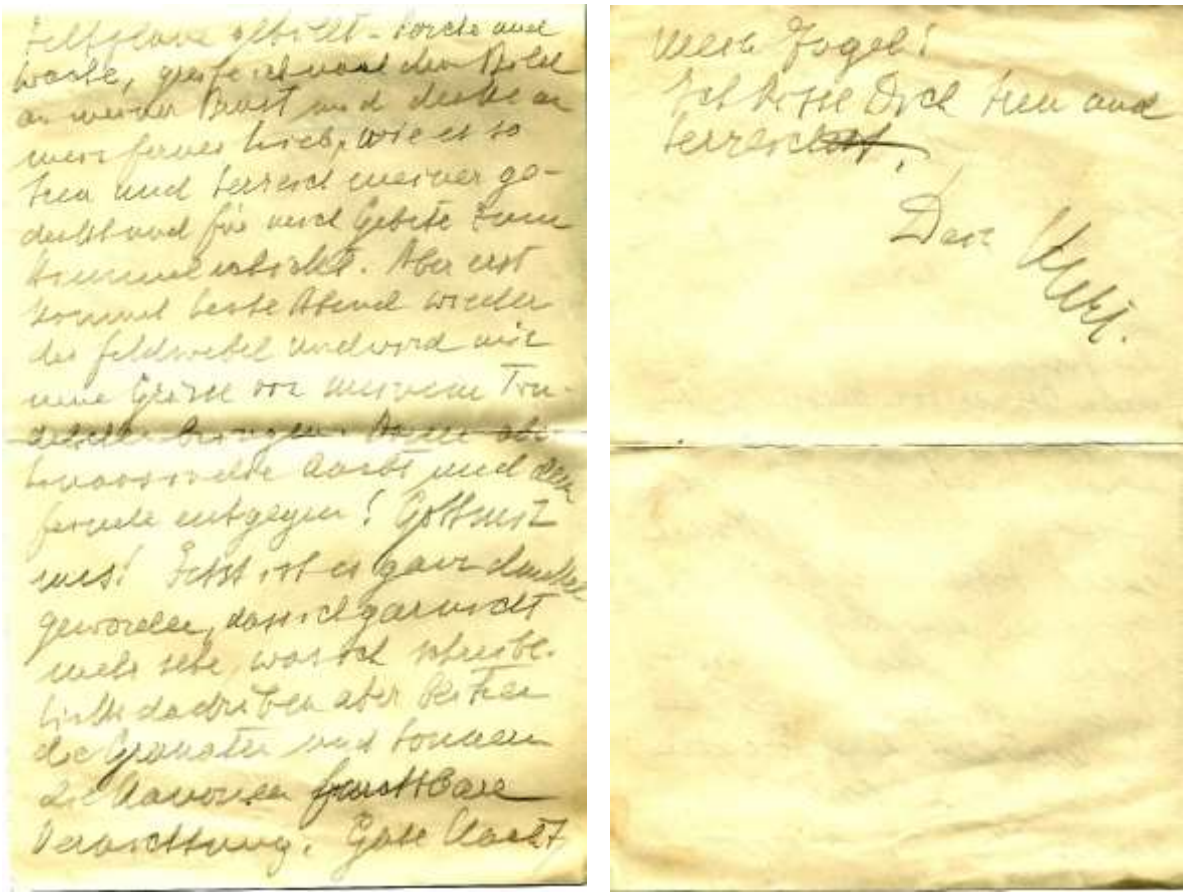
9. II. 14

Meine geliebteste Frau!

Als wir gestern Nacht gut von der Ablösung aus den Schützengräben nach dem Kameraden zurück kehrten, fand ich wieder Post von Dir vor, diese hast vergessen war der schönste Freudenfall des letzten Tages. Von Dir allein, meine Liebste, waren 3 Briefe, leider Briefe ist nicht gesagt, was so bange Stunden wieder wurde zum Ersatz für die Fortgeblieben. Es wurde Dir, welche wir heute Nacht wieder aus den Schützengräben herausstreiten, sehr gute Freude bereiten. Unser Lebensmittelvorrat war schon aufgebraucht, da hat unser Kessler ein wenig geholfen. Wir leben da drinnen von Brot und Kaffee, Kommissbrot, dazu Kaffee und Kochwurst und vorzüglich Tee. Es dürfen nur Kaffee und Tee zubereiten, sonst darf es niemand, kann ich alles erklären. Aber unfassbar war der Gewaltmarsch zu unserer Kompagnie. Wir waren die Begleiter auf dem Marsch und wurden angriffen. Gleich ging der von Leutnant Holk geführte Zug der Kompagnie zurück vor und verlor 31 Tote und 23 Verwundete, auch Holk fiel, sodass vom ganzen Zug nur wenige übrig blieben. Wir fuhren aber dann, dass wir auf 120 m die Befestigungen der Engländer wegnahmen. Nun begann wir etwas Zwischenpause gegenüber und bauten uns fest ein. Abwechselnd die Nase über den Schützengraben erheben, da pfeift es an die Ohren, das ist nicht Kolben an Sehen vergeht. Manchmal geht es Gewehr aus ist gleich beobachtet und etwas zu weit hervorsah, so dicht an meinem Ohr vorbei, dass mir die rechte Gesichtshälfte den ganzen Tag gebrannt hat und das Ohrensausen noch nicht aufhört hat. Am nächsten Morgen konnte man durch die Scharten

schaute schon, und es wurde Fußmaschen die gut ist was zwischen Wagen abbrechen. Es habe selbst es und erwischt. Aber es geht wieder fort, als die Ablösung kam. Wir sofort bekamen wir wieder Feuer, so dass wir uns ganz geschlossen unseren Graben hinein Handgranaten und Feuer die Franzosen Feuer, sodass man die angeworfenen Gewehre wieder Kolbe. Warum Feuer aus der Feldküche gab es auch, sogar Tee und Kaffee. Die letzte Feldwache ist gestern [illegible] Tage soll ein Hundertstel [illegible] gedachten die gefallenen Kameraden und Ostern die Grüße aus der Heimat. Denn aber Verpflegung aus der Tage. Heute Dir, seit langen, langen Tagen haben wir mehrere Stunden Wache ununterbrochen ausschlafen dürfen. Es wurde aber was die höchste Zeit, dass wir uns am Morgen wieder fertig machten. Denn die Franzosen [illegible]

machte ich aufmerksam, dass bei uns wieder es auf unser Korn abgesehen zu haben. Wörtlich aus [illegible] Granate zu [illegible] bei [illegible] auf unser Haus, wo wir fast sämtliche Bewegungen beobachten. Wir sitzen vollständig [illegible] Frühstück, wo wir gemütlich zu Tische lagen. Die nächsten 3 Granaten schlugen so das [illegible] [illegible] fast 3 Meter [illegible] Tiefen, also nur 3 Meter [illegible] geworfen worden. Jetzt [illegible] ich das unseren Heimatzeitungen [illegible] Kampfe. Nun [illegible] und Kohl. Und doch müssen wir heute Abend wieder [illegible] Schützengraben um unsere Kameraden abzulösen. Denn es ist heute Karfreitag und [illegible] unseren Kameraden und [illegible]



Meine Vogel!
Ich bitte Dich Treu und
tapfer zu sein.
Dein Willi.

Die 6 Seiten des Briefes

Brief vom 10.11.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 12.11.14 2-3N*

(Dienstag)

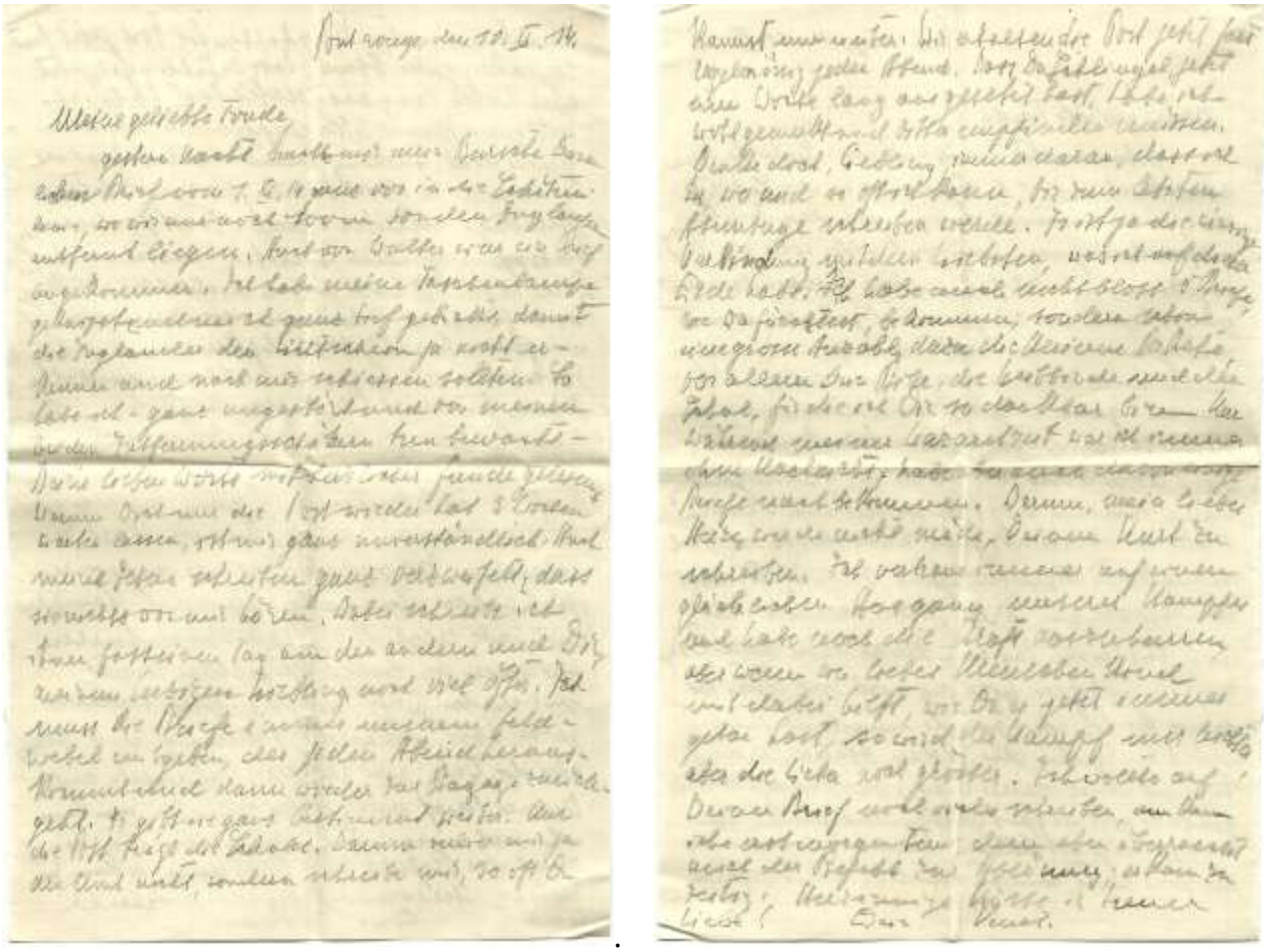
Pont rouge, den 10. XI. 14.

Meine geliebte Trude,

gestern Nacht brachte mir mein Bursche Deinen lieben Brief vom 1.XI.14 ganz vor in die Schützenlinie, wo wir nur noch 100m von den Engländern entfernt liegen. Auch von Walter war ein Brief angekommen. Ich habe meine Taschenlampe geknipst und mich ganz tief gebückt, damit die Engländer den Lichtschein ja nicht erkennen und nach mir schiessen sollten. So habe ich – ganz ungestört und von meinen beiden Entfernungsschätzern treu bewacht - Deine lieben Worte mit herzlicher Freude gelesen. Warum Dich nur die Post wieder hat 3 Wochen warten lassen, ist mir ganz unverständlich. Auch meine Eltern schreiben ganz verzweifelt, dass sie nichts von mir hören. Dabei schreibe ich ihnen fast einen Tag an den andern und Dir, meinem herzigen Liebling, noch viel öfter. Ich muss die Briefe immer unserem Feldwebel mitgeben, der jeden Abend herauskommt und dann wieder zur Bagage zurückgeht. Er gibt sie ganz bestimmt weiter. Nur die Post trägt die Schuld. Darum verlier mir ja den Mut nicht, sondern schreibe mir, so oft Du

kannst nur weiter. Wir erhalten die Post jetzt fast regelmässig jeden Abend. Dass Du Schlingel, jetzt eine Woche lang ausgesetzt hast, habe ich wohl gemerkt und bitter empfinden müssen. Denke doch, Liebling, immer daran, dass ich Dir, wo und so oft ich kann, bis zum letzten Atemzuge schreiben werde. Es ist ja die einzige Verbindung mit dem Liebsten, was ich auf dieser Erde habe. Ich habe auch nicht bloss 5 Briefe, wie Du fürchtest, bekommen, sondern schon eine grosse Anzahl, dazu die kleinen Pakete, vor allem Dein Bild, die Leibbinde und den Schal, für die ich Dir so dankbar bin. Nur

während meiner Lazarettzeit war ich immer
ohne Nachricht, habe aber auch davon einige
Briefe nachbekommen. Darum, mein liebes
Herze, werde nicht müde, Deinem Kurt zu
schreiben. Ich vertraue immer auf einen
glücklichen Ausgang unseres Kampfes
und habe noch die Kraft auszuharren,
aber wenn ein liebes Menschenkind
mir dabei hilft, wie Du es jetzt immer
getan hast, so wird der Kampf mir leichter,
aber die Liebe noch grösser. Ich wollte auf
Deinen Brief noch wieder schreiben, nun kann
ich's erst morgen tun, denn eben überrascht
mich der Befehl zur Ablösung; er kam zu
zeitig. Herzinnige Küsse in treuer
Liebe! Dein Kurt

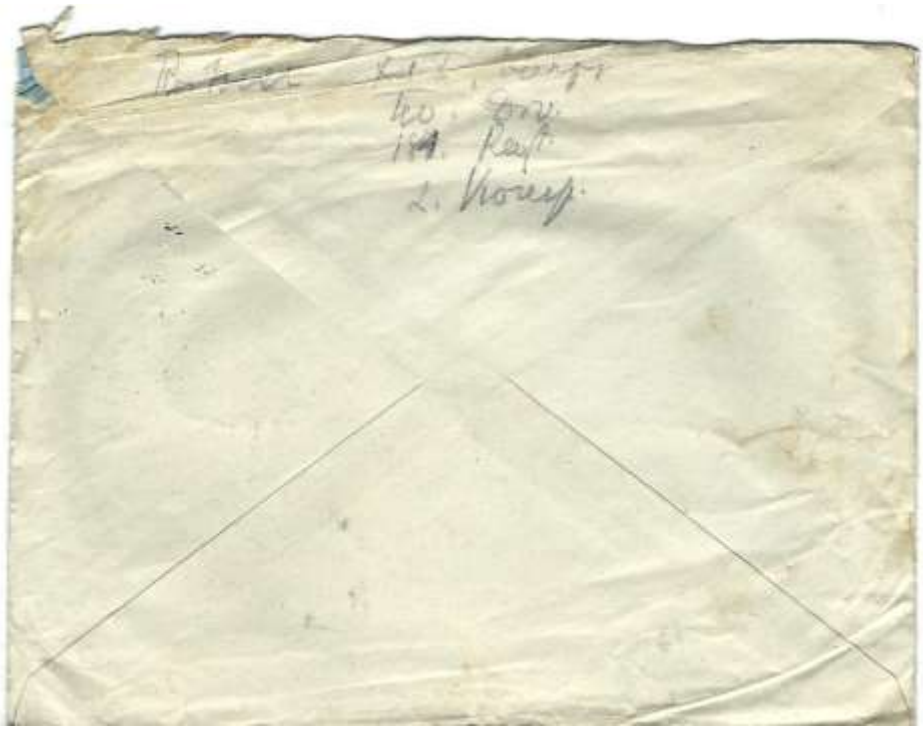


Die 2 Seiten des Briefes

Brief vom 12.11.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59I.
Absender:	Roitzsch XIX. Korps 40. Div. 181. Regt. 2. Komp.
Im Brief:	*ein Strohhalm*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 14.11.14.4-5N*

(Donnerstag)



Pont rouge, den 12. XI. 14.

Mein Herzensliebling,

jetzt ist mein Hauptmann, der ganz
dicht neben mir liegt, fest einge-
schlafen, so dass ich etwas Zeit und
Ruhe habe, mit Dir, mein Trudelchen,
zu plaudern. Vorgestern musste ich
meinen Brief plötzlich abbrechen,
weil die Ablösung früher als sonst be-
fohlen war. So musste ich den Brief
schnell schliessen und rückte mit
meinen Leuten in den vordersten
Schützengraben. Es kam eine grauen-
volle Nacht. Erst war es ganz ruhig
und das Wetter leidlich. Später wurde
auch Essen durch den Graben gegeben.
Vor allem aber schickte mir der Haupt-
mann meine Post. Es war sehr viel

und alles in ein grosses Packet einge-
schlagen. Das habe ich geöffnet und trotz
der Dunkelheit erkannt, dass 2 Päckchen
von Dir, mein Liebling, dabei waren. Auch
meine Eltern und mein Bruder in der
Heimat hatten geschickt. Ich schlug
alles wieder in das Papier, um es erst
am Morgen zu öffnen, und verbarg das
Packet unter meinem mit einer dicken
Lehmkruste überzogenen Mantel. Gleich
danach setzte ein starker Regen ein,
der die Lehmwände lockerte, so dass die
Dreckbatzen nur so auf mich herunter fielen,
während ich auf Stroh am Boden sass. Dazu
hatten es die Engländer gerade in der Nacht
besonders auf meinen Platz abgesehen
und schossen dort alle unsere Schiess-
scharten kaputt. Mein Nachbar bekam
einen Schuss in den Oberarm, der
nächste einen an die Nase. Dabei goss

es in Strömen. Nun mussten wir erst den
Verwundeten ausziehen und verbinden.
War das eine Arbeit in der Lehmschmiere.
Mein bischen Stroh war ganz zerweicht,
so dass ich bald in einer Lehmpfütze
lag. Über den Kopf und um die Brust
hatte ich einen alten dicken Mehlsack

gelegt und zwang mich munter zu
bleiben. Gross war meine Sorge um
die Feldpost. Zum Glück drang der
Regen nicht durch. Denn es zeigten
sich bald wieder die Sterne, vor
allem auch unser Freund, und gaben
uns neuen Mut. Nur später setzte
unter Gewitter nochmals ein kurzer
Hagelschauer ein. Dazu heulten die
schweren Geschütze die ganze Nacht.
Es war grauenvoll anzuhören. Und
doch schliefen manche trotz Wetter

und Kanonendonner. ∫ Gegen
Morgen wurde es empfindlich
kalt. Ich suchte ein trockenes Loch
für mein Packet und liess dann den
Lehmschlamm aus den Gruben
räumen. Wie ganz anders aber
sahen unsre Leute und Gewehre aus
als bei den glänzenden Paraden!
Ich trage schon lange nur lauter Mantel
und Mütze. Der Kragen ist stets offen.
Dort guckt Dein wärmender Schal her-
vor und umschlingt in Liebe Brust
und Hals. Seit 3 Wochen sind wir nicht
aus den Sachen gekommen. An Wa-
schen oder Zähneputzen ist nicht zu
denken. Gestern habe ich mir die Hände
seit langer Zeit das erste Mal mit
etwas Kaffee gereinigt. Wasser haben
wir nicht; der Kaffee wird von den

Feldküchen weit hergebracht. Der
feuchten Nacht folgte ein besserer Tag.
Mit grosser Vorsicht haben wir die
Schiessscharten wieder hergestellt,
aber immer unter dem Feuer der
unsichtbaren Engländer, die hinter Holz
und Eisen stecken. Als es genügend
hell war, habe ich mich in meine
Post versenkt und Deine Schokolade
und die 12 Katarinchen mit Deinem
lieben Brief zu Tage gefördert. Ich
bin glücklich, dass Du so lieb und
treu meiner gedenkst, und freue
mich, dass die Feldpost besser ar-
beitet. Hoffentlich bekommst auch
Du jetzt alle Briefe und siehst, wie
ich jede freie Stunde nutze, um
Dir zu schreiben. Es erhebt einen

doch über das Elend, das hier
ringsum überall zu sehen ist.

Ihr daheim im friedlichen Vater-
lande habt keine Ahnung davon,
wie müsst Ihr unserem Gott im
Himmel danken, dass der Krieg
nicht in unsre schöne Heimat
getragen worden ist. Hier ist
alles zu Grunde gerichtet und
elende Verwüstung. Selbst die Herden,
die hier noch vor 3 Wochen weideten,
sind zusammengeschossen oder
eingegangen. Die Felder sind von
Schützengräben durchwühlt und
die Heimstätten friedlicher Bauern
niedergebrannt. Aber das alles
haben wir nicht gewollt.
- Alles was ich bekomme, auch
Deine Süssigkeiten, mein Herze, teile ich
mit meinem Hauptmann. Auch
er gibt mir von allem, was er bekommt.
"Verdächtig" ist ihm die Sache. Schon

als der Schleier kam, fragte er
neugierig. Liebling, ist es Dir
denn noch immer unange-
nehm, wenn Assmanns wissen,
dass auch Du einen lieben
Menschen im Felde stehen hast,
für den Du Deine Hände faltest,
und wenn sie erfahren, wer es
ist. Ich glaube, wir haben uns
so lieb, dass wir niemanden
zu scheuen haben!! Drum
gib getrost den Absender auf Dei-
nen Briefen an und sei unbesorgt,
wenn der eine oder andre zurück-
kommt.
Walter schrieb mir neulich auch.
Er wird noch lange liegen müssen
und wohl nicht wieder ausrücken
brauchen. Ich beneide ihn nicht
darum, auch wenn es hier viel

zu ertragen gibt. Denn wenn wir
einmal unsre Heimat wieder sehen dürfen, werden
wir erst recht auf die jetzigen schweren
Tage stolz sein, an denen die ganze
Entscheidung hängt! Und meine
Trude soll es ganz mit mir sein!

Drum wollen wir aushalten und, obwohl es jetzt ganz dicht und andauernd regnet, heute Abend wieder zuversichtlich nach dem nassen Graben pilgern.

- Inzwischen habe ich mit meinem Hauptmann – die Komp. liegt jetzt weiter hinten in der Lehmkuhle – gut gefrühstückt und will vor der Ablösung noch ein kleines Schläfchen halten. Vielleicht träume ich trotz Kanonendonner von meinem über alles geliebten Trudelein! In Treue

Dein Kurt.

Ein Stück Stroh aus unserem Lehmloch!

Liebling nummeriere doch von jetzt an alle Deine Sendungen auf der Adresse.

Post Kruge, 12.12.14

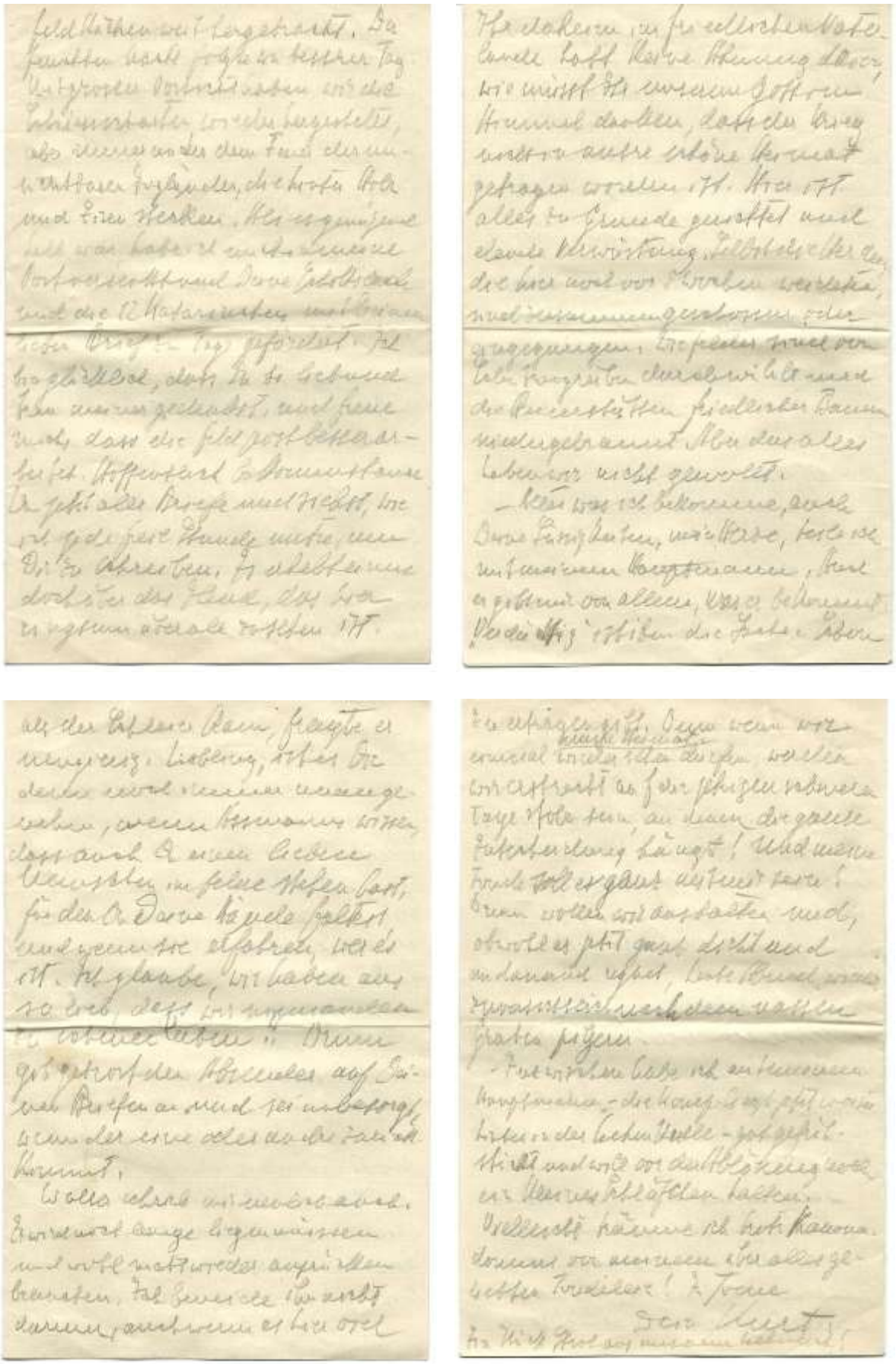
Meine Herzensliebste,

jetzt ist mein Kopfkissen, das ganz
blutig aussieht und liegt, fest eingeschlafen, sodass ich etwas Zeit und
Ruhe habe, mit Dir, meine Treuliebste,
zu plaudern. Vorgestern wurde ich
meinem Magen plötzlich abberufen,
weil die Besatzung fortgetragen
sollen war. So eilente ich denn
schnell davon, drückte mich
zwischen Leuten in den vordersten
Schützengraben. Es kam eine grauenvolle Nacht. Fest war es ganz kalt
und das Wetter heulend. Gewehrfeuer
und Essen dicht den Graben gegeben.
Vor allem aber schossen mich die Franzosen
mit einer Wut. Es waren sehr

und alles in ein grosses Bettlot zusammengeschlagen. Die Lage ist geöffnet und hat
der Deutschheit ermöglicht, dass 2 Bataillone
von 80 Mann herkommen, dabei waren. Auch
meine Felder und mein Bruder in der
Heimat hatten geschrieben. Ich erlebte
alles wieder in der Nacht, um es erst
am Morgen zu öffnen, und verbarg den
Brief unter meinem Mantel. Aber
[illegible] Dienste [illegible] Gute
dazu fehlte ein starker Regen und
der die Hände wieder kalte, sodass die
Drähte nun so auf und herunter fielen
[illegible] auf Stroh am Boden fast. Das
hatte es der Engländer gemacht in der Nacht
besonders aufmerksam Stroh abgeschossen
und schon hört alle unsere Lebensmittel
[illegible] sagt. Mein Kostum bekam
einen Schnitt in den Oberarm, der
vielleicht an die Lage. Dabei gots

es in Strömen. Nun mussten wir erst den
Verwundeten aufstehen und wickeln.
Von dem eine Arbeit in der Schützenlinie
Mein Bertchen Stroh war ganz durchnässt,
sodass ich bald in einen Lebensfreude
lag. Über den Kopf und um die Brust
hatte ich einen alten dicken Wollschal
gelegt und zwang mich mutig zu
Bleiben. Gross war meine Sorge um
die Gesellschaft. Zum Glück drang der
Regen nicht durch. Dann es begann
mit Bald wieder die Sonne, vor
allem auch unser Freund mitgeben
uns seine Wärme. Am später setzte
mich Gewitter wiederum mit kurzen
Hagelschauer ein. Das Blitzen die
schwarzen Gewitter die ganze Nacht.
Es war grauenvoll schaurig. Und
doch blieben wir ab Wetter

nach Kaiserwetter. Gegen
Morgen wurde es ungemütlich
kalt. Ich packte mir trockenes Heu
für einen Rucksack und hielt dann die
Schützenlinie aus den Gräben
räumen. Wie ganz anders aber
sahen unsere Leute und Gewehre aus
als bei den glänzenden Paraden!
Ich trage jetzt lange mit Kaiser mantel
und [illegible] ist sehr offen.
Doch [illegible] Das Stromen Stroh für
vor und rückwärts ist herrlich warm
und Hals. Fest [illegible] wird wir nicht
aus den Gräben gekommen. Ich Wa-
schen oder Fußbad ist nicht zu
denken. Gestern habe ich mir eine Kerze
zu Kaiserzeit das erste Mal zum
etwas Kaffee gerührt. Wasser haben
wir nicht, der Kaffee wird vorzüglich



Feldlazarett eingetroffen. Da fanden wir gottsei Dank an besserer Tag. Unterwegs Postsachen aber die Schiessstatten wieder besichtigt, also Steine unter dem Feuer der unverletzten Engländer, die hatten Alle und Eisen Werken. Wir ungemütlich war haben es auch immer Postsachen und Dann Jabbeck und die 12 Matrosen mitbrauchen [illegible] Tag gefordert. Ich bin glücklich, daß Du so lebend dem [illegible] gekommen, und freue mich, daß die Feldpost besser arbeitet. Hoffentlich bekommst Du jetzt alle Briefe und Nachrichten, wie ich jede freie Stunde mache, um Dir zu schreiben. Es scheint mir doch so, als Du Feind, daß Du in ruhigem Orte zu sein 177.

Ich danke, zu fröhlichen Weihnachten hoff Deine Stimmung dabei wie müssen Ich unserem Gott vom Himmel danken, daß der Krieg uns so andere schöne Heimat gefragen wollen 177. Hier ist alles in Grunde geschaffet und eine Verwüstung, Selbstbesucher, die hier wohl vor Sorgen verdeckte, und zusammengeschossen oder zugegangen. Die Feuer und von Lebensgefahr durchwühlt und die Bauernstätten friedlichen Bauern niedergebrannt. Aber das alles Lebenvor nicht gewollt.

Aber was ich bekommen, auch Deine Sorgen, wie Kerze, Tee und mit unserem Kaffeemann, Dank es gebrauch von allem, was ich bekommt. Wie die Weg' ist [illegible] die Tage. Aber

als der Lebens Baum, fragte er neugierig. Liebling, ist es Dir denn wohl, wenn man unsere Sehnsucht, wenn Kommen wissen, dass auch Du mein liebes Mädchen im fernen Heimatland, für den Du Deine Tränen fließen und wenn sie erfahren, was es ist. Ich glaube, wir haben uns so lieb, daß wir nicht anders [illegible] können". Nun gut getroffen Abschnitt auf Deinen Briefen an und sei unbesorgt, wenn der eine oder andere zu Dir kommt.

Wollen schon mit [illegible] und. Zuerst muß Dinge [illegible] und wohl nicht wieder anzuziehen brauchen. Ich [illegible] darum, auch wenn es hier viel

Heimat

zu ertragen ist. Denn wenn wir einmal [illegible] wieder vereinigt sein für die jetzigen schweren Tage Ich sein, an denen die ganze Zukunft hängt! Und wenn Frieden wird es ganz anders sein! Dann wollen wir das [illegible] und, obwohl es jetzt ganz dicht und [illegible] ist, [illegible] wir zusammen [illegible] grüßen.

Zuletzt bitte ich an [illegible] Kaufmann - die Kaufmann [illegible] - [illegible] und wie [illegible] Ausbeute [illegible] Kleines [illegible] haben.

Vielleicht kommt ich bald Kanone dann von [illegible] über alles geliebtes Fräulein! Tausend

Dein Kurt

Es wird [illegible] mir [illegible]!

Die 8 Seiten des Briefes

Brief vom 15.11.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.
Absender:	Roitzsch XIX. Korps 40. Div. 181. Regt. 2. Komp.
Poststempel:	*K.D.FELDPOSTEXPED. 40. INFANT.-DIVIS. 16/11*

(Sonntag)

15. XI. 14.

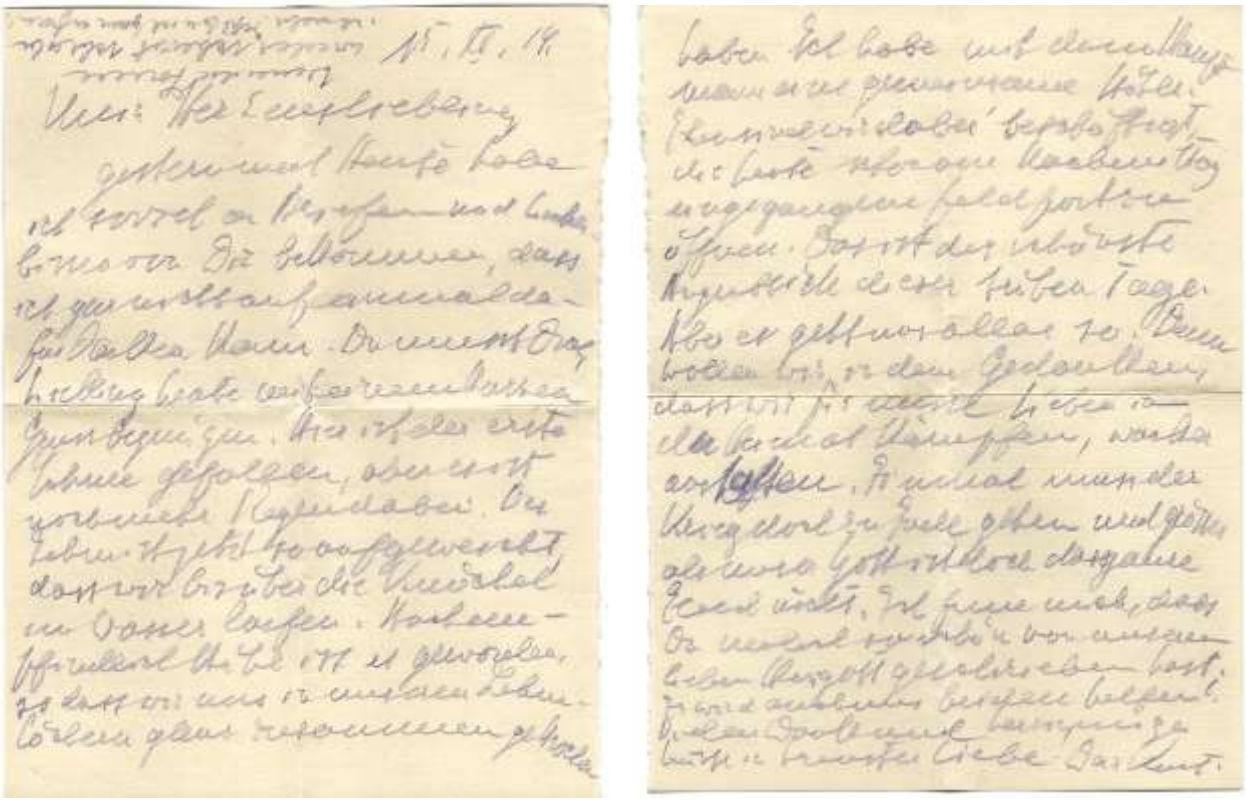
Mein Herzensliebling,

gestern und heute habe
ich soviel an Briefen und Lecker-
bissen von Dir bekommen, dass
ich gar nicht auf einmal da-
für danken kann. Du musst Dich,
Liebling heute mit einem kurzen
Gruss begnügen. Hier ist der erste
Schnee gefallen, aber es ist
noch mehr Regen dabei. Der
Lehm ist jetzt so aufgeweicht,
dass wir bis über die Knöchel
im Wasser laufen. Hochem-
pfindlich kühl ist es geworden,
so dass wir uns in unseren Lehm-
löchern ganz zusammen gekrochen

haben. Ich habe mit dem Haupt-
mann eine gemeinsame Höhle.
Eben sind wir dabei beschäftigt,
die heute über am Nachmittag
eingegangene Feldpost zu
öffnen. Das ist der schönste
Augenblick dieser Tage.
Aber es geht uns allen so. Drum

wollen wir in dem Gedanken,
dass wir für unsre Lieben in
der Heimat kämpfen, wacker
aushalten. Einmal muss der
Krieg doch zu Ende gehen und grösser
als unser Gott ist doch das ganze
Elend nicht. Ich freue mich, dass
Du neulich so schön von unserem
lieben Herrgott geschrieben hast.
Er wird auch uns beiden helfen!
Vielen Dank und herzinnige
Küsse in treuster Liebe. Dein Kurt.

Wenn die Sonne
wieder scheint, schreibe
ich mehr. Jetzt bin ich ganz erfroren!



Die 2 Seiten des Briefes

Brief vom 17.11.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.
Absender:	Roitzsch XIX. C. 40. Div. 2/181.
Poststempel:	*K.D.FELDPOSTEXPED. 40. INFANT.-DIVIS. 18/11*

(Dienstag)

Pont rouge, den 17. 11. 14.

Mein Liebling,

so gut es jetzt eben mit meiner aus-
gefrorenen und lehmbeschmierten
Hand geht, will ich Dir paar Zeilen
aus unserem Lehmloche senden
und Dir herzlich für die viele Post
danken, die ich in den letzten Tagen
nach dieser schaurigen Gegend er-
halten habe. Wenn Du mir immer
so lieb von den herrlichen Wegen
im Rosental erzählst und ich dann
verzweifelt in die Sumpflöcher
sehe, die uns hier rings umgeben,
da möchte man nach Frieden
und Sonne schreien. Wie ganz
anders weiss man jetzt das Glück

und die Ruhe zu würdigen, die
man einst mit lieben Menschen
so sorglos genossen hat. Heute
sind wir wieder abgelöst und
liegen in Reserve. Die letzte Nacht
im Schützengraben war einfach

fürchterlich. Es goss innerhalb der
engen Lehmwände wie in Strömen.
An meinem Platze hatte ich eine
Zeltplane von einer Wand zur
anderen gespannt und mich da-
runter auf etwas Heu gesetzt. Es dau-
erte aber nicht lange, da sickerte
der Regen durch und lockerte den
Lehm so, dass mein Dach einrutschte
und mich unter Dreck und Lehm
begrub. In dieser grässlichen Schmiere
- es war Stocknacht und goss noch
immer – habe ich die Zeltplane
nochmals befestigt, so gut es ging.
Aber vergeblich! Nach kurzer Zeit

fiel das Dach wieder über mich
zusammen. Diesmal bin ich
unter dem Dach einfach sitzen
geblieben und habe mich müde und
gottergeben vollregnen lassen. Es
gab ja keinen andern Schutz gegen
Wind und Wetter. Und heute Abend
müssen wir wieder hinaus! Du
kannst Dir nicht vorstellen,
wie wir aussehen. Ich bin nur
froh, dass ich die Leibbinde
und den Schal habe. Sie und
Dein liebes Bild geben mir immer
wieder Wärme und Mut. Mach
Dir, Herze, keine Mühe mit einer
neuen Binde. Ich habe sie mit
Sicherheitsnadeln kürzer ge-
fasst und gebe sie nicht wieder
heraus! Heute hiess es, wir
würden vielleicht von einem
würtembergischen Armeekorps

abgelöst und können zur Er-
holung auf ein paar Tage nach
Lille! Aber der Gedanke ist zu
schön, um wahr zu sein. Verdient
haben wir es um so mehr, als wir
es ja waren, die Lille erobert haben
und am nächsten Morgen schon
weiter ziehen mussten. –
Die kleine Martina musst Du
recht schön von mir grüssen.
Ich glaube es ihr gerne, dass Du
ihr liebstes Fräulein bist.
Hat der kleine Schlaumeier Dich

denn noch nicht gefragt, ob Dein
Liebster auch im Kriege ist?
Deine Süssigkeiten – Katarinchen
und Ceylonkuchen – machen uns
viel Freude beim „Tee“. Er wird uns
immer in einer grossen Bierflasche
rausgeschickt und ist beinahe noch
warm.

Besonders danke ich Dir , mein
gutes Trudelchen, für die Karten-
briefe. Wenn nur mehr Zeit und
Ruhe wäre, ich würde Dir schon
noch mehr erzählen von unserem
Leben und Treiben. Auch über
jedes Blümchen aus der Heimat,
das Du Deinen lieben Briefen
beilegst! Der Tannenzweig des
letzten Briefes hat mirs be-
sonders angetan und die
Erinnerung an die Wander-
tage im Thüringerwald geweckt.
Weisst Du noch, mein Herze,
dass wir Deine Urlaubstage
in Thüringen zusammen
verbringen wollten. Ich wollte
einmal so gerne mit Dir ganz
alleine durch die schöne Welt

wandern. Wird es uns nun
doch noch beschieden sein? Es
müsste ja dann noch viel viel
schöner werden!! Ich bin beinahe
eifersüchtig auf den alten Herrn
Klauss, dass er täglich nach
dem kleinen Steinchen in dem
hohlen Baume *sehen* darf. –
Hat denn inzwischen das Frl.
von Frau Major Krantz Nach-
richt von ihrem Geliebten er-
halten? Auch mir ist es furcht-
bar, wenn Du, mein Liebling,
nach 3 Wochen nichts von mir
hörst. Das ärgert mich; denn ich
schreibe Dir einen Tag um den
andern. Doch glaube ich, dass die
Feldpost jetzt besser arbeitet.
- Nur von meinem Bruder höre ich

fast gar nichts. Nur durch meine
Eltern habe ich jetzt erfahren, dass

sein Regiment ungefähr dieselbe
Stellung bezogen hat, die wir
vor 1½ Monaten inne hatten.
- Liebling, ich freue mich, dass
Du schon an den 23.November ge-
dacht hast, an dem wir uns
vor Jahresfrist zum ersten Male
gesehen haben. Was alles hat mir
der Tag gebracht! Er war von
grosser Bedeutung für mein
ganzes Leben. Möge er diesmal
ein recht ruhiger und schöner
Tag werden, damit ich ihn ganz
in Gedanken an meine geliebte
Trude verbringen und ihr einen
recht lieben Brief schreiben
kann. – Letzten Sonntag wirst

Du bei Deinen lieben Eltern und
Schwestern in Kösen gewesen sein.
Wie geht es denn unsrer Liebeth ?
Willst Du sie nicht mal von mir
grüssen? Hat sie nicht mal nach
mir gefragt? Und was macht der
Mann Deiner Leipziger Schwester?
Die 106er haben neulich bei uns
sehr schwere Kämpfe und Verluste
gehabt.

Jetzt wollen wir Tee trinken, da-
mit wir heute Abend beim Aus-
marsche nach dem nassen
Schützengraben noch etwas Warmes
in uns haben. Wenn nur die Nacht
erst vorüber wäre! Aber jetzt ist der
Himmel wieder klar. Da kann ich
unsern Stern sehen und weiss dann,
dass mein Trudelchen auch bei ihm
ist. In treuer, herzlicher Liebe

Dein Kurt.

Feldpostbrief 17.11.14

Mein Liebstes,

So geht es jetzt eben mit unserer ausgeborenen und edlen Geschwindigkeit fort, wie ich Dir ganz kurz aus unserem Lebenslaufe sagen und Dir berichte für die viele Zeit ~~[illegible]~~, wie es mir in den letzten Tagen seit dem schönen zusammen gehabten hatte. Wenn Du mit Deinem so lieb von den lieben Wagen im Rosental erzählst und ich dann verzweifelt an die Gaunerbande denke, die uns hier rings umgeben, dann möchte man auch frohen und Sonne sehnen. Wir ganz einfach wenn man jetzt das Glück und die Ruhe zu würdigen, die man sonst mit Leben Alltäglichkeiten so sorglos genossen hat. Heute wird hier wieder abgelöst und liegen in Reserve. Die letzte Nacht zu Gefechtsgraben war verflucht fürchterlich. Morgens um 6 Uhr lagen wir in unserem Loche, wie Frösche in Schlamm und Wasser. Ich mußte mich selbst ganz mit Wasser gefüllt und mir auch etwas Kaffee gekocht. Ich dann ein ganz nettes Lager, da erhielt der Regen stark und lockerte den Boden so, daß wir ganz Dreck und Schlamm bekamen. In diesen größten Schlamm — es war Stockwerk und gottverdammt — habe ich die Zeltplane ausmachen befestigt, so gut es ging. Aber vergeblich! Nach kurzer Zeit fiel das Dach wieder über mich zusammen. Dreimal bin ich unter dem Dreck ein- und ausgekrochen und hatte mich wieder zur Hängen ordnen lassen. Es war so kurzen schlechten Schutz gegen Wind und Wetter. Und heute Abend wieder dasselbe! Du kannst Dir nicht vorstellen, wie wir aussehen. Ich bin und bleibe gut die Hoffnung und den Mut habe. Freue mich über das liebe Bild, gebe mir immer wieder Deinen und Ostern wieder lebt. Mache Dir keine, keine Mühe mit einem Briefe. Ich habe ja mit Liebe heute nachmittag Karte geschrieben und gebe sie nachher ab. Lebwohl! Heute heißt es, wir würden vielleicht von einem württembergischen Reservekorps abgelöst und kommen zur Erholung auf ein ganz Jahr nach hier! Ach der Gedanke ist schön, unwahr zu sein. Vielleicht haben wir es nun so nicht, es ist es gewesen, die Leute wohl haben und am nächsten Morgen schon weiter ziehen müssen. –

Mein kleines Martinchen muß Dir recht schön vor mir gewesen sein. Ich glaube es ist ganz klar, daß Du ihr es ist ganz gewiß in Ist Hat der kleine Schlaumeier Dir denn auch gesagt, wo Papa hinfährt und was Krieg ist?

Deine Fürsorgeten – Naturalien und Lebensmittel – werden uns wohl gute dienen. Es wird uns immer in einer großen Ordnung zugeschickt und ist Dir sehr dafür wahre.

Besonders danke ich Dir meine
zartes Frauchen, für die Karte-
Briefe. Wenn nur nicht Jetzt eine
Pause wäre, schreibe Du sehr
prächtig es lassen vor uns
leben und treiben. Aber jedes
Plänemachen unser Kinder
klas Du Dazum Geben Briefen?
bergast! Der Tauschverkehr der
letzten Briefe hat nun be-
sonders angetan und die
Zusammenstellung an die Wanderer-
tage in Thüringerwald gewecht
Wenn Du wirst, nun Herz
dass wir beide Urlaubstage
in Thüringen zusammen-
verbringen wollen. Ich wollte
es einmal sagen nur? Dir gar
alleine dürftest sehr viel Weg

wandern. Wird es nun nur
dadurch durchbrechen sein? Es
würde ja dann nur viel viel
schöner werden!! Ich bin überzeugt
es fest wird auf einmalen Herr
Hauptmann dass er höchstens
den Urlaub Herbstabend in dem
Lieben Bamma verleben darf. –
Aber dem verzweifelten ich ja.
in ihm Briefen Hinsicht Nach-
richt von ihrem Geliebten er-
halten? Aber nur ist es furcht-
bar, wenn Du, mein Liebchen
mal 3 Tagen nichts von dir
hörst. Das ergeht mir, denn ich
schreibe Dir einen Tag um den
andern. Doch glaube ich, dass die
Feldpost jetzt besser arbeitet.
– Nun zum neuen Briefe bis 12

fortgeschritten. Und dass meine
Feldpost habe ich jetzt ersehen, dass
jene Regimentsangehörige dieselbe
Stellung bezogen hat, die wir
vor 1½ Monat innehatten.
– Liebling, ich freue mich, dass
Du schon am den 13. November ge-
durft hast, an dem wir uns
vor Jahresfrist zum ersten Male
gesehen haben. Was alles hat uns
der Tag gebracht! Es war von
grosser Bedeutung für unser
ganzes Leben. Heute ist dieser
es wert mit gewesen und schöner
Tag vorüber, denn ich bin ganz
in Gedanken mit meine geliebte
Tilde verbunden und Du erwar-
test lieber Brief erhalten
kann. – Hatte am Sonntag Urlaub

Du lieber Gerhard Jetzt mal
abwarten es Rosengrüßen sein.
Wie geht es denn unseren kleinen
Wicht? Du sie nicht mal von mir
grüssen? Hat sie nicht mal nach
mir gefragt? Und was macht der
Kleine Bruder Kaiser Schmitz?
Die Russen haben unseres Bataillons
sehr schwere Kämpfe und Verluste
gehabt.
Jetzt wollen wir Tischchen de-
cken. Heute Abend dann Kar-
toffeln und einen Kaffee
Ich Teengraben pord etwas Wärme
in uns haben. Wann wir dieses
ist vorüber wäre? Nun jetzt ist der
Himmel wieder klar. Du Hannes
mein Herz treten und weiß Dank
dass wir Tonnerstag auch bei ihm
ist. In Freuden, herzliche Grüsse
Dein Kurt.

Die 8 Seiten des Briefes

Brief vom 19.11.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59[I].
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 20.11.14.8-9V*

(Donnerstag)

19. 11. 14.

Mein Liebling,

draussen vor meiner Höhle schneit
es munter. Aber der Schnee
ist noch sehr nass und wird
den Schlamm in den Schützen-
gräben nur vermehren! Wie
wird das heute Abend da
draussen werden. Letzte Nacht
gab es wieder eine Mords-
schiesserei. Aus einer Ablösung
durch die Würtemberger
wird natürlich nichts. Wir
müssen trotz Schnee und
Kälte in den Gräben ausharren.
Die Ablösung innerhalb des
Bataillons soll aber jetzt so
erfolgen, dass immer eine

Kompagnie 2 Tage lang in
einem weiter zurückgelegenen,
von seinen Bewohnern verlasse-
nen Dorfe ruht. Da wird man
sich hoffentlich mal ausruhen
und sich waschen können!
Gestern kam endlich das Geb.
tagspaket meiner Eltern. Wie
gern hätte ich alles mit Dir
geteilt und Dich für eine Stunde
hier in meinem Unterbau gehabt.
An dem einen Brett ist eine Lücke,
durch die unser Stern, der immer
zuerst aufgeht, gerade so lieb
und traut hereinsehen kann.
Dann bin ich ganz bei meinem
Trudelein und weiss, dass es
jetzt auch an mich denkt und
mir schreibt. Du weißt manch-

mal nicht, was Du mir erzäh-
len sollst? Aber Liebling, wie
schön schreibst Du immer
von den Kindern, von Elisabeth
und Martina, von Euren kleinen
Erlebnissen, von Euren hübschen
Spaziergängen, von den
Bäumen, von der lieben
Sonne und allen euren Beo-
bachtungen. Liebe, diese
schöne Welt, von der Du mir
sonst immer erzählst, so
klein sie ist, so wohl und
glücklich habe ich mich immer
darin gefühlt und zu Dir
meine Zuflucht genommen.
Ich tue es jetzt erst recht,
bei jedem Brief, den Deine
liebe Hand mir schreibt.

Drum werde nicht müde,
Deinem Liebling weiter
aus Deiner kleinen schönen
Welt zu erzählen. Wenn
ich wiederkommen
darf, will ich Dirs vergelten,
mein treues Herze.
Gestern schrieb mir auch
mein Bruder. Er liegt nun
bald 2 Monate im Schützen-
graben und ist Gott sei Dank
noch ganz wohlauf!
Mein Trudelchen, nimm
für heute mit den paar
Zeilen fürlieb. Es schreibt
wohl das Herze, aber die Hand
ist kalt und steif! Mit 1000
Küssen in Treue
Dein Kurt.
Für die Schokolade herzl. Dank.

19.11.14

Mein Liebling,

draußen vor unserer Hütte schneit es unentwegt. Aber der Schnee schmeckt jetzt nass und wird im Schmutz in den Schützengräben verschwinden. Wie lange hat der heute Abend da ~~[illegible]~~ gut es wieder eine Weile schneien. Vor einer Störung durch die Württemberger wird man sich nicht. Wir müssen trotz Schnee und Kälte in den Graben einfahren. Die Störung innerhalb der Botanischen Hütte aber jetzt so erfolgen, dass nicht eine

Kampfpause 2 Tage lang im ersten Dorfe hinter unseren Bewohnern verlassenen Dorfe liegt. Da wird man mal hoffentlich mal wieder und ich werden Ostern! Gestern kam unterhalb des Geb. Hoffgodst unserer Köchin, die ganze Hütte ihalten mit Sorgen und Bis für uns Frauen bis zu unserem Antrittsempfang, haben wir Betstunde hinter, dass unser Herr, der immer treu aufgeht, gnade zu Ende und Frieden erleben kann. Dann bin ich ganz bei meinen Tagebüchern aber wenn, dass es fast wie an wird denkt und mich erhört. Du weißt wenn

noch nicht, was Du mir erzählen sollst? Aber Liebling, die schön schreibst Du immer von der Kindern, von Glück und Wahrheit, von Ihre Kamen Erlebnissen, von Ihren Kinder Jahresgängen, von den Männern, von der lieben Sonne und allen unsre Bio-Beobachtungen. Siehe, diese schöne Welt, von der Du mir so immer erzählst, so klar ist, so wohl und glücklich habe ich mich immer dann gefühlt und in Dir immer Eigenart gewonnen. Ja Sie hier es jetzt auch mit bei jedem Brief, den Dein lieber Bote mir über ist,

Freud wird nicht müde, Dir immer Liebling weiter an Deinen Augen schönen Welt zu erzählen. Wenn ich wieder kommen darf, will ich Dir es vergelten mein Mein Herz.

Gestern schrieb mir auch unsere Brenden. Er bestimmt bald Urlaub zu bekommen. Ich habe gaben und ist Gottes Dir wohl ganz wohlauf!

Mein Tausendfach, wenn für heute mal Schluß für Geb. Indem Du voll das Herz, aber die Hand ist Dich und Herz! Auf wiedersehen in Treue

Dein Kurt

für die Gebetsaum und Gabe.

Die 4 Seiten des Briefes

Brief vom 22.11.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59[I].
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 23.11.14.10-11V*

(Sonntag)

Pontrouge, 22. XI. 14.

Mein liebes gutes Herze,

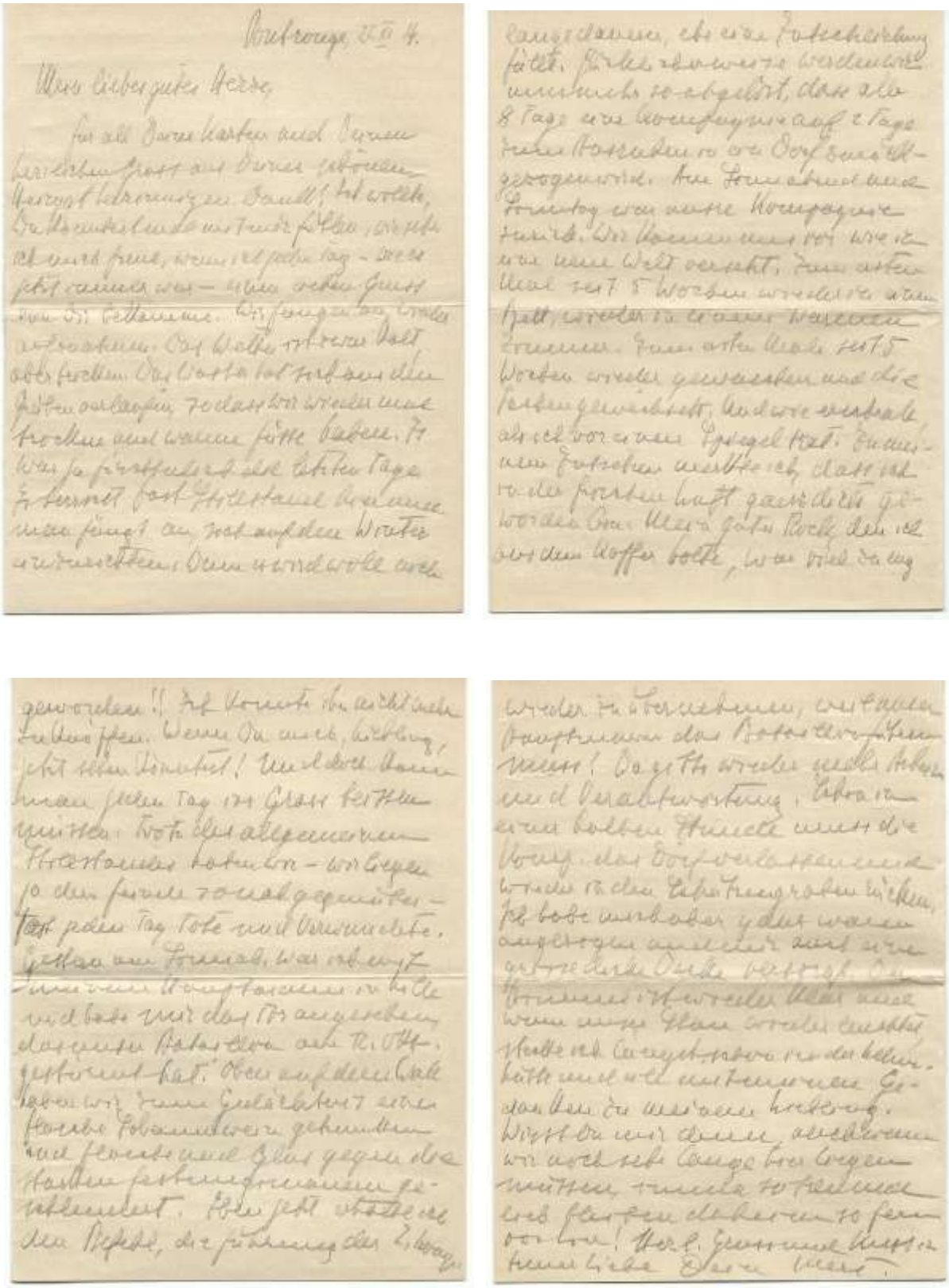
für all Deine Karten und Deinen herzlieben Gruss aus Deiner schönen Heimat herzinnigen Dank! Ich wollte, Du könntest mal mit mir fühlen, wie sehr ich mich freue, wenn ich jeden Tag – wie es jetzt immer war – einen lieben Gruss von Dir bekomme. Wir fangen an, wieder aufzuatmen. Das Wasser hat sich aus den Gräben verlaufen, so dass wir wieder mal trockene und warme Füsse haben. Es war ja fürchterlich die letzten Tage. Es herrscht fast Stillstand hier und man fängt an, sich auf den Winter einzurichten. Denn es wird wohl noch

lange dauern, ehe eine Entscheidung fällt. Glücklicherweise werden wir nunmehr so abgelöst, dass alle 8 Tage eine Kompagnie auf 2 Tage zum Ausruhen in ein Dorf zurückgezogen wird. Am Sonnabend und Sonntag war unsre Kompagnie zurück. Wir kommen uns vor wie in eine neue Welt versetzt. Zum ersten Mal seit 5 Wochen wieder in einem Bett, wieder in einem warmen Zimmer. Zum ersten Male seit 5 Wochen wieder gewaschen und die Sachen gewechselt. Und wie erschrak, als ich vor einen Spiegel trat. Zu meinem Entsetzen merkte ich, dass ich in der frischen Luft ganz dick geworden bin. Mein guter Rock, den ich aus dem Koffer holte, war viel zu eng

geworden!! Ich konnte ihn nicht mehr zuknöpfen. Wenn Du mich, Liebling,

jetzt sehen könntest! Und doch kann
man jeden Tag ins Gras beissen
müssen. Trotz des allgemeinen
Stillstandes haben wir – wir liegen
ja dem Feinde so nah gegenüber -
fast jeden Tag Tote und Verwundete.
Gestern am Sonnab. war ich mit
meinem Hauptmann in Lille
und habe mir das Tor angesehen,
das unser Bataillon am 12.Okt.
gestürmt hat. Oben auf dem Wall
haben wir zum Gedächtnis eine
Flasche Schaumwein getrunken
und Flasche und Glas gegen die
starken Festungsmauern ge-
schleudert. Eben jetzt erhalte ich
den Befehl, die Führung der 2.Komp.

wieder zu übernehmen, weil unser
Hauptmann das Bataillon führen
muss! Da gibt's wieder mehr Arbeit
und Verantwortung. Schon in
einer halben Stunde muss die
Komp. das Dorf verlassen und
wieder in den Schützengraben rücken.
Ich habe mich aber ganz warm
angezogen und mir auch eine
grosse dicke Decke versorgt. Der
Himmel ist wieder klar und
wenn unser Stern wieder leuchtet,
stecke ich längst schon in der Lehm-
hütte und eile mit meinen Ge-
danken zu meinem Liebling.
Wirst Du mir denn, auch wenn
wir noch sehr lange hier liegen
müssen, immer so treu und
lieb bleiben daheim so fern
von hier! Herzl. Gruss und Kuss in
treuer Liebe Dein Kurt.



Vouvrange, 27.11.14.

Mein lieber guter Herze,

für alle Deine Karten und Deinen herzlichen Gruß aus Deinem geliebten Herzen hab' tausend Dank! Ich wollte, Du könntest und könntest fühlen, wie sehr ich mich freue, wenn ich jeden Tag – wenn jetzt immer nur – einen neuen Gruß von Dir entgegennehme. Wir fangen an, Gräben auszuheben. Das Wetter ist recht kalt, aber trocken. Das Wasser hat sich aus den Gräben verlaufen, so daß wir wenigstens trocken und warme Füße haben. Es war so fürchterlich die letzten Tage. Es regnet fast ununterbrochen und nun fängt es an, sich auf dem Wasser zu verwandeln. Dann wird wohl auch

ganz dasselbe, als wie in Zobrzechowy [illegible] werden wir unterwegs so abgelöst, daß wir 8 Tage ununterbrochen und 2 Tage [illegible] zurückgezogen wurde. Am Donnerstag und Sonntag war unsere Kompagnie [illegible]. Wir kommen uns vor wie in eine neue Welt versetzt. Zum ersten Mal seit 5 Wochen wieder ein Bett, wieder ein warmes Zimmer. Zum ersten Mal seit 5 Wochen wieder gewaschen und die Kleidungsstücke, die wir anhabe, als ich vor einem Spiegel hat. Zu meinem Entsetzen merkte ich, daß ich in der fürchterlichen Hast gar nicht gewechselt worden bin. Mein guter Rock, den ich vor dem Koffer holte, war viel zu eng

geworden!! Ich konnte ihn nicht mehr zuknöpfen. Wenn Du auch, Liebling, jetzt ein Sonntagskind! Und doch kann man jeden Tag im Grau [illegible] müssen. Trotz des allgemeinen Frohlockens hatten wir gestern so den Verlust zu verzeichnen – [illegible] jeden Tag Tote und Verwundete. Gestern am Donnerstag, was ich eigentlich [illegible] Kompagnie in Reserve und bin mir dann angesehen, daß unser Artillerie ein Stück [illegible] hat. Aber auf dem Wege [illegible] zwei Engländer zu [illegible] und [illegible] und Glas gegen die Franzosen [illegible]. Aber jetzt [illegible] die Pferde, die [illegible] der [illegible]

wieder zu übernehmen, [illegible] Hauptmann der Artillerie [illegible]! Das ist wieder [illegible] und Verantwortung. Aber in einer halben Stunde muß die Kompagnie das Dorf verlassen und wieder in den Schützengräben liegen. Ich habe unterdessen [illegible] angezogen und [illegible] eine [illegible] Decke [illegible] Franzosen. Ich [illegible] wenn unsere Flamme wieder [illegible] Stelle ich [illegible] hätte und ich [illegible]. Gedenke Du [illegible] Liebling. Wenn Du mir dann, [illegible] wir noch sehr lange hier liegen müssen, [illegible] so [illegible] und [illegible] so fern [illegible]! Herz, Gemüt und Seele [illegible] Liebe Deine [illegible].

Die 4 Seiten des Briefes

Brief vom 23.11.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59[I].
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 24.11.14.10-11V*

(Montag)

Pont rouge, d. 23. XI. 14.

Meine über alles geliebte Trude,

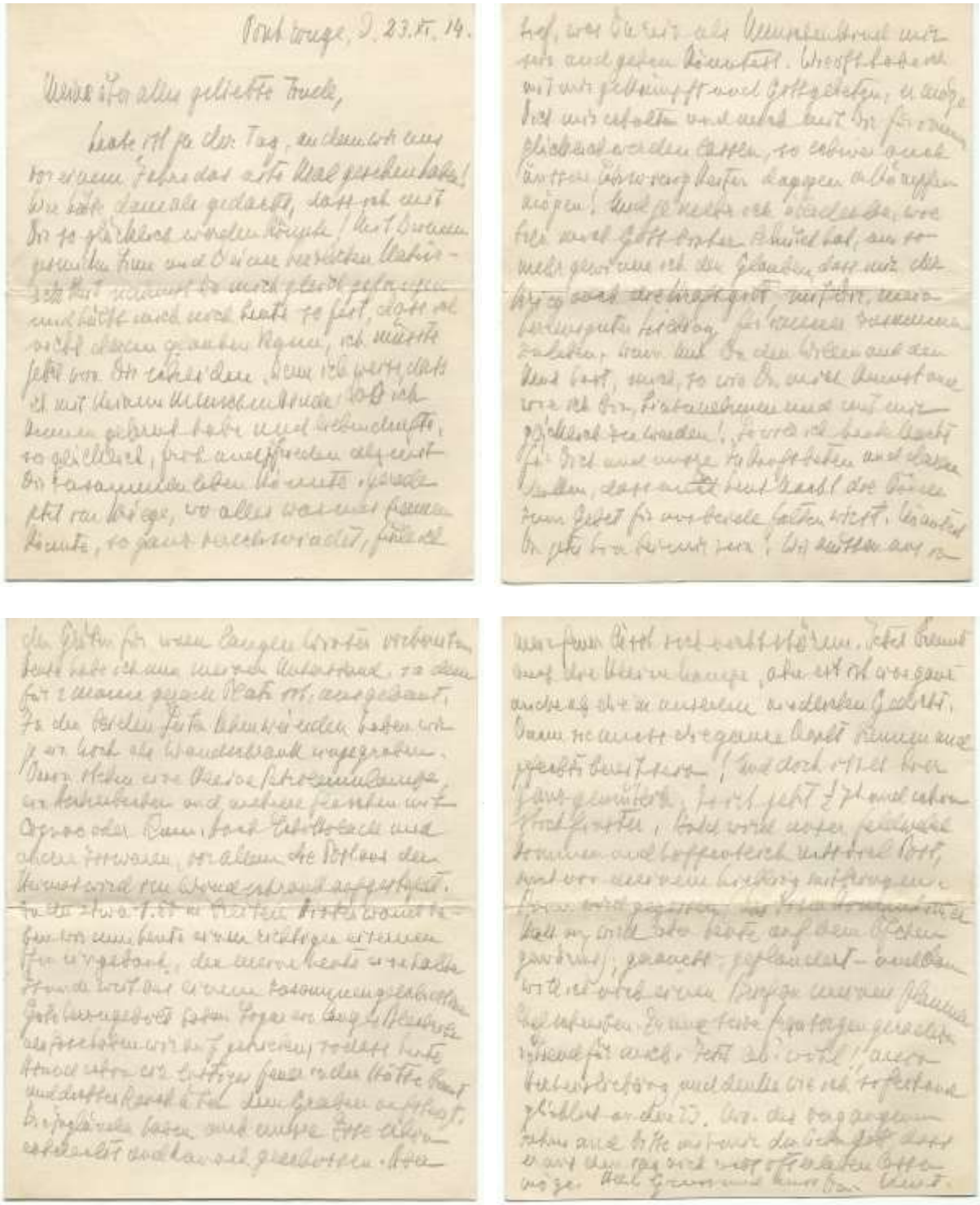
heute ist ja der Tag, an dem wir uns vor einem Jahre das erste Mal gesehen haben! Wer hätte damals gedacht, dass ich mit Dir so glücklich werden könnte! Mit Deinem gesunden Sinn und Deiner herzlichen Natürlichkeit nahmst Du mich gleich gefangen und hälst mich noch heute so fest, dass ich nicht daran glauben kann, ich müsste jetzt von Dir scheiden. Denn ich weiss, dass ich mit keinem Menschenkinde, das ich kennen gelernt habe und lieben durfte, so glücklich, froh und zufrieden als mit Dir zusammen leben könnte. Gerade jetzt im Kriege, wo alles was uns trennen könnte, so ganz verschwindet, fühle ich

tief, was Du rein als Menschenkind mir sein und geben könntest. Wie oft habe ich mit mir gekämpft und Gott gebeten, er möge Dich mir erhalten und mich mit Dir für immer glücklich werden lassen, so schwer auch äussere Schwierigkeiten dagegen ankämpfen mögen! Und je mehr ich überdenke, wie sehr mich Gott bisher behütet hat, um so mehr gewinne ich den Glauben, dass mir der Krieg auch die Kraft gibt, mit Dir, mein herzensguter Liebling, für immer zusammenzuleben, wenn auch Du den Willen und den Mut hast, mich, so wie Du mich kennst und wie ich bin, hinzunehmen und mit mir glücklich zu werden! So will ich heute Nacht für Dich und unsre Zukunft beten und daran denken, dass auch Du heute Nacht die Hände zum Gebet für uns beide falten wirst. Könntest Du jetzt hier bei mir sein! Wir müssen uns in

den Gräben für einen langen Winter vorbereiten.

Heute habe ich nun meinen Unterstand, in dem
für 2 Mann gerade Platz ist, ausgebaut.
In den beiden Seitenlehmwänden haben wir
je ein Loch als Wandschrank eingegraben.
Darin stehen eine kleine Petroleumlampe,
ein Aschenbecher und mehrere Flaschen mit
Cognac oder Rum. Auch Schokolade und
andre Esswaren, vor allem die Post aus der
Heimat wird im Wandschrank aufgestapelt.
In der etwa 1,50m breiten Hinterwand ha-
ben wir nun heute einen richtigen eisernen
Ofen eingebaut, den meine Leute eine halbe
Stunde weit aus einem zusammengeschossenem
Hofe herzugeholt haben. Sogar ein langes Blechrohr
als Esse haben wir aufgetrieben, so dass heute
Abend schon ein lustiges Feuer in der Hütte brennt
und dichter Rauch über dem Graben aufsteigt.
Die Engländer haben auch unsere Esse schon
entdeckt und danach geschossen. Aber

mein Feuer lässt sich nicht stören. Jetzt brennt
auch die kleine Lampe, aber es ist eine ganz
andere als die in unserem niedlichen Gedicht.
Denn sie muss die ganze Nacht brennen und
gefechtsbereit sein! Und doch ist es hier
ganz gemütlich. Es ist jetzt ½7^{h} und schon
stockfinster. Bald wird unser Feldwebel
kommen und hoffentlich recht viel Post,
auch von meinem Liebling mitbringen.
Dann wird gegessen (Das Essen kommt immer
kalt an, wird aber heute auf dem Öfchen
gewärmt); geraucht, geplaudert – und dann
will ich noch einen Brief an meinen Plauener
Chef schreiben. Er und seine Frau sorgen geradezu
rührend für mich. Jetzt leb' wohl!, mein
Herzensliebling, und denke wie ich so froh und
glücklich an den 23. Nov. des vergangenen
Jahres und bitte mit mir den lieben Gott, dass
er uns den Tag noch recht oft erleben lassen
möge. Herzl. Gruss und Kuss Dein Kurt.



Port Arthur, d. 23.XI. 14.

Meine lieb alles geliebte Frau,

heute ist ja der Tag, an dem wir uns vor einem Jahre das erste Mal gesehen haben! Wie hätte damals gedacht, daß ich mit Dir so glücklich werden könnte! Mit Deinem geraden Sinn und Deiner herzlichen Liebe – ich hat immer so mich gleich gefühlt und hätte mich heute so fest, daß ich nicht daran denken kann, ich müßte jetzt von Dir scheiden. Denn ich weiß, daß es mit meinem Menschenalter bis ich Dich gesehen habe und beschenkt, so glücklich, prost anzusprechen dürfen. Dir Versammelten aber heute, gerade jetzt zu Tage, wo alles was mir fremd heute, so ganz verschwindet, fühle ich

hoch, was Dich mir als Menschenkind mit uns auf gehen läßt. Wieviel haben wir mit uns gekämpft und Gottgedanken, es möge Dich mir erhalten und mehr mit Dir fürs Glück auf Erden lassen, so schwer auch unsere Liebe wenig Hoffen dagegen aufkommen ließen! Und je mehr ich überlege, wie frei und Gott-Dankes Dich hat, um so mehr gewinne ich den Gedanken, daß mir die Liebe so [illegible] mit Dir, meine Lebensgute Liebling, für immer zusammen zu halten, wenn auch Du den Willen auf den Weg legt, wird, so wie Du mich kennst und wie ich Dir, Dich anzunehmen und mit mir glücklich zu werden!, so wird ich doch leicht für Dich und unsere Zukunft hoffen und dann Dulden, daß auch heut Kampf die Liebe zum Gesetz für uns beide hatten wird. Wundert Du jetzt Dich über Deinen Mann? Wir müssen uns so

den Gedanken für unsere Zukunft vorbereiten. Heute habe ich aus meinem Unterstand, so dem für 2 Mann gesorgt Platz ist, angefangen, so die Bretter für Bänke und Tisch, es hat sich die Wanderbank ausgegraben. Dann Stehen eine Kerze, Streichhölzer, ein Kerzenleuchter und andere Franken mit Orgeln oder Bum, Tee, Tee, Kaffee und andere Sachen, vor allem die Postkarten den Weihnachtsmann [illegible] angefertigt. In der Stube [illegible] Kerzen [illegible] Geschenkten von uns heute einen richtigen Weihnachtsbaum für eingetauscht, der morgen heute [illegible] Stunde [illegible] Gottesdienst [illegible] Tage an [illegible] Weihnachtsmann [illegible] 7 erscheinen, [illegible] heute [illegible] ein [illegible] Hütte [illegible] und [illegible] Kerzen [illegible] Brieflein [illegible] Briefe [illegible] und unsere [illegible] [illegible] und [illegible] geschossen. Aber

unser Bett [illegible] verschlafen. Jetzt [illegible] auf die Wache [illegible], aber ich [illegible] anders als [illegible] unseren [illegible] Gedanken. Dann [illegible] die ganze Welt [illegible] gewesen [illegible], und doch [illegible] [illegible] gemütlich, [illegible] jetzt [illegible] und [illegible] Stadt [illegible], [illegible] wird [illegible] [illegible] und Kaffeetisch mit [illegible] Bett, und vor [illegible] Liebling mit [illegible] [illegible] will [illegible] heute auf dem [illegible] zu [illegible], gemacht, geplaudert – und [illegible] wie es [illegible] unsere [illegible] [illegible] [illegible] für [illegible] [illegible] [illegible]

Brief vom 27.11.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59[II].
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 28.11.14.3-7N*

(Freitag)

Pontrouge, 27. 11. 14.

Mein liebes Herze,

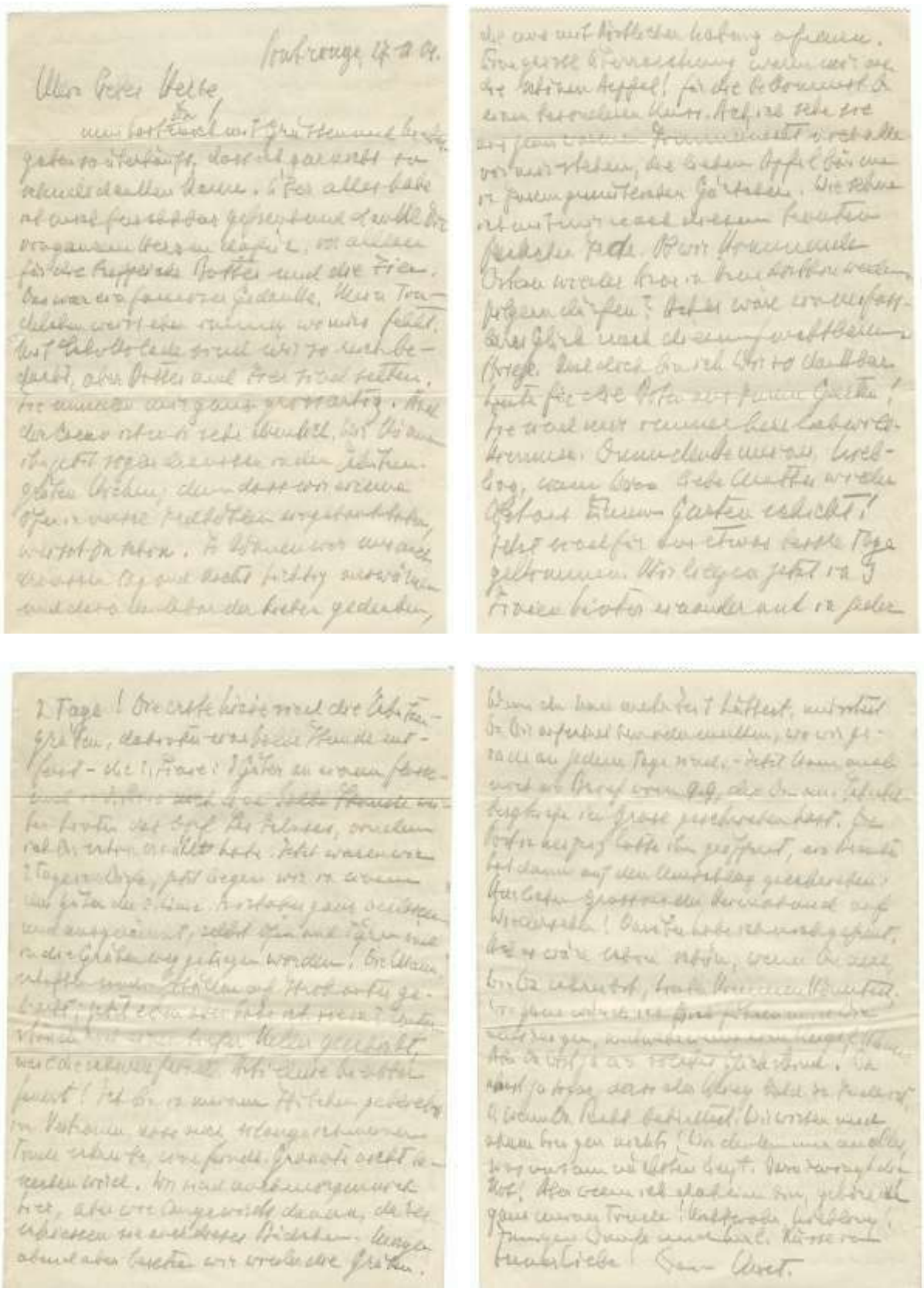
nun hast Du mich mit Grüssen und Liebes-
gaben so überhäuft, dass ich gar nicht so
schnell danken kann. Über alles habe
ich mich furchtbar gefreut und danke Dir
von ganzem Herzen dafür, vor allem
für die treffliche Butter und die Eier.
Das war ein famoser Gedanke. Mein Tru-
delchen weiss eben immer, wo mirs fehlt.
Mit Schokolade sind wir so reich be-
dacht, aber Butter und Eier sind selten.
Sie munden mir ganz grossartig. Auch
der Cacao ist mir sehr dienlich. Wir können
ihn jetzt sogar draussen in den Schützen-
gräben kochen; denn dass wir einen
Ofen in unsre Erdhöhlen eingebaut haben,
weißt Du schon. So können wir uns auch
draussen Tag und Nacht tüchtig aufwärmen
und dazu dankbar der Lieben gedenken,

die uns mit köstlicher Labung erfreuen.
Eine grosse Überraschung waren mir auch
die schönen Äpfel! Für die bekommst Du
einen besonderen Kuss. Ach, ich sehe sie
in jener warmen Sommernacht noch alle
vor mir stehen, die lieben Apfelbäume
in Eurem gemütlichen Gärtchen. Wie sehne
ich mich nur nach diesem trauten
Fleckchen Erde. Ob wir kommende
Ostern wieder Arm in Arm dorthin werden
pilgern dürfen? Ach es wäre ein unfass-
bares Glück nach diesem furchtbaren
Kriege. Und doch bin ich Dir so dankbar
heute für die Boten aus Eurem Garten!
Sie sind mir immer herzlich will-
kommen. Drum denke meiner, Lieb-
ling, wenn Deine liebe Mutter wieder

Obst aus Eurem Garten schickt!
Jetzt sind für uns etwas bessere Tage
gekommen. Wir liegen jetzt in 3
Linien hinter einander und in jeder

2 Tage! Die erste Linie sind die Schützen-
gräben, dahinter - eine halbe Stunde ent-
fernt – die 2.Linie: 3 Güter an einem Flusse -
und in der 3.Linie noch eine halbe Stunde wei-
ter hinten das Dorf Les Schuses, von dem
ich Dir schon erzählt habe. Jetzt waren wir
2 Tage im Dorfe, jetzt liegen wir in einem
der Güter der 2.Linie. Es ist aber ganz verlassen
und ausgeräumt, selbst Ofen und Türen sind
in die Gräben weggetragen worden! Die Mann-
schaften sind in Ställen auf Stroh unterge-
bracht; jetzt eben aber habe ich sie in 2 Unter-
stände und einen tiefen Keller geschickt,
weil die schwere feindl. Artillerie hierüber
feuert! Ich bin in meinem Stübchen geblieben
im Vertrauen, dass mich, solange ich meiner
Trude schreibe, eine feindl. Granate nicht be-
suchen wird. Wir sind auch morgen noch
hier, aber wie lange wird's dauern, da zer-
schiessen sie auch dieses Stückchen. Morgen
abend aber besetzen wir wieder die Gräben.

Wenn Du nun mehr Zeit hättest, müsstest
Du Dir aufschreiben oder merken, wo wir ge-
rade an jedem Tage sind. – Jetzt kam auch
noch ein Brief vom 9.9, den Du am Scherbel-
bergteiche im Grase geschrieben hast. Die
Post in Leipzig hatte ihn geöffnet, ein Beamter
hat dann auf den Umschlag geschrieben:
Herzlichen Gruss aus der Heimat und auf
Wiedersehen! Darüber habe ich mich gefreut.
Ach es wäre schon schön, wenn Du mal,
wie Du schreibst, hierher kommen könntest;
wie gern würde ich Dich führen und Dir
alles zeigen, und wehe wenn eine Kugel käme!
Aber Du bist ja ein solches Glückskind! Du
ahnst ja sogar, dass der Krieg bald zu Ende ist.
O, wenn Du Recht behieltest. Wir wissen und
ahnen hier gar nichts! Wir denken nur an alles,
was uns am nächsten liegt. Dazu zwingt die
Not! Aber wenn ich daheim bin, gehöre ich
ganz meiner Trude! Nicht wahr Liebling!
Innigen Dank und herzl. Küsse in
treuer Liebe! Dein Kurt.



Die 4 Seiten des Briefes

1914 – Dezember

Ansichtskarte vom 02.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59[I].
Absender:	*ohne*
Ansicht:	*LILLE – La rue Nationale, vue prise de la grande place; AQUA PHOTO PARIS*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 4.12.14.4-5N*
Stempel:	*S. B. I / 181.*

(Mittwoch)

M. l. Tr. Recht herzlichen Dank für alle schönen Sendungen! Gestern war ich mit dem Hauptmann wieder in Lille. Auf der Karte siehst Du die grösste Verkehrsstrasse, auf der auch jetzt viel Leben ist. Heute musste ich im Kriegsgerichte mitarbeiten, morgen wieder in den Schützengraben!

Briefpost bald! Vom Feind nichts Neues! Herzlichste Grüsse!
2./12.14. K.

Brief vom 04.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59II.
Absender:	Roitzsch XIX. Corps. 2/181.
Im Brief:	*Spitzentaschentuch in rosa Schleife*
Datum:	4.12.

(Freitag)

Lille, 4. 12. 14.

Meine geliebte Trude,

denke Dir: heute bin ich schon wieder in Lille und sitze – es ist 6 Uhr nachmittags – in einem grossen Kaffee, worin man nur Offiziere sieht, nur schwarzen Kaffee bekommt und vergeblich nach einem Stück Gebäck Ausschau hält. Mein Hauptmann, der mit seinen Nerven fast zu Ende ist, hat mich aus der 2.Linie hierher geschickt mit der Bitte, ihm Verschiedenes zu besorgen. Ich bin froh, dass ich so endlich mal Zeit gewinne, meinem Liebling zu danken. Denn da draussen will mich mein Hauptmann immer um sich haben und es ist schwer sich zu drücken.

Diesmal liegen wir ausnahmsweise 3 Tage in 2.Linie, weil aus

irgend einem Grunde nur
an geraden Tagen abgelöst
werden soll. Also morgen -
Sonnabend Abend – ziehen wir
wieder in die Schützengräben
hinaus. Am Sonntag will uns
der Pfarrer da draussen be-
suchen. Von den höheren Offi-
zieren hat sich dort noch keiner
sehen lassen, aber er kommt.
Noch keinen Pfarrer habe ich so
ergreifend predigen hören
wie ihn. Vorgestern war Gottes-
dienst in der schönen grossen
Kirche von Quesnoy. Mit trauten
Weihnachtsliedern setzte die
Orgel ein und stille Nacht
klang es durch den herrlichen
Dom! Packend und begeistert
sprach der Pfarrer über das Wort

Ich und mein Haus wollen
dem Herrn dienen, während
draussen die Kanonen donnerten,
dass die bunten Fenster zitterten.
Dann war Abendmahl. In ihren
über und über mit Lehm bedeck-
ten Mänteln traten meine Leute
an den Altar und beugten die
Knie vor dem, der doch noch
grösser als das Elend dieses
Krieges ist. Aber wie anders
sahen meine Leute ohne Helm
aus, den sie 6 Wochen nicht
vom Kopfe genommen hatten.
Viel ernster und älter waren
alle geworden. Es war ein er-
schütterndes Bild! – Jetzt
steht es gut um uns. Von
6 Tagen sind wir nur 2 Tage
in den Gräben, an den übrigen

Tagen aber immer gut
geborgen! Vorn in den Gräben
wird auch zuweilen gesungen;
neulich schlugen die Engländer
die Pauke dazu und dazwischen
schiesst man herüber und
hinüber. So müssen wir
noch bis zum Frühjahre
aushalten und dann muss

die Entscheidung kommen.
Wird denn aber auch mein
Trudelchen so lange auf
ihren Liebling warten wollen?
auf den, der Dich über alles
liebt und glücklich ist, dass
Du seiner immer so lieb
und treu gedenkst. Wie
hast Du mich jetzt wieder
so viel mit Liebe über-
schüttet!, und ich habe Dir
noch nicht gedankt!

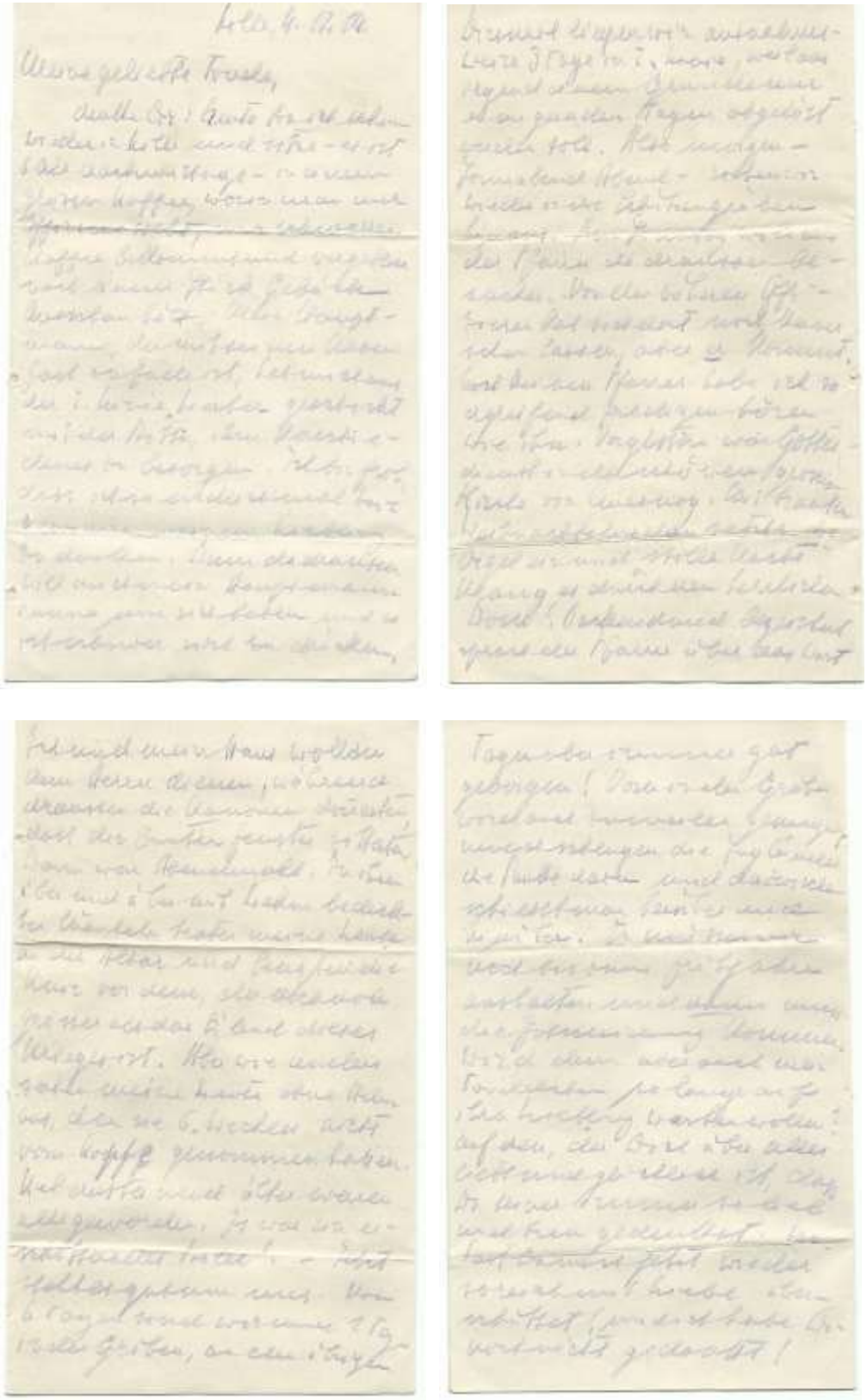
Wie viele Briefe trage ich noch
bei mir, auf die Du noch
keine Antwort erhalten hast!
Inzwischen hast Du immer
wieder für mich gesorgt: Herz-
bohnen und Lebkuchen
sind angekommen, und
nun heute der mollige Kopf-
schutz. Hast Du ihn gar selber
gestrickt? Ich freue mich furcht-
bar über ihn und werde, wenn
ich ihn trage, mir einbilden,
ich hätte meinen Kopf an
Deinem lieben Herzen ge-
borgen. Du aber, sei nicht be-
sorgt um mich. Ich per-
sönlich fühle mich sehr wohl
und möchte Dir gern mal
ein Bild zeigen, damit Du
siehst, wie dick ich in dem
Dreck und an der frischen

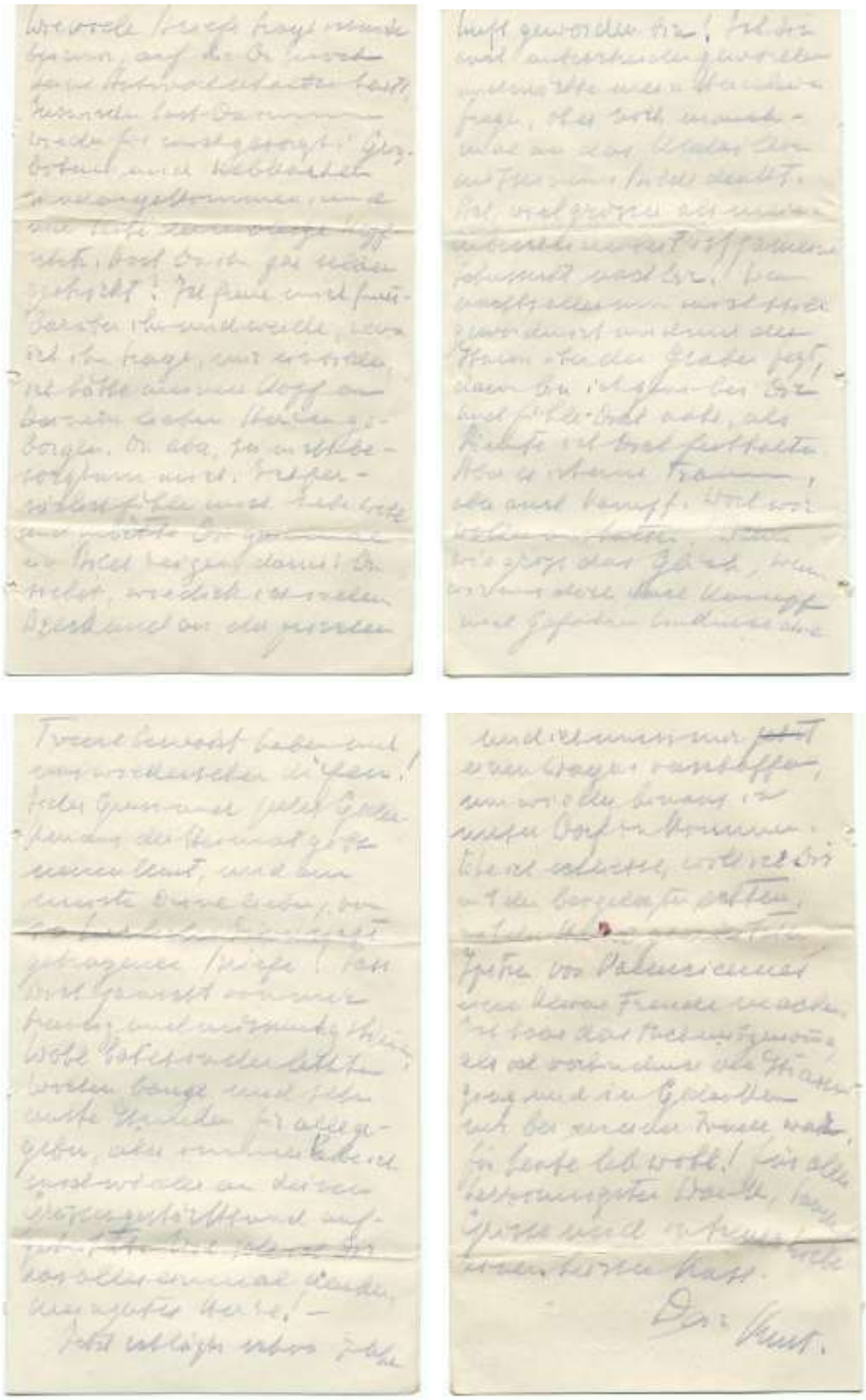
Luft geworden bin! Ich bin
auch unbescheiden geworden
und möchte mein Herzelein
fragen, ob es noch manch-
mal an das Medaillon
mit seinem Bilde denkt.
Ach, viel grösser als meine
Unbescheidenheit ist ja meine
Sehnsucht nach Dir! Wenn
nachts alles um mich still
geworden ist und nur der
Sturm über den Graben fegt,
dann bin ich gern bei Dir
und fühle Dich nahe, als
könnte ich Dich festhalten.
Aber es ist nur Traum,

aber auch Kampf. Doch wir
wollen aushalten! Denn
wie gross das Glück, wenn
wir uns doch durch Kampf
und Gefahr hindurch die

Treue bewahrt haben und
uns wieder sehen dürfen!
Jeder Gruss und jedes Geden-
ken aus der Heimat gibt
neuen Mut, und am
meisten Deine lieben, von
so herrlicher Zuversicht
getragenen Briefe! Lass
Dich ja nicht von mir
traurig und missmutig stimmen.
Wohl hat es in den letzten
Wochen bange und sehr
ernste Stunden für alle ge-
geben, aber immer habe ich
mich wieder an Deinen
Grüssen gestärkt und auf-
geheitert. Wie soll ich Dir
das alles einmal danken,
mein gutes Herze! –
Jetzt schlägts schon 7 Uhr

und ich muss mir
einen Wagen verschaffen,
um wieder hinaus in
unser Dorf zu kommen.
Ehe ich schliesse, will ich Dir
mit den beigelegten echten,
mit der Hand gearbeiteten
Spitzen von Valenciennes
eine kleine Freude machen.
Ich habe das Tuch mitgenommen,
als ich vorhin durch die Strassen
ging und in Gedanken
nur bei meiner Trude war.
Für heute leb wohl! Für alles
herzinnigsten Dank, tausend
Grüsse und in treuer Liebe
einen heissen Kuss.
Dein Kurt.





Die 8 Seiten des Briefes

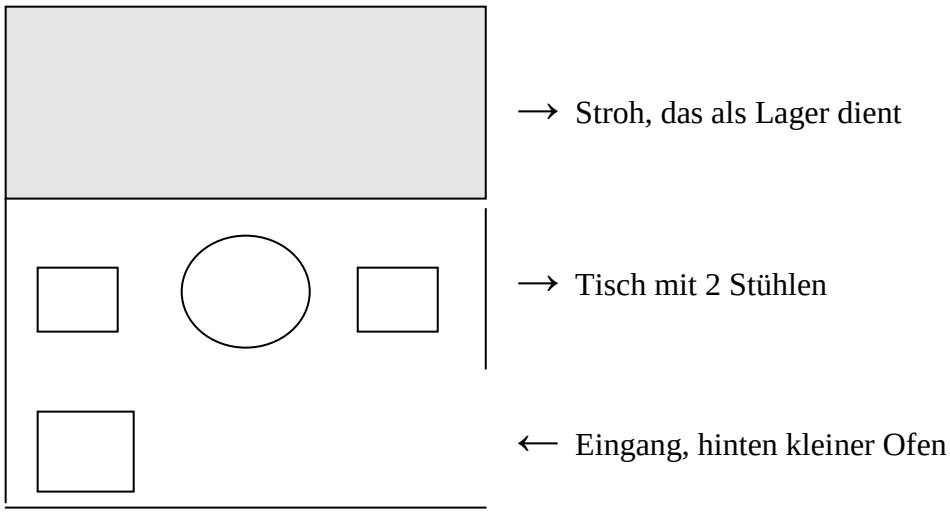
Brief vom 07.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 8.12.14.4-5N*
Stempel:	*S. B. I / 181.*

(Montag)

Im Schützengraben am
7. XII. 14.

Meine geliebte Trude,
heute sitze ich mit meinen Haupt-
mann in unserem Unterstand im
Schützengraben. Draussen regnet es ohne
Unterlass und weicht den schlammi-
gen Lehm noch mehr auf. Auch unser
Dach ist schon nicht mehr wasser-
dicht; an verschiedenen Stellen
sickern die Tropfen durch und fallen
in unser Bettstroh und auf unseren
kleinen runden Tisch. Die Dachbretter
haben sich unter der Last des feuchten
Lehms schon stark gebogen, so dass
uns die ganze Häuslichkeit eines
Tages überm Kopf zusammenfallen
kann. Der Unterstand ist vielleicht
1,30 m hoch, so dass nur gebückt stehen,
aber gerade sitzen kann. Viel Platz ist
ja nicht. Ich will Dir mal einen
kleinen Grundriss geben:



In den Wänden sind Löcher aus-
gestochen, die wir als Speise- und
Geschirrschrank benutzen. Wir haben
hier – aber erschrick nicht, Liebling, -
Rotwein, Rum, Stonsdorfer, Arac, Cognac,
Kaffee, Marmelade, Schokolade, Butter,
Brot, Sardinen, ……, Käse, Wurst,
Lebkuchen, vor allem aber Cigarren
und Cigaretten und viele andre
schöne Dinge, mit denen uns jetzt
die Feldpost reich versorgt. Auf dem
Ofen können wir gut Wasser kochen,
aber wir haben auch einen Spiritus-
kocher. Der Ofen macht uns noch
viel Sorge. Die Hälfte der Zeit muss
auf ihn verwendet werden. Meist
heizt er ganz gut, manchmal ist er
auch sehr hartnäckig und wenig
rücksichtsvoll mit unseren nassen
Füssen. Als wir vorgestern Abend in
die Gräben bei Nacht und Regen
einrückten, ging das Wasser überall
bis über die Knöchel.

2.) Da haben wir die ganze Nacht
tüchtig schöpfen und schachten
müssen. Aber schon am Morgen
regnete es von neuem. Selbe Nacht
bekam meine Kompagnie 55
Mann Ersatz. Sie mussten im
Regen und in der Dunkelheit gleich
in die schmierigen Gräben rücken
mit ihren neuen Sachen und haben
lange Gesichter gemacht. Aber
bald werden auch sie an alles
gewöhnt sein. Es ist ja ganz gut,
dass das Klima ziemlich mild ist,
aber schön wäre es doch, wenn wir
zu Weihnachten Schnee hätten. Wir
haben uns ausgerechnet, dass wir
während der Weihnachtsfeiertage in
3.Linie, also in Quesnoy, liegen. Da
werden wir ein ganz schönes Fest
feiern können, nur Christbäume gibt
es weit und breit nicht. Da wir ein-
mal fern von allen Lieben in der
Heimat sind, hätte ich den heiligen

Abend lieber im vordersten Schützen-
graben gefeiert. Wir wollten einen

kleinen Christbaum hoch auf den
Graben stellen und anbrennen, so
dass ihn die Engländer gesehen hätten.
Dann hätten wir „Stille Nacht“ und
“Deutschland über alles“ in die Nacht
hinaus gesungen! Aber es wird auch
so ein bedeutsames Weihnachten
werden, das keiner vergisst, der
überleben darf. Hoffe es, mein
liebes Herze, dass ich zu denen ge-
höre, und feire auch Du ein recht
glückliches und frohes Weih-
nachten! Nur einen Gruss musst
du mir unterm Glanz des Lichter-
baumes schreiben und hinaus
ins Feindesland senden.

Nun aber sei herzlichst be-
dankt für die vielen Cigarren für
meine braven Lanzer. Ich werde
meine besten Kameraden am
Weihnachtsabend damit eine

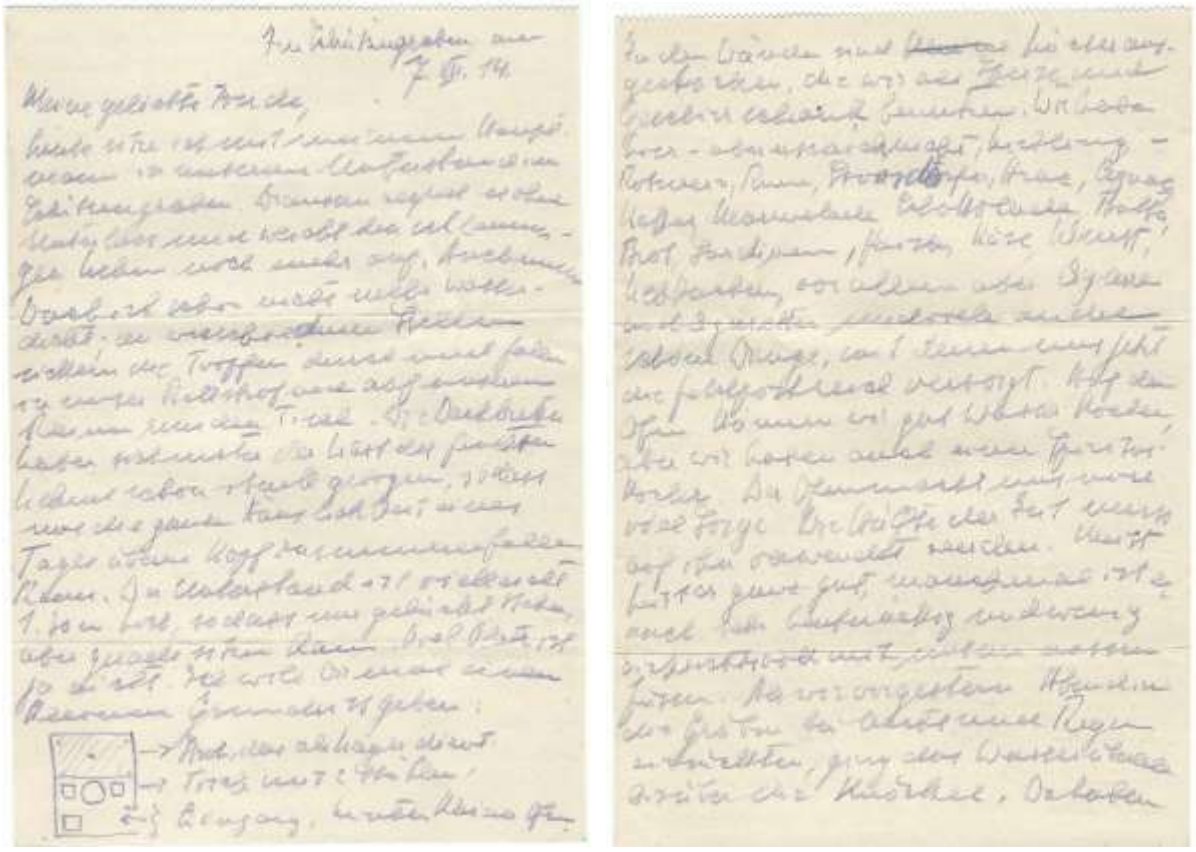
3.) Freude bereiten. Eine Cigarre habe
ich selbst schon probiert und für
recht gut befunden.

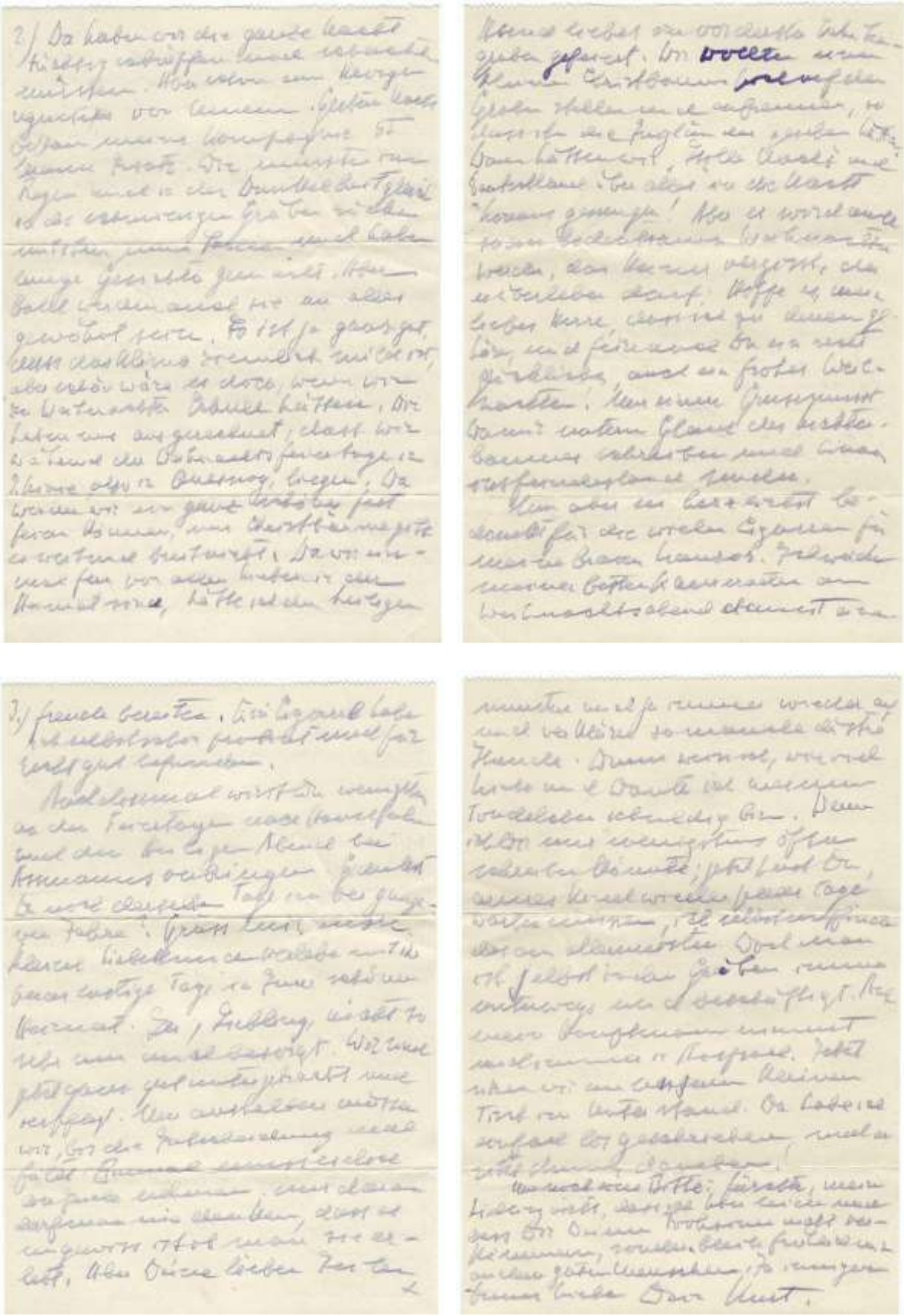
Auch diesmal wirst Du wenigstens
an den Feiertagen nach Hause fahren
und den Heiligen Abend bei
Assmanns verbringen. Gedenkst
Du noch derselben Tage im vergange-
nen Jahre? Grüss mir unsre
kleine Liebeth und verlebe mit ihr
heiter lustige Tage in Eurer schönen
Heimat. Sei, Liebling, nicht so
sehr um mich besorgt. Wir sind
jetzt ganz gut untergebracht und
verpflegt. Nur aushalten müssen
wir, bis die Entscheidung mal
fällt. Einmal muss es doch
ein Ende nehmen. Nur daran
darf man nie denken, dass es
ungewiss ist, ob man sie er-
lebt. Aber Deine lieben Zeilen

muntern mich ja immer wieder auf
und verklären so manche düstre
Stunde. Dann weiss ich, wie viel
Liebe und Dank ich meinem
Trudelchen schuldig bin. Wenn
ich Dir nur wenigstens öfter
schreiben könnte; jetzt hast Du,

armes Kind wieder paar Tage warten müssen, ich selbst empfinde das am allermeisten. Doch man ist selbst in den Gräben immer unterwegs und beschäftigt. Auch mein Hauptmann nimmt mich immer in Anspruch. Jetzt sitzen wir an unserem kleinen Tisch im Unterstand. Da habe ich einfach losgeschrieben und er sitzt stumm daneben!

Nun noch eine Bitte: fürchte, mein Liebling nicht, dass ich hier leide und lass Dir Deinen Frohsinn nicht verkümmern, sondern bleibe fröhlich mit andern guten Menschen. In inniger treuer Liebe Dein Kurt.





Die 6 Seiten des Briefes

Brief vom 09.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*… 40 INFANTERIE- … 11.12.14 …*
Stempel:	*S. B I / 181.*

(Mittwoch)

9. 12. 14.

Meine geliebte Trude,

du wirst wieder in grosser Sorge sein, dass Du in diesen Tagen so wenig von mir hörst; denn ich habe es beim besten Willen nicht durchsetzen können, Dir, wie ich es mir so fest vorgenommen hatte, einen Tag an den anderen zu schreiben. Das ist mir um so schmerzlicher, als Du, liebes Kind, mich jeden Tag mit Liebe überhäufst. Kein Abend geht dahin, an dem nicht der Feldwebel den weiten schlammigen Weg heraus in unsre Gräben kommt und mir einen Gruss oder sonst eine Überraschung von meinem Liebling bringt. Obwohl Du jetzt soviel für Weihnachten zu arbeiten hast, opferst Du noch Deinen Schlaf, um mich an jedem Tage mit lieben Zeilen zu erfreuen.

Obwohl wir hier jetzt so gut wie keine Gefechte haben, müssen wir doch Tag und Nacht höllisch aufpassen und haben *ständig* zu arbeiten. Die Engländer sind ziemlich nervös und schiessen Tag und Nacht auf unsre Gräben. Wir lassen uns die Frechheit nicht gefallen, sondern feuern wieder. Aber durch die kleinen Schiessscharten wird hüben wie drüben selten getroffen. Die Hauptarbeit machen uns aber die Gräben, die unter dem andauernden Regen immer wieder einfallen, ausgeschöpft

und ausgeschachtet werden
müssen. Wir sehen wieder schlimmer
wie die Ziegelarbeiter aus. Jetzt
haben wir – Hanson und ich – 2 Tage an einem
neuen Unterstand für uns gebaut.
Der alte war zu eng und liess den
Regen durch. Noch gestern Abend sind
wir in den neuen glücklich ein-
gezogen! Dort müsstest Du uns

2.) besuchen: Er ist 4m lang und
je 2m breit und hoch und mit
starken etwas gerundeten Balken
und Brettern überdacht, die wir
aus dem Kanal von einem
Transportkahn entnommen
haben. Das Bett – Stroh auf er-
höhtem Lehmboden – ist 2,10m
lang und 1,70m breit, so dass
wir beide reichlich Platz haben.
Unsre grösste Freude ist aber ein
schöner eiserner Kaminofen, der
zwar viel verschlingt, aber ganz
vortrefflich heizt. Zur Einzugsfeier
gab es Rotwein und Grog von
Rum. Dazu sassen wir am Kamin.
Ich holte einen Tannenzweig
von meiner lieben Trude und brannte
ihn an, wie wirs daheim so oft
als Kinder getan. Weihnachtsduft,
Heimatgrüsse und Friedenssehn-
sucht! – Da stand der Feldwebel

in der Tür – bis auf die Haut durch-
nässt – und brachte Post und Essen
ins neue Heim. Wie viel war
wieder von meinem Liebling
dabei! Lichter, ein Stollen und
gar ein Weihnachtsbaum,
dazu Cigarren für meine Sol-
daten. Nun können wir
Weihnachten feiern und werden
es tun als gute Deutsche im
fernen Feindesland. Denn unsre
Lieben sind mit Herzen und Ge-
danken bei uns. Auch ich werde
fröhlich sein zum Heiligen
Abend, damit es meine Trude
es auch sein kann. Ich darf
es aber auch sein, weil Gott
Deine Gebete erhört hat und

ich für die Zukunft weiss, dass
mir nichts zustossen wird, solange
Du als guter, schützender Engel über

3.) mir wachst! So gewinne ich
immer wieder neue Zuversicht,
und doch vergehe ich bald vor
Sehnsucht! Aber ich muss ja
schon sehr zufrieden sein, dass
ich wenigstens immer von
Dir, mein Herzensliebling, höre.
Und für das Glück, dass ich,
wenn ich heimkehren darf,
Dich fest in Treue und Liebe
wiederfinde und in meine
Arme schliessen kann, werde
ich weiter kämpfen und alles
ertragen.
Liebes Herze, innigen Dank
für alle schönen Gaben. Die
Cigarren werden erst später ver-
teilt, gekostet habe ich aber schon
drei und sie recht gut befunden.
Wie werden sich meine Lanzer freuen.

Auch eins von den Lichtern
haben wir im neuen „Haus“ schon an-
gezündet. Die Nacht brachte aber
trotz der schönen Betten eine Ent-
täuschung. Denn selbst durch das
mit Blech beschlagene Bretterdach
drang der Regen und rieselte bos-
haft ins warme Bettstroh. Heute
Abend bin ich im vorderen – der
grosse Unterstand ist im zweiten -
Schützengraben und kauere in einem
kleinen und niedrigen Unterstand,
um mit Dir, mein Herze, ungestört
zu plaudern. Das kann ich nur,
wenn ich mal frei von meinem
Hauptmann bin. Der steckt immer
im 2.Graben und überlässt alles
seinem Leutnant. Jetzt habe ich
mir wieder eins von Deinen Lichtern
angebrannt und ein Tannenzweig -
lein aus einem Deiner Briefe da-
rüber gehalten. Drum ist mirs so

4.) heimisch, obwohl ich in Belgien
nur 80m von den Engländern ent-
fernt liege. Morgen früh – also nach

4½ Tagen – werden wir aus den Gräben
abgelöst und können uns 4 Tage in
Quesnoy ausruhen. Da werden wir
auch wieder mal nach Lille fahren
und vor allem ein Vollbad
nehmen. Ja, mein gutes, liebes Herze,
wie könnt ich Dir nun am Heiligen
Abend eine grosse Weihnachts-
freude machen. Bitte, verrat mir
mal alle Deine Wünsche und ich
werde mit dem Weihnachtsmann
reden! Sicher kommt er wenigstens
am Heiligenabend zu uns in die
grosse schöne Kirche von Quesnoy.
Wie freue ich mich auf die Feier
und die Rede des Pfarrers!
Und wie will ich erst meiner
Trude gedenken und auch für
sie beten –
Nun danke ich Dir auch für Deine

lieben und ausführlichen Briefe. Du
hast mir am 28., 30.11., am 1. und 3.12.
geschrieben und auch allen Gaben einen
Gruss beigelegt. Ich bekomme alles
schon nach 6 oder 7 Tagen. Ja,
wenn wir damals nicht Lille ge-
stürmt hätten, gings nicht so
schnell. In 3 Tagen ist man
von Lille schon in Leipzig und
umgekehrt. Wie leicht Du
da mal hier sein könntest!
Würdest Du denn aber auch kommen,
wenn es erlaubt wäre und ich Dich
drum bäte?
Für jetzt aber erzähle mir, wie Du's
immer so schön getan, aus Mar-
tinas Kinderleben und Deinem
Wirken in ihm!
Nun schlaf wohl, mein guter
Engel! Der Feind schiesst wieder.
Da will ich den Graben entlanggehen
und sehen, ob alle wachsam
sind. Dann bin ich wieder bei
Dir! In Liebe Dein Kurt.

9. 12. 14.

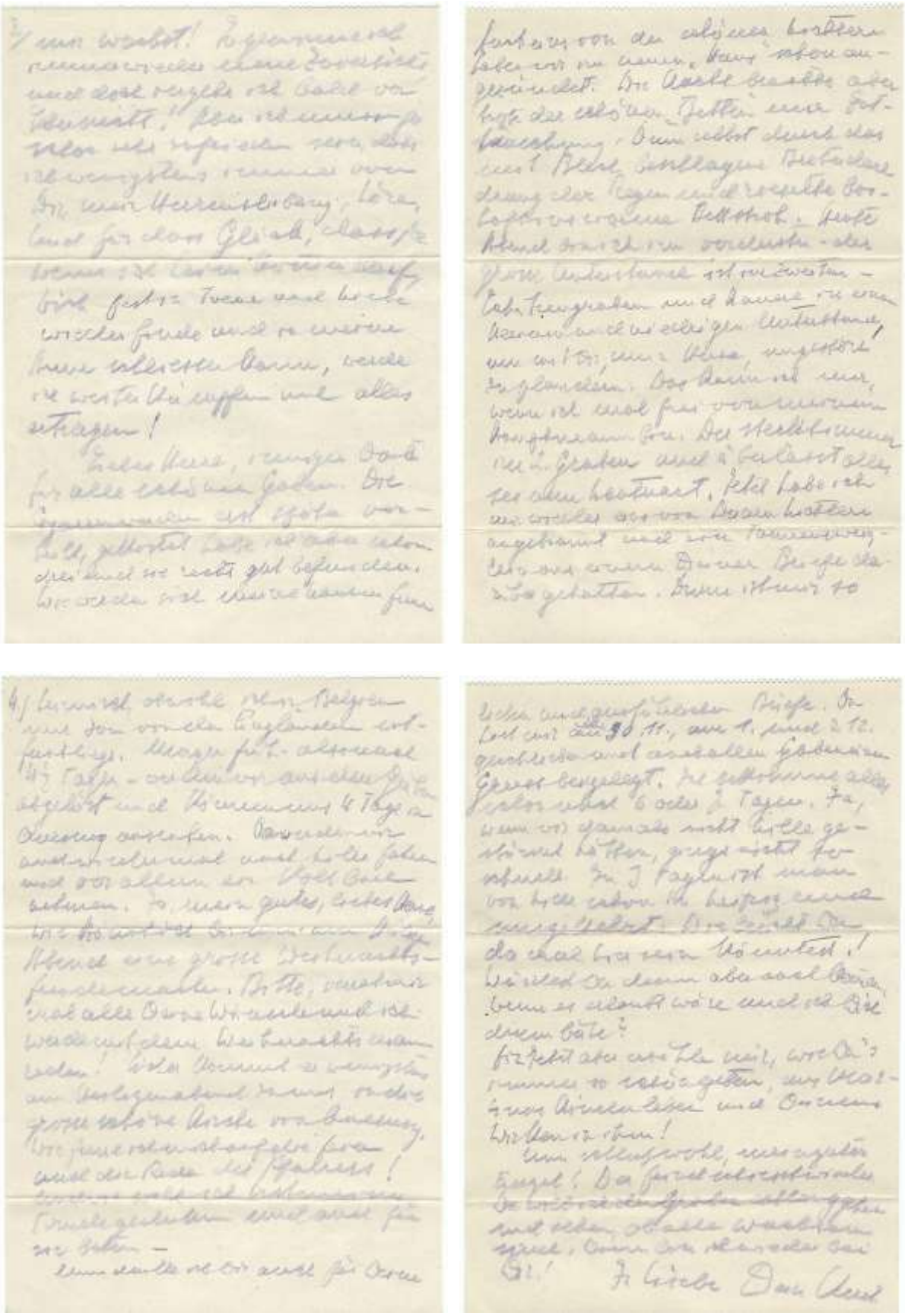
Meine geliebte Frieda,

Du wirst wieder in großer Sorge sein, daß Du in diesen Tagen so wenig von mir hörst, denn ich habe in keinen besten Wochen nicht durchsetzen können, Du, wie ich es mir so fest vorgenommen hatte, einen Tag um den anderen zu schreiben. Das ist mir so schmerzlich, als Du, liebes Kind, mir jeden Tag mit Briefe überhäuft. Heute Abend geht dahin an dem nicht der Feldwebel den weiten, schlammigen Weg heraus ist unsere größte Neuigkeit und mir einen ganz ordentlichen Überraschung von meinem Liebling bringt. Obwohl er jetzt soviel für Weihnachten zu arbeiten hat, opfert er noch Zeit, jeden Tag mit Briefen zu erfreuen.

Obwohl wir bis jetzt so gut wie keine Gefahr haben, müssen wir doch Tag und Nacht höllisch aufpassen und haben fortwährend zu arbeiten. Die Engländer sind freundlich genug, uns jeden Tag und Nacht aufmerksam zu halten. Wir lassen uns dieserhalb nicht aufhalten, machen fleißig weiter. Aber durch dieselben Schwierigkeiten wird hier wie überall alles gehoffen, Großmangelwaren machen wir aber die Gräben, die unter dem andauernden Regen immer wieder einfallen, zugeschaufelt und ausgeschaufelt werden müssen. Wir sehen immer schlimmer wie die Schweine aus. Seit heute früh – Kantonnement – 7 Tage an einem ruhigen Unterstand für uns gebaut. Du siehst, man ist ungemein froh dem Regen durch. Heute gegen Abend muß ich wieder hinaus, gleich ausgezogen! Sonntag wird Du uns

Weihnachten! Es ist, wenn lang und breit Brot und Speck und Wurst einen etwas geschnitten Pakete und Briefen bei Seite stellt, das wir aus dem Kanal von einem Transport ab wegnehmen haben. Das Bett – Stroh auf einem hölzernen Gestell – ist 1,70 m lang und 1,70 m breit, sodaß wir zu zweit [illegible] Platz haben. Eine große Freude ist Ihnen ein [illegible] Kamerofen, der zwar viel verschlingt, aber gute Wärme hat. Zu Fortsetzung gab es Kaffee und Grog vom Rum. Dazu rasselt uns der Kanal. Ich habe einen Tannenbaum von meinem Bettstroh und Kanal [illegible] als wir es gestern. Wir hoffen, trotzdem unsere Feinde uns nicht! – Bei Ablösung des Feldwebels

unter Tür – Zwang der Kanal durchsetzt – und Karte Post und Grüße von Herzen. Wie oft war Dein Liebling dabei! Liebe, ich [illegible] uns zu Weihnachten Bäume, dazu Gänse für unsere Soldaten, um Hühnerwürfeln, und wenn es kein alleiniges Weihnachtsfest für [illegible]. Denn unser Lieder sind mit Herzen und Gedanken bei uns. Morgen [illegible] Frühstück zum heiligen Abend, damit wir unsere Freude [illegible] und [illegible]. Ich denke es aber auch [illegible], weil Gott Deine Gebete erhört hat [illegible] ist für die Fahrt [illegible], daß mir ein [illegible] verloren wird, [illegible] bei allem gutes, schönes der Liebe [illegible]



Die 8 Seiten des Briefes

Brief vom 11.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*… 40 INFANTERIE-DIVISION … 12.12.14.9-10V …*

(Freitag)

Quesnoy,11. 12. 14.

Meine geliebte Trude,

kaum hatte ich den letzten Brief vorgestern Nacht draussen im vorderen Schützengraben beendet, als gar nicht weit links von mir bei einem anderen Regimente ein sehr lebhaftes Infantriefeuer begann und bald auch auf beiden Seiten die Kanonen zu donnern anfingen. Es klang schauerlich schön. Dazu stiegen hüben und drüben Leuchtkugeln zum Himmel empor, um die stockfinstere Nacht aufzuhellen. Ich liess sofort alle Lichter und Feuer in unserem Graben auslöschen und meine Leute gefechtsbereit machen. Denn schon schlugen auch bei uns feindliche Granaten ein. Das Feuer weiter

links hielt noch eine Stunde an, verbreitete sich aber zum Glück nicht bis zu uns herüber. Dafür fing es aber bald zu regnen an. Ich sass mit paar Leuten an einem neu angezündeten Feuer und liess mir von ihnen aus Heimat und Familie erzählen. Das Feuer wurde bald so hell, dass sich die Engländer ärgerten und paar Mal herüber schossen. Wir lachten aber nur und machten Witze über das unnötige Schiessen. Es ging ja alles zu hoch oder schlug in die Grabenwand. Am Morgen wurden wir – nach 4½ Tagen – abgelöst und durften auf 4 Tage wieder nach Quesnoy zurück. Hier schreibe ich Dir, mein Liebling, aus dem neuen Quartier; denn wir beiden liegen nicht mehr im Hause der beiden alten, überaus

liebenswürdigen Damen, sondern im Pfarr-
hause und sind hier ausgezeichnet unter-
gebracht. Der Herr Curie ist ein sehr höf-
licher und leutseliger alter Herr, der uns

2.) aufs beste bewirtet und unterhält. Ich
kann mich mit ihm sehr gut verständigen
und muss meinem Hauptmann
alles verdeutschen. Ich bewohne ein
kleines gemütliches Zimmer mit
vielen Heiligenbildern. Über meinem
Bett hängt an der Wand ein langer
Rosenkranz mit einem Kruzifix. Dazu
habe ich zwei kleine Tannenzweige von
Dir, mein liebes Herze, gesteckt, damit
der gute Pfarrer sehen soll, dass wir auch
an etwas glauben, was alle Menschen
über den Krieg hinaus erhebt und ver-
bindet. Darum soll es auch an unser
Weihnachten erinnern. Unsern Tannen-
baum kennt man hier fast gar
nicht. Das Bäumchen von Dir werde ich
in meinem kleinen Zimmer anzünden.
Nun habe ich ja auch Ersatzlichter, vie-
len Dank, mein Trudelchen! Mit
dem Bäumchen im Lichterglanze werd ich
in meinem Zimmer am Heiligen Abend
ein Stündchen ganz allein sein, Dein

Bild dazu hervorholen – ich trage es immer
am Herzen – und mit meinem Her-
zensliebling Weihnacht feiern. –

Die Feldpost ist doch nicht so pünktlich,
wie ich geglaubt habe! Denn denke Dir
gestern Abend – am 10.12. – erhielt ich
erst Deine beiden Briefe vom 22.11., vom
Totensonntag. Die Verspätung ver-
gass ich aber schnell und danke Dir
herzlichst dafür, dass Du so lieb
und treu unsrer ersten Begegnung
gedacht hast.

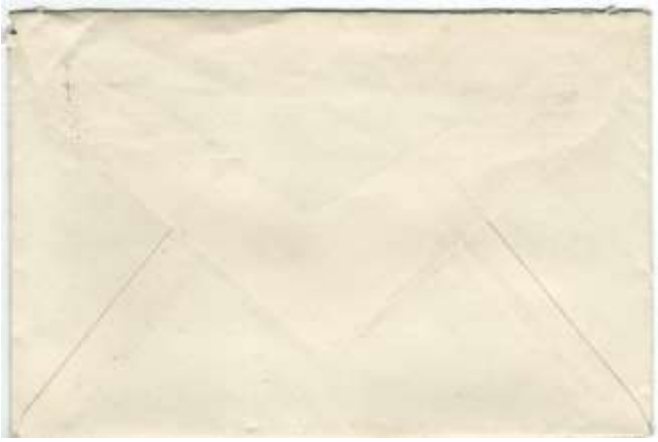
Würdest Du nicht, Trudelchen, alles
was Du schickst, auf dem Kouvert oder
dem Paket nummerieren, damit man
weiss und ich Dir schreiben kann, ob
alles und in der richtigen Reihenfolge
angekommen ist?

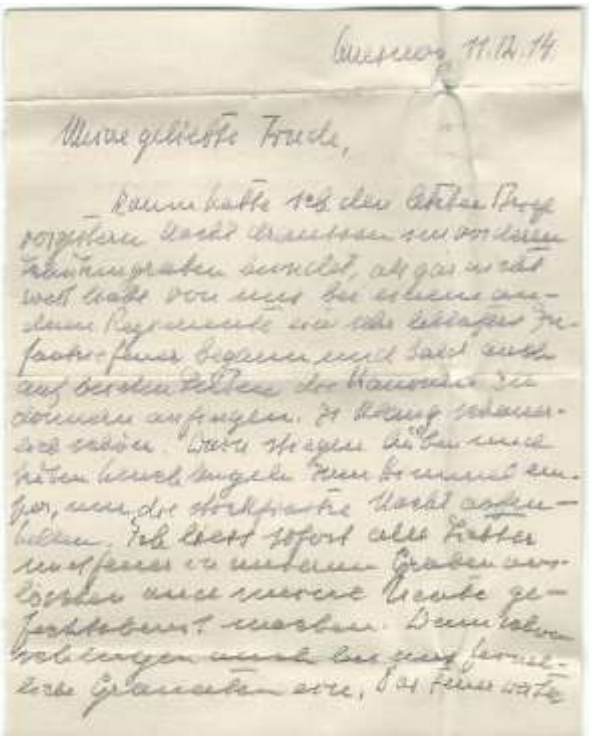
Wenn es nur endlich auch bei uns
gefrieren wollte, damit wir in den Gräben
nicht mehr durchs Wasser waten müssen.

[3.)] Aber die Leute erzählen, dass
es hier fast gar nicht schneit
und den ganzen Winter über
nur regnet. Es wird also noch
viele nasse Tage geben. Aber mag
kommen, was da will. Je mehr
es jetzt regnet und stürmt, um
so schöner wird und muss uns
nach dem Wiedersehen die Sonne
scheinen! Und wenn ich jetzt
in Deinem lieben Brief vom
22.11. blicke, so leuchtet mir
auch daraus durch die Kriegs-
wolken eine glückliche Sonne
entgegen, die warme Sonne eines
tiefen Gottvertrauens. Das wollen
wir uns erhalten und in frohen
und trüben Stunden immer wieder
für einander beten und an uns
arbeiten. Dann werden wir die Prüfung,
die der schwere Krieg auch uns beiden

bedeutet, bestehen und vieles verwinden.
Dann können auch wir von uns bekennen,
durch Kampf und Gefahren hat der
Weg zu unserem Glück geführt.
Ich bin Dir sehr dankbar, dass
Du alle Zeitungen aufhebst. Schicken
brauchst Du sie nicht. Denn mein
Hauptmann bekommt immer 6 Tage
später die neusten Blätter mit der
Post. In Lille kann man sogar die
Kölner Zeitung vom Tage vorher
kaufen!
Gestern Abend kam auch Deine
Karte vom 4.12. schon. Du schriebst, dass
Du eben ins Konzert gehen wolltest.
Kannst Du nicht den Namen vom Herrn
Deiner Freundin erfahren (Frl. von *Krantzens*)
vielleicht kann ich mich hier mal erkundigen.
- Liebes Kind, hast jetzt paar Tage warten müssen,
aber es lässt sich manchmal nicht vermeiden.
Ich selbst beklage es am meisten und werde alles
tun, um Dir oft und ausführlich Bescheid zu geben.
Mit herzlichem Dank in treuer Liebe! Dein Kurt.

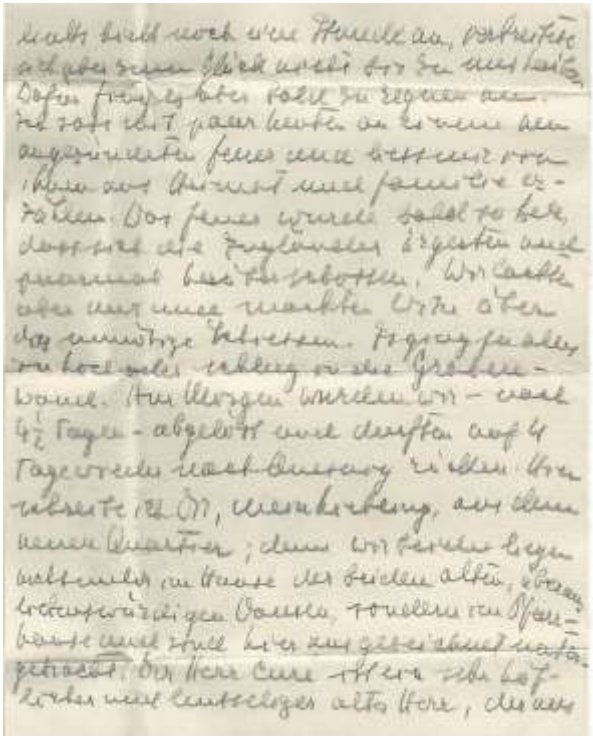
Feldpost.
12.12.14 9-10
40.
Für Soldaten
Gefreiten Quilitzsch
Leipzig.
Waldstrasse 59.

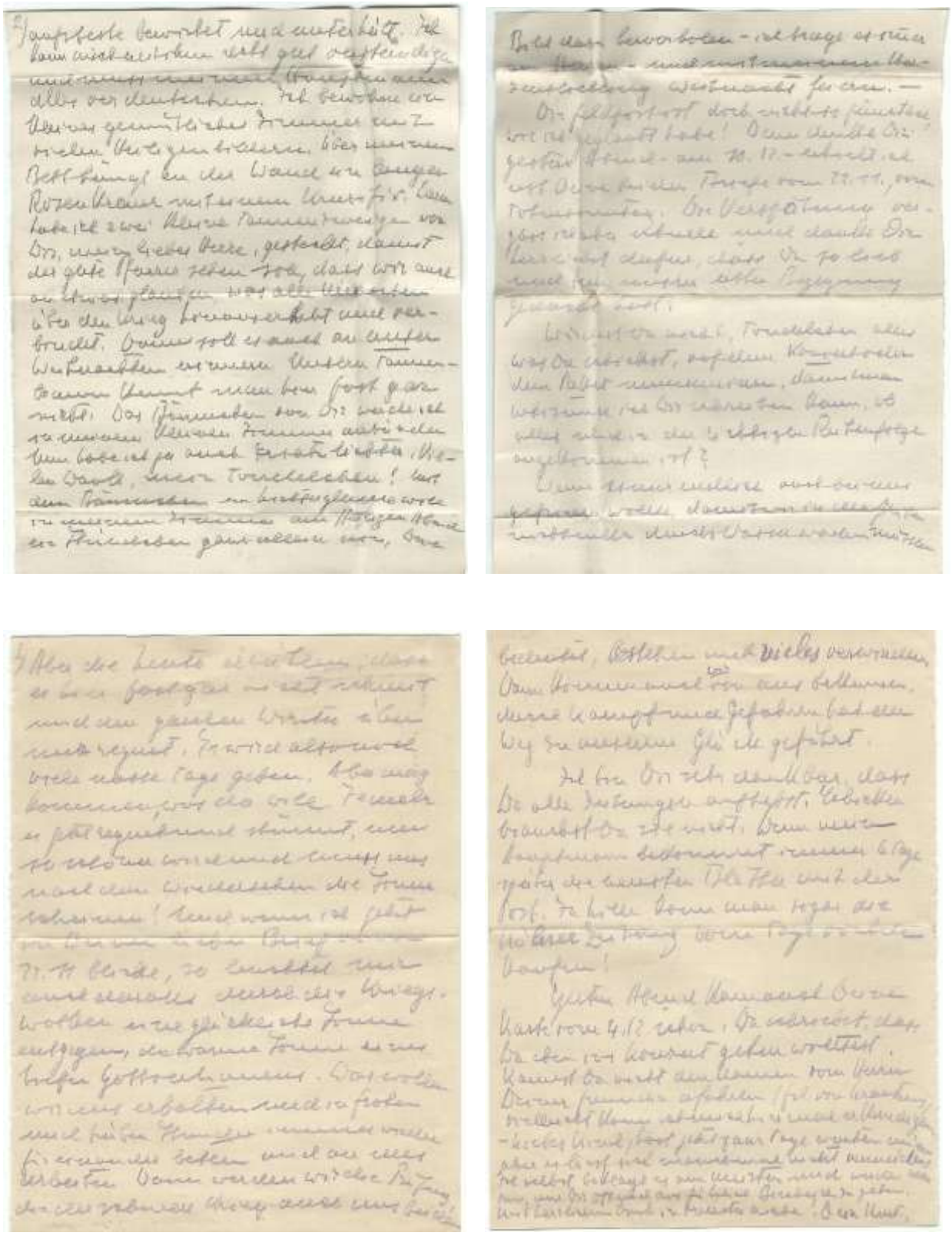



Lunéville 11.12.14

Meine geliebte Trude,

Kaum hatte ich den letzten Brief vorgestern Nacht abgeschickt, als es wieder weiter ging von uns bei schönem sonnigem Regenwetter in die letzten Infanterie-Feuer begann und bald auch auf beiden Seiten der Kanonen zu donnern anfingen. Es klang schauerlich schön. Wir sprangen die ganze Nacht hinaus, um die stockfinstre Nacht abzuhalten. Ich lag sofort alle Kleider anziehen und meine Decke geschlossen und meine Decke geschlossen. Denn es schien [illegible] bei ganz bewölkter Grausamkeiten etc. Es Feuer wird


nicht viel noch eine Stunde an, vorbereitet ich aber schon Gleich wieder [illegible] Dafür [illegible] es aber [illegible] zu segnen [illegible] ich [illegible] paar Leute an [illegible] aufgeschreckten Feuer und [illegible] von Hause [illegible] und [illegible] erzählen. Das Feuer wurde bald so hell, dass wir die Zuschauer ergötzen und [illegible] bis [illegible]. Wir [illegible] aber nur [illegible] Worte über das unnötige Schießen. Es [illegible] zu hoch oder [illegible] in die Gräben-Wand. Am Morgen wurden wir – [illegible] 4½ Tage – abgelöst und [illegible] auf 4 Tagesmärsche nach Lunéville. Ihr [illegible] 12.00, Ausmarsch, aus dem neuen Quartier; denn wir [illegible] liegen [illegible] im Hause der [illegible] alten, [illegible] liebenswürdigen Dame, [illegible] im Offiziershause und soll hier zur [illegible] [illegible] bei Herr Cure [illegible] sehr lieb [illegible] und [illegible] alte Herr, der aus



Die 6 Seiten des Briefes

Ansichtskarte vom 12.12.14

	Feldpost.
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Ansicht:	*LILLE – La Grande place.*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 13.12.14.9-10V*

(Sonnabend)

L.Tr. 12.12.14.

Hast Du wieder öfter Nachricht erhalten? Infolge von Truppenverschiebungen hat die Post nach der Heimat jetzt mehrfach gestockt. Heute mit meinem Hauptmann wieder in Lille. Von hier herzliche Grüsse.

K.

Päckchen vom 13.12.14

Im damaligen Päckchen enthalten und noch vorhanden:
1.) 4 Briefseiten
2.) Spitzentaschentuch
3.) Tannenzweig
4.) 3 Fotokarten von unbekanntem Fotografen; rückseitige Widmungen

(Sonntag)

Quesnoy, 13. 12. 14.

Meine über alles geliebte Trude,

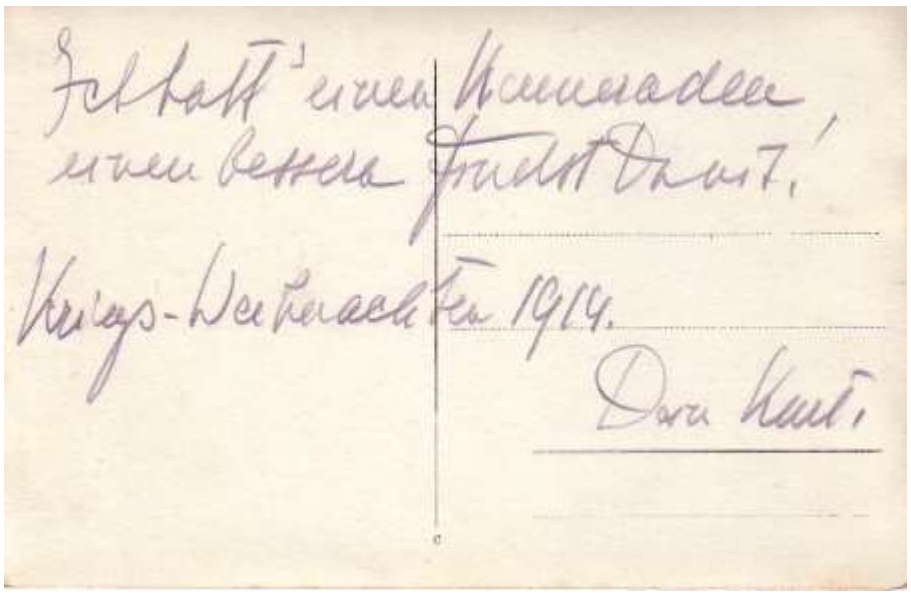
ich möchte Dir gern eine kleine Weihnachtsfreude machen und finde mich dazu – wenn auch nur im Bilde – selber ein. Auf dem einen siehst Du mich mit meinem Hauptmann, auf dem anderen in Deinem Schal und im Soldatenmantel, wie ich draussen mit meinen braven Kerls im Schützengraben lebe und arbeite! Auf dem dritten bin ich im Quartier beim

Pastor von Quesnoy! Erkennst Du mich wieder, oder habe ich mich sehr ver-

ändert, Liebling? Hast Du
das letzte Spitzentuch schon
erhalten? Auch das Neue ist
echt – Valenciennes und
gefällt mir sehr. Vor allem
aber die kleine Brosche mit
der Jungfrau von Orleans,
die hier als Landesheilige
verehrt wird, weil sie einst
gegen die Engländer ge-
kämpft hat. Wie gerne
möchte ich Dir auch einen
kleinen Christbaum schenken,
mit dem Du ein Stündelein
ganz bei Deinem Liebling
am Heiligen Abend sein könntest.

Aber hier gibt es keinen!
Warte, ich will Dir einen
von Dir schicken. Ich habe
innige Küsse und Wünsche
für unsre Liebe , unser Glück
mit ihm verwoben,
er soll Dir herzliche Grüsse
bringen und Dir sagen,
wie treu ich Dir bin und
Dich über alles liebe.
Drum glückliche, frohe
Weihnachten! Gott sei
mit uns!
Vielen Dank für die
schönen Äpfel aus Eurem
Garten! Wann werden wir

uns in ihm wieder küssen
dürfen?
Für heute Gute Nacht!
Morgen geht's wieder hinaus.
Brief folgt bald!
Ich umarme und küsse
Dich in Treue und Liebe.
Dein
Kurt.

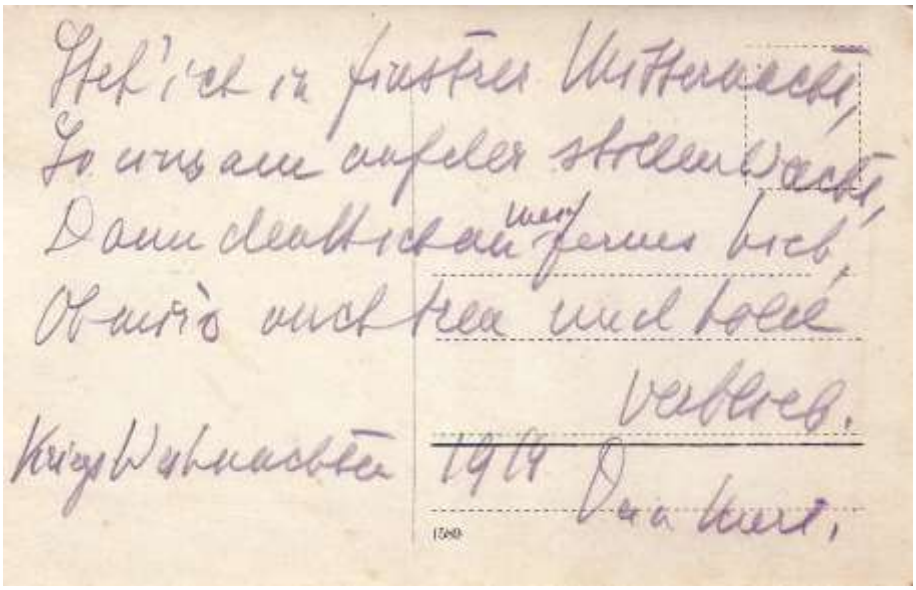

Ich hatt' einen Kameraden
einen bessern findst Du nit.

Kriegs-Weihnachten 1914.

Dein Kurt.

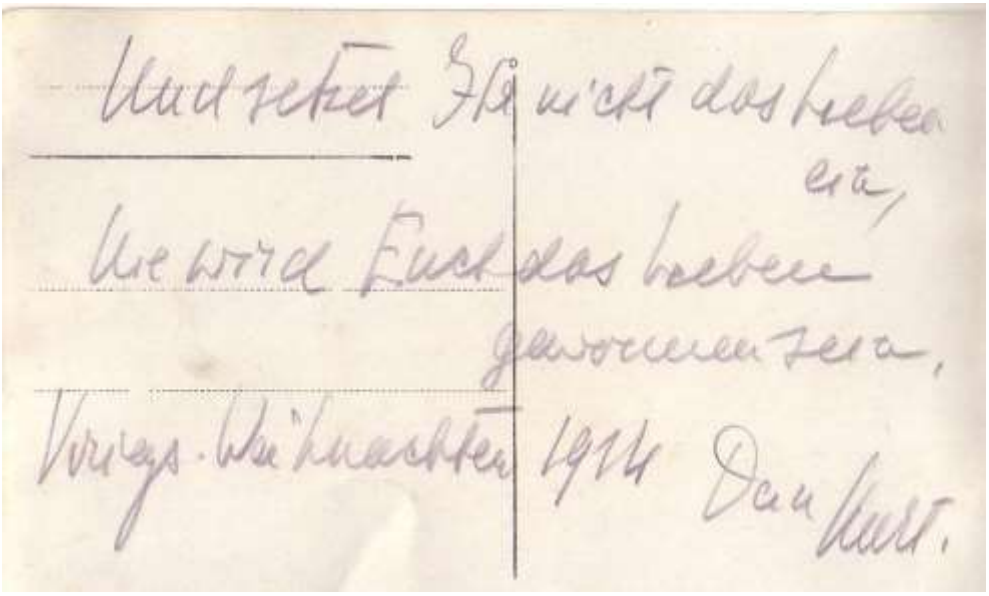
Ich hatt‘ einen Kameraden,
einen bessern findst Du nit.

Kriegs-Weihnachten 1914
Dein Kurt.



Steh' ich in finstrer Mitternacht,
So einsam auf der stillen Wacht,
Dann denk ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold
verblieb.
Kriegs-Weihnachten 1914 Dein Kurt,

Steh‘ ich in finstrer Mitternacht,
So einsam auf der stillen Wacht,
Dann denk ich an mein fernes Lieb,
Ob mir’s auch treu und hold
verblieb.
Kriegs-Weihnachten 1914
Dein Kurt



Und setzet Ihr nicht das Leben
ein,
Nie wird Euch das Leben
gewonnen sein.
Kriegs-Weihnachten 1914
Dein Kurt.

Quesnoy, 13.12.14.

Meine über alles geliebte Trude,

ich möchte Dir gern eine kleine Weihnachtsfreude machen und finde mich dazu – wenn Du nur nicht selber etwas. Hoffentlich erhält Du mich mit meinem Hauptmann, auf demselben in Dreieck Hotel und im Soldatenmantel, wie ich draußen mitunter einen braven Kerls in Schützengraben bei Arbeite! Auf dem dritten bin ich im Charlottenburg

Pastor von Quesnoy! Gr- kannst Du mich wieder oder habe ich mich sehr verändert, Liebste? Hast Du das letzte Spitzbärtchen schon erhalten? Hast das neue echt-Valenciennes und gefällt es Dir? Vorallem aber die kleine Bronze mit der Jungfrau von Orleans, die bei uns hier verehrt wird, weil sie erst gegen die Engländer gekämpft hat. Wie gerne möchte ich Dir auch einen kleinen Christbaum schicken, indem Du ein Hindchen! ganz bei Deinem Liebsten am Heiligen Abend zu Gast

Aber hier gibt es Herzen! Warte, ich will Dir einen von Dir stricken. Ich habe immer Küsse und Wärme für unsere Liebe nur

Gleich mit Ihm von Wohl, er soll Dir herzliche Grüße bringen und Dir sagen, wie treu ich Dir bin immer Dein a bei aller Liebe. Denn gleichzeitig, frohe Weihnachten! Gottsei mit uns!

Vielen Dank für die schönen Äpfel aus Deinem Garten! Wann werden wir

was ich Ihm wieder Hinschicken?

Für heute Gute Nacht! Morgen geht wieder ein Brief folgt bald!

Freumarme und Küsse Dich in Treue und Liebe

Dein Kurt.

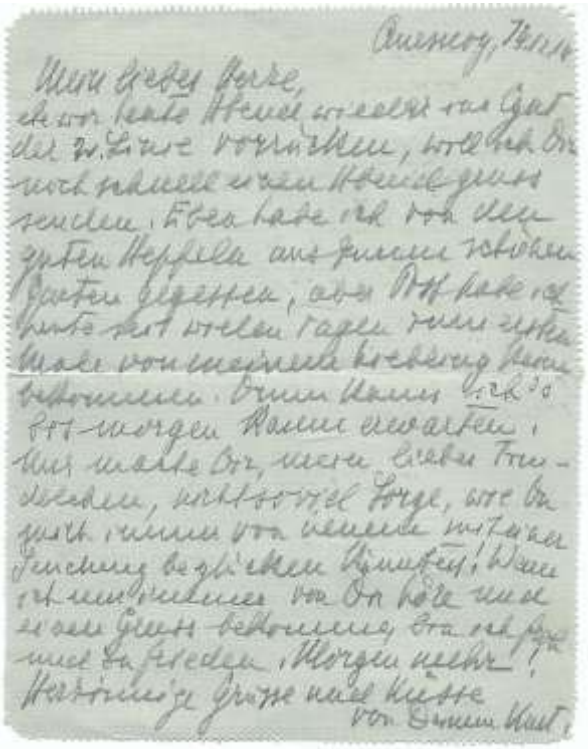
Die 4 Seiten des Briefes

Brief vom 14.12.14

	Feldpost.
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 14.12.14.5-6N*
Stempel:	*S. B. I / 181.*

Quesnoy, 14.12.14.

Mein liebes Herze,
ehe wir heute Abend wieder ins Gut
der 2.Linie vorrücken, will ich Dir
noch schnell einen Abendgruss
senden. Eben habe ich von den
guten Äpfeln aus Eurem schönen
Garten gegessen, aber Post habe ich
heute seit vielen Tagen zum ersten
Male von meinem Liebling keine
bekommen. Drum kann ich's
bis morgen kaum erwarten.
Nur mache Dir, mein liebes Tru-
delchen, nicht soviel Sorge, wie Du
mich immer von neuem mit einer
Sendung beglücken könntest! Wenn
ich nur immer von Dir höre und
einen Gruss bekomme, bin ich froh
und zufrieden. Morgen mehr!
Herzinnige Grüsse und Küsse
von Deinem Kurt.



Die Innenseite des Klappbriefes

Brief vom 16.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Im Brief:	*Beigelegte Feldpostlarte von Gefr. Max Görner*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 17.12.14.1-2N*
Stempel:	*S. B. I / 181.*

(Mittwoch/Donnerstag)

Pont rouge, 16. 12. 14.

Meine geliebte Trude,

jetzt scheint auch die Post nach dem Felde zu stocken; denn gestern war der zweite Tag, an dem ich keinen Gruss von Dir aus der Heimat erhalten habe. Du hast mich, Liebling, in den letzten Wochen so mit Liebe überschüttet, dass ich mich ganz arm und verlassen fühle, wenn der Feldwebel am Abend keine Nachricht von Dir mitbringt. Ich muss dann immer eine Stunde mit mir alleine sein und eine namenlose Sehnsucht nach Dir, mein Herze, niederkämpfen, ehe ich wieder mit meinen Kameraden fröhlich

sein kann. Ich muss mich ja auch damit trösten, dass Du jetzt noch viel

länger auf einen Brief von mir hast
warten müssen. Auch meine Mutter
schrieb jetzt ganz verzweifelt und hat
sich schon bei der Frau meines
Hauptmannes nach mir erkundigt.
Doch auch sie hat lange nichts von
ihrem Manne gehört. Vorgestern er-
fuhr ich nun auf der Post, dass alle
Briefsachen nach der Heimat jetzt
neun Tage zurückgehalten worden
sind; ich nehme an, dass dies not-
wendig war, weil grosse Truppenver-
schiebungen nach dem Osten statt-
gefunden haben. Inzwischen musst
Du aber eine ganze Reihe Briefe von mir
nachbekommen haben; denn ich habe
jetzt fast einen Tag um den anderen
geschrieben. Ich könnte ja auch jetzt,

2.) wo die Weihnachtsgedanken an die
Heimat immer wieder zu Dir ent-
eilen, meinem Liebling jede Stunde
schreiben. Seit mehr als 4 Monaten habe
ich täglich inniger empfunden, wie
sehr Du mir ans Herze gewachsen bist
und wie glücklich ich wäre, wenn
Gott uns ein gesundes, frohes Wie-
dersehen bescheren würde. Ihn
wollen wir in der Heiligen Nacht in
unserem Glücksstern suchen und
gemeinsam zu ihm beten, dass er
uns weiterhin treu in seinen Schutz
nehme! Dafür wollen wir ihm immer
vertrauen und dankbar sein und
mit Zuversicht unser liebes Weih-
nachtsfest erwarten. Wenn auch meine

Sehnsucht täglich grösser wird und
ich oft verzweifeln möchte, wenn ich
daran denke, dass wir uns so lange
nicht gesehen haben und auch so
bald noch nicht wieder werden
küssen dürfen, so weiss ich doch,
dass wir nach den langen Kämpfen
mit um so grösserer Liebe anein-
ander festhalten werden. Dazu
wird auch so mancher schmerz-
volle wie freudige Eindruck, den
man im Felde gewonnen hat, mit
beitragen. Wie glücklich waren
die letzten 4 Tage beim Pfarrer

in Quesnoy! Er und seine Schwester
haben rührend für uns gesorgt und
sind uns zu lieben Freunden geworden.

Wir haben gegenseitig unsre Herzen
über den unheilvollen Krieg aus-
geschüttet und uns als Menschen
zusammengefunden in dem
heiligen Gedanken, dass es doch
noch etwas höheres gibt, was allen
Menschen gemeinsam ist. Er
liess sich von unsrer Heimat,
von unseren Lieben und von
unsrem schönen Weihnachts-
fest mit seinen wunderbaren
Liedern erzählen und hörte mit
grosser Andacht zu. Bis tief in
die Nacht hinein sassen wir um
den traulichen Kamin herum
und vergassen, dass wir Feinde sind.

Er war ganz traurig, als wir wieder
abrückten; ja als wir uns gar für
die glücklichen Stunden in seinem
Hause bedankten und ihm etwas
für die Armen seiner Gemeinde
gaben, zerdrückte er eine Träne
in den strahlenden Augen. –
Draussen aber in der Nacht,
die mich wieder umfing, don-
nerten unausgesetzt die schweren
Kanonen. Nach bald 2 Stunden
Marsch unterm hellen Sternen-
himmel – zum ersten Mal seit
langer Zeit – waren wir wieder
im Gut der 2.Linie: 1000m
hinter den Schützengräben.

3.) Wir liegen auch hier 4 Tage. Das Gut ist -
eine grosse Ausnahme in der ganzen
Gegend – von seinen Bewohnern nicht
verlassen. Aber was müssen die
Ärmsten unter dem feindlichen
Feuer der Artillerie ausstehen,
obwohl zum Glück die Granaten
nur immer neben dem Gute ein-
geschlagen sind! Nun denke Dir:
wir liegen jetzt so dicht vor den
Engländern, dass wir uns mit
ihnen unterhalten können.
Neulich waren zwei Mann von

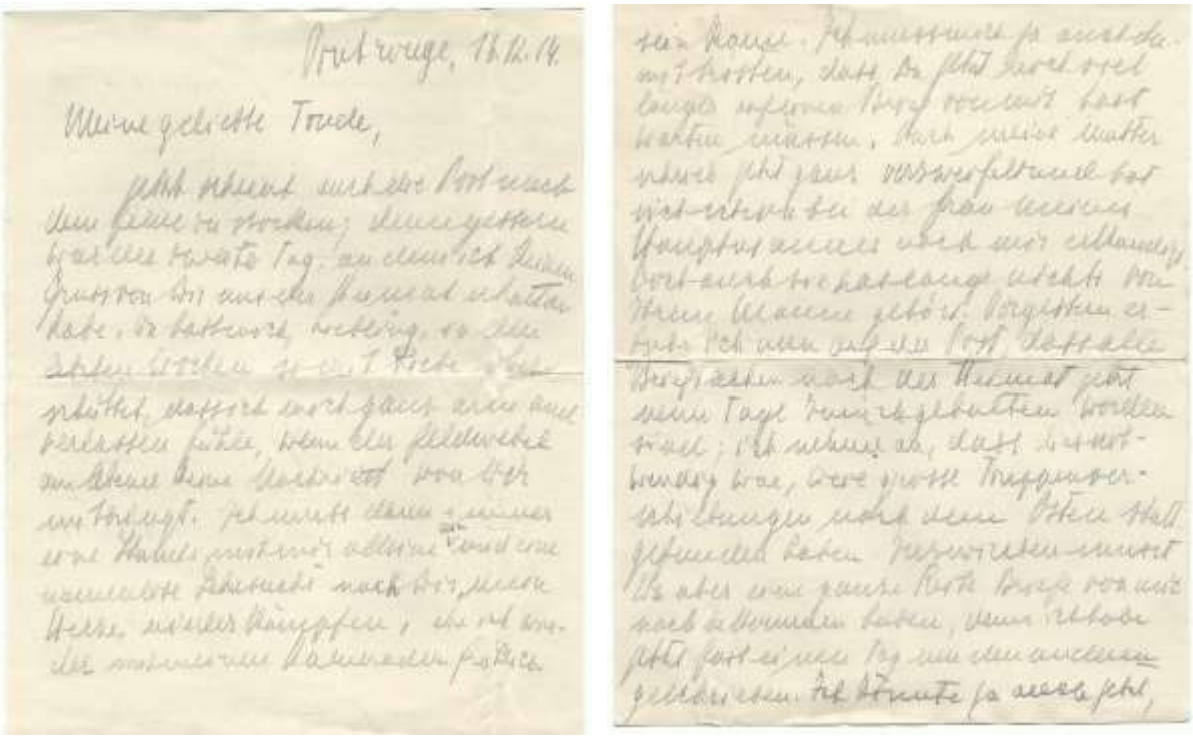
unserem III.Bataillon sogar
drüben im englischen Schützengraben
und haben sich mit Puddings und
Zigaretten beschenken lassen.
Dann waren paar Engländer auch

bei uns. Dabei wird feste rüber
und nüber geschossen. Jetzt aber
ist jeder Verkehr streng verboten
worden. –

Walter schrieb mir, dass er
Weihnachten zu Hause sein
würde, um wieder Gehversuche
anzustellen. Wie gerne käme ich
auch mal zu Dir, aber an Be-
urlaubung ist gar nicht zu
denken! Wir müssen aushalten
bis zuletzt und wollen, wenn's mit
Gott siegreich gelingt, dann um
so glücklicher miteinander
sein! Mit herzlichem Gruss und
innigem Kuss in treuer Liebe

Dein

Kurt.



Brutrouge, 18.12.14.

Meine geliebte Trude,

jetzt scheint auch die Post wieder
dem Feuer zu stocken; denn gestern
war der letzte Tag, an dem ich Deinen
Gruß von Dir auch hier erhalten
habe. Es herrscht wieder, so dass
schon Briefe 3–4 Tage später
eintreffen, dasselbe auch ganz eine andere
Bedeutung für, wenn ein Feldwebel
mir Deine Handschrift vor Dich
entbringt. Ich muß dann immer
erst Habeln, ob mir allerdings
unmittelbar Schmerzen nach Dir, meine
Herze, meinen Kämpfen, ich mit
der [illegible] Kameraden [illegible]

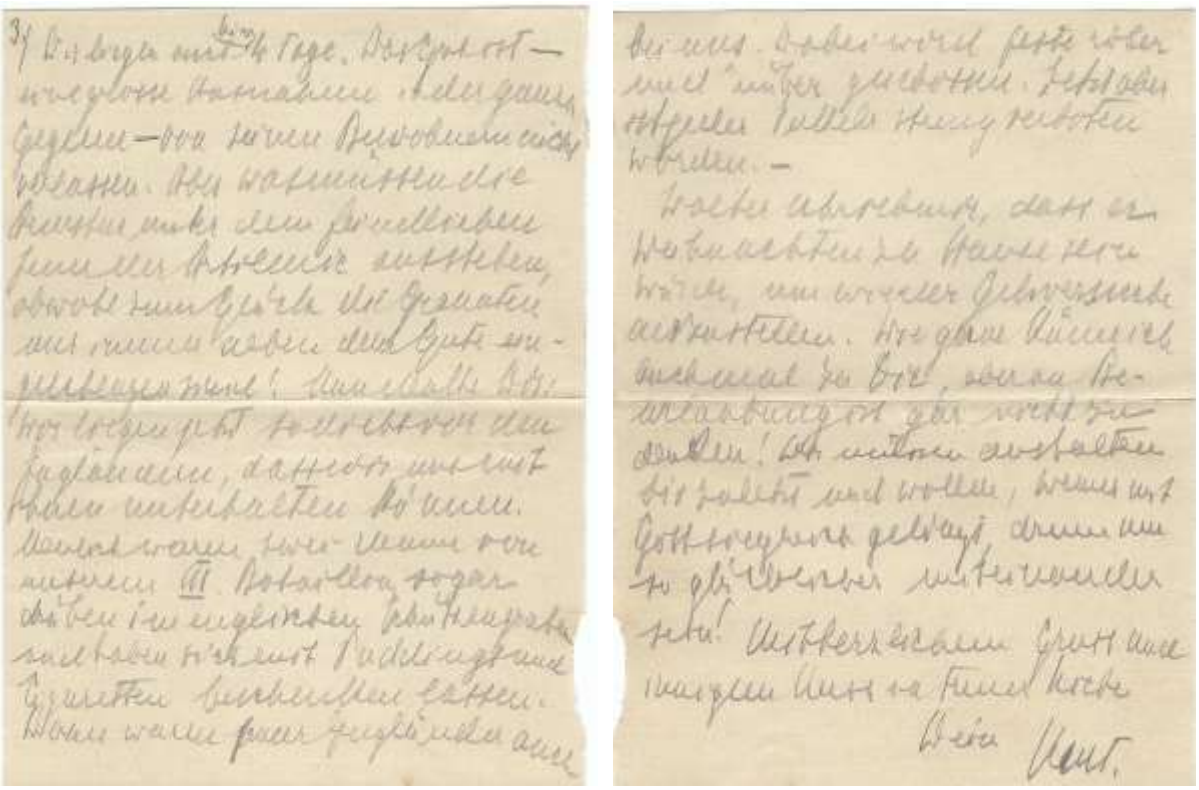
sein Kommen. Ich nimmt ja auch da-
mit hoffen, daß Du jetzt doch viel
länger infolge Dienst [illegible]
warten müssen. Auch meine Mutter
wird jetzt ganz verzweifelnd hat
sich [illegible] bei der Frau [illegible]
Hauptmann [illegible] und mir erklärend
[illegible] wieder [illegible] Mir
[illegible] gehört. Vergessen es
nicht [illegible] auf die Post [illegible]
Vergessen wird [illegible] Kommen jetzt
[illegible] Tage [illegible] gebunden worden
wird; ich nehme an, daß [illegible]
[illegible] wie, wie [illegible] Truppenver-
schiebungen nach dem Osten statt
gefunden haben. Jedenfalls [illegible]
Es aber eine [illegible] Reihe von uns
[illegible] haben, denn [illegible]
jetzt fort [illegible] Tag [illegible]
gekommen. Ich [illegible] ja [illegible] jetzt,

Wo du Weihnachts gedachtest an die Heimat, immer wieder so hier auf-
leben, mangelnde Liebesbriefe jetzt Trauer
abbrachten. Jetzt aber 4 Wochen habe
reichlich genug empfangen, wie
sehr Trauer und Sehnsucht gemildert
wurde, gleichzeitig ich wäre, wenn
Gottes Eingreifen, Frau Liebe-
Briefen bekommen könnte. Ihr
wissen wir in der Kriegszeit
unseren größten Schatz
gewonnen, Ihr Briefen, unser-
wartetes Teil zu sein. Schade
nehme! Heute wollte ich Ihnen
auch den Abschnitt nur
mitteilen, mehr Liebe, Liebe-
sonntagfest erwarten. Wenn auch

Sehnsucht tiefer gehen kann und
ich oft verzweifeln möchte, wenn ich
daran denke, dass wir uns so lange
entgehen müssen und so
schlecht nicht wieder werden
können, so weiß ich doch,
dass wir durch langes Kampfen
mit dem so größten Glück zu Gnaden
belohnt werden. Daher
wird alles Sonnenschein
vollendete Freudigkeit, den
man im Feld gewonnen hat, mit
bringen. Wie glücklich bin ich
der letzten 4 Tage Ihren Briefen
zu Ehren. Ich und Ihr Schatz
haben wieder für uns gesorgt und
uns so lieb-heimelig gewetzt.

Wir haben gegenseitig unseren
Liebesbriefen lang ausgeschüttet und uns ein
Zusammenfinden in dem
Herzen gedacht, dass doch
soll Ihr bestimmt. Wahrlich
Menschen gemeinsam ist. Ich
bestreite von unserer Heimat.
Wir wissen lieber eine
unsere ebenso Weihnachts-
festmitzeiten wunderbaren
Briefen erzählen und höchst
großer Andacht zu. Vorhin
die Nacht hier verfallen wir um
Weihnachten Kanzy hinein
mit wegtaten, dass wir feierlichst

Du kannst ganz sicher, dass wir alles
abwarten; ja schon ein Gruß für
die glücklichen Stunden ich bekomme
Heute bei dem Weihnachtsfest ich stets
für Dich mich Freude
gedacht, zerrinnt eine Träne
in den strahlenden Augen. –
Draußen aber es dunkelt,
der mich wieder aufmerksam, dass
wir noch unentgeltlich Weihnachts
kanonen. Bald bald Stunden
Wonne unsere heißen Sehnen
Himmel – nun eben Ende zu
langen Tage – kann wir wieder
im Geiste, Herz: wo an
Herzen dem Glücken gehen.



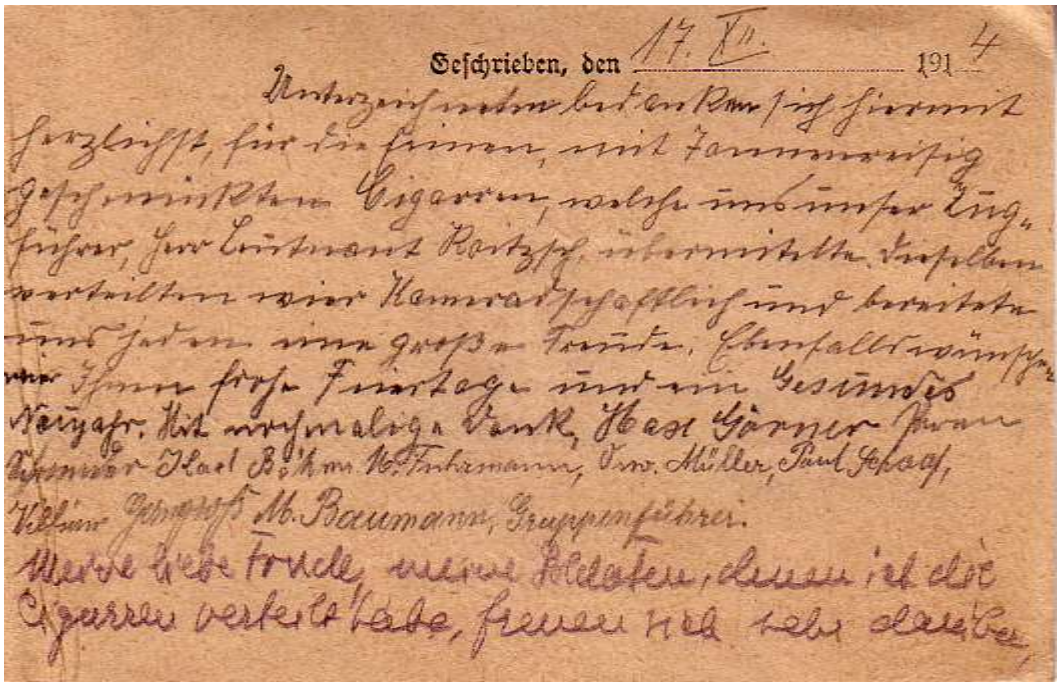
Die 8 Seiten des Briefes

Geschrieben, den 17.XII. 1914

Unterzeichneten bedanken sich hiermit herzlichst für die feinen, mit Tannenreisig geschmückten Cigarren, welche uns unser Zugführer, Herr Leutnant Roitzsch, übermittelte. Dieselben verteilten wir kameradschaftlich und bereitete uns jedem eine große Freude. Ebenfalls wünschen wir Ihnen frohe Feiertage und ein Gesundes Neujahr. Mit nochmalign Dank, *Max Görner Paren Schneider Karl Böhme N.Fuhrmann, Osw.Müller, Paul Schaaf, Wilfried Gerngroß M.Baumann, Gruppenführer.*
Meine liebe Trude, meine Soldaten, denen ich die Cigarren verteilt habe, freuen sich sehr darüber,

vor allem auch über die schöne Verpackung und danken herzlichst dafür! Ich hätte gern an die beiden Mangelsdorfs schreiben lassen, weiss aber nicht, ob es Dir recht gewesen wäre. Sei auch von mir, mein Trudelchen, für die Cigarren herzlichst bedankt! Ich grüsse und küsse Dich noch einmal mit inniger Liebe.

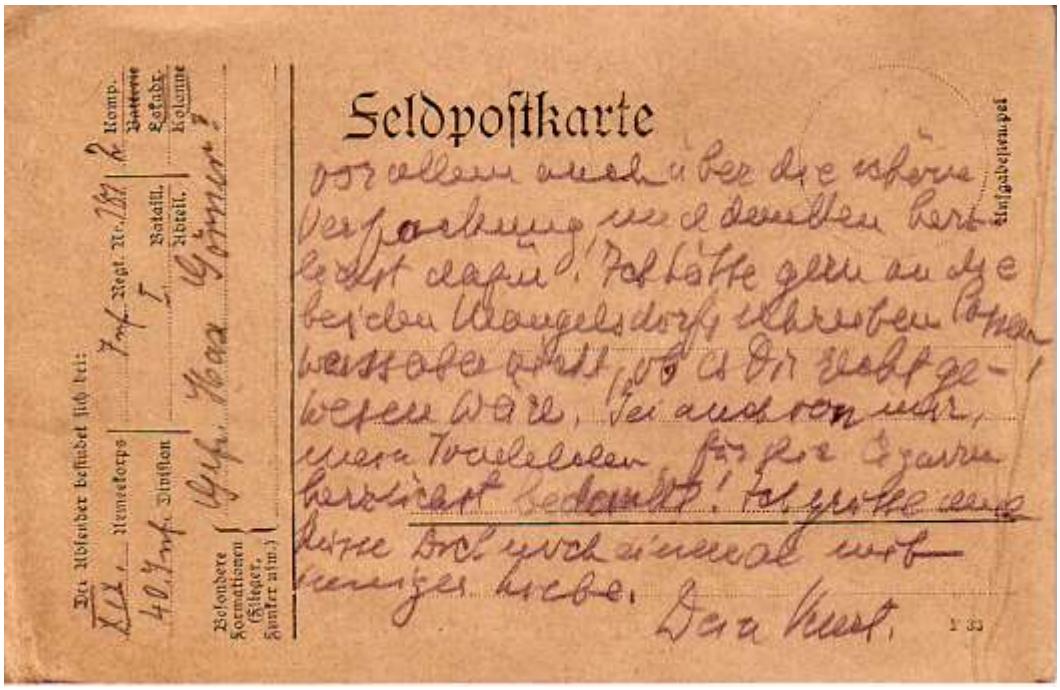
Dein Kurt.



Geschrieben, den 17. XII. 1914

Unterzeichneter bittet Euch sich hiermit herzlichst, für die feinen, mit Sammeleifer gesammelten Cigarren, welche uns unser Zugführer, Herr Leutnant Reitzig, übermittelt, tapfern verteilten wir Kameradschaftlich und bereiten uns Euch eine große Freude. Ebenfalls wünschen Ihnen frohe Feiertage und ein gesundes Neujahr. Mit nochmaligen Dank, Max Görner, Heinrich Paul Böhm, W. Fuhrmann, Wm. Müller, Paul Schaf, Wilhelm Georgi, M. Baumann, Gruppenführer.

Werte liebe Freude, meine Soldaten, denen ich die Cigarren verteilt habe, freuen sich sehr darüber,



Seldpostkarte

Ausgabestempel

Der Absender befindet sich bei:
XIX. Armeekorps | 7. Inf. Regt. Nr. 181 | 2. Komp. | Batterie | Schwadr. | Kolonne
40. Inf. Div. | Bataill. | Abteil.
Gefr. Max Görner

Besondere Formationen (Flieger, Sanitätsabm.)

ostrellen auch über die schöne Verpackung und denken herzlich dafür. Ich hätte gern an die beiden Mädchen schreiben können, wenn ich nur wüsste ob es Dir recht gewesen wäre. Sei auch von mir, meinen Kameraden für die Cigarren herzlichst bedankt! Ich grüße aus tiefstem Herzen Euch einmal wieder mit einigen Liebe.

Dein Kurt.

Die 2 Seiten der Feldpostkarte

Absender: Gefr. Max Görner
XIX. Armeekorps
40. Inf. Division
Inf. Regt. Nr. 181
I.Bataill.
2. Komp. Eskadr. Kolonne

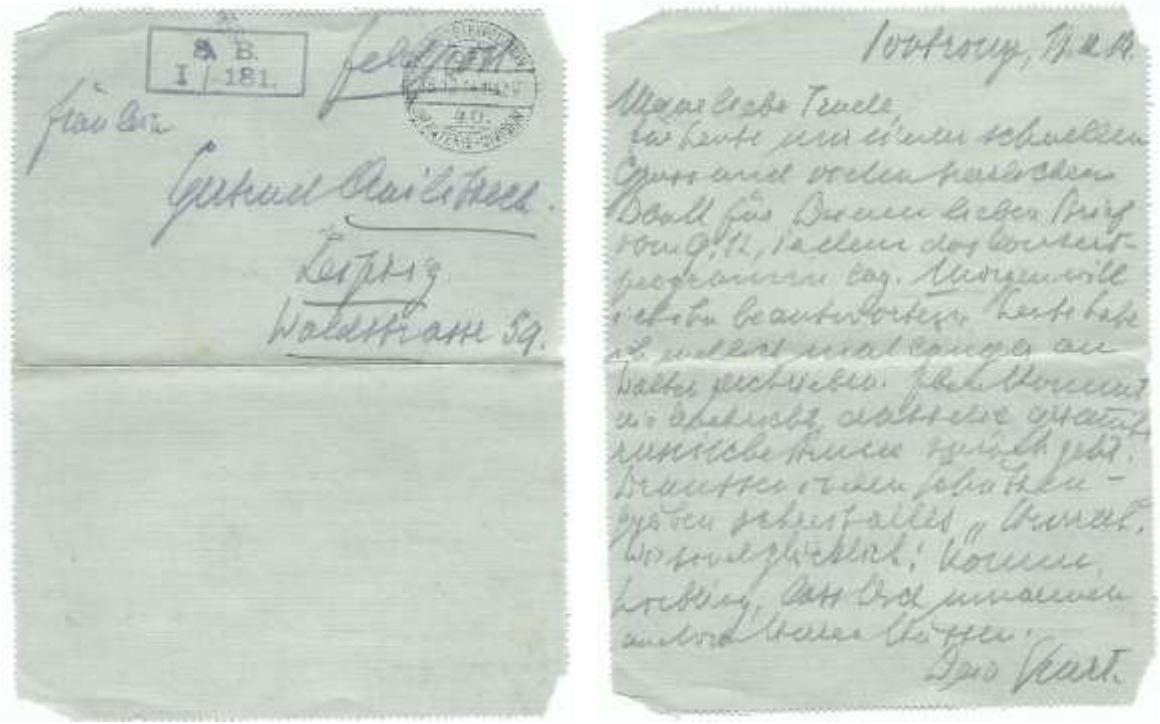
Brief vom 17.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 18.12.14.11-12V*
Stempel:	*S. B. I / 181.*

(Donnerstag)

Pontrouge, 17. 12. 14.

Meine liebe Trude,
für heute nur einen schnellen
Gruss und vielen herzlichen
Dank für Deinen lieben Brief
vom 9.12., in dem das Konzert-
programm lag. Morgen will
ich ihn beantworten. Heute habe
ich endlich mal länger an
Walter geschrieben. Eben kommt
die Nachricht, dass die gesamte
russische Armee zurück geht.
Draussen in den Schützen-
gräben schreit alles „Hurrah“.
Wir sind glücklich: Komm
Liebling, lass Dich umarmen
und von Herzen küssen.
Dein Kurt.



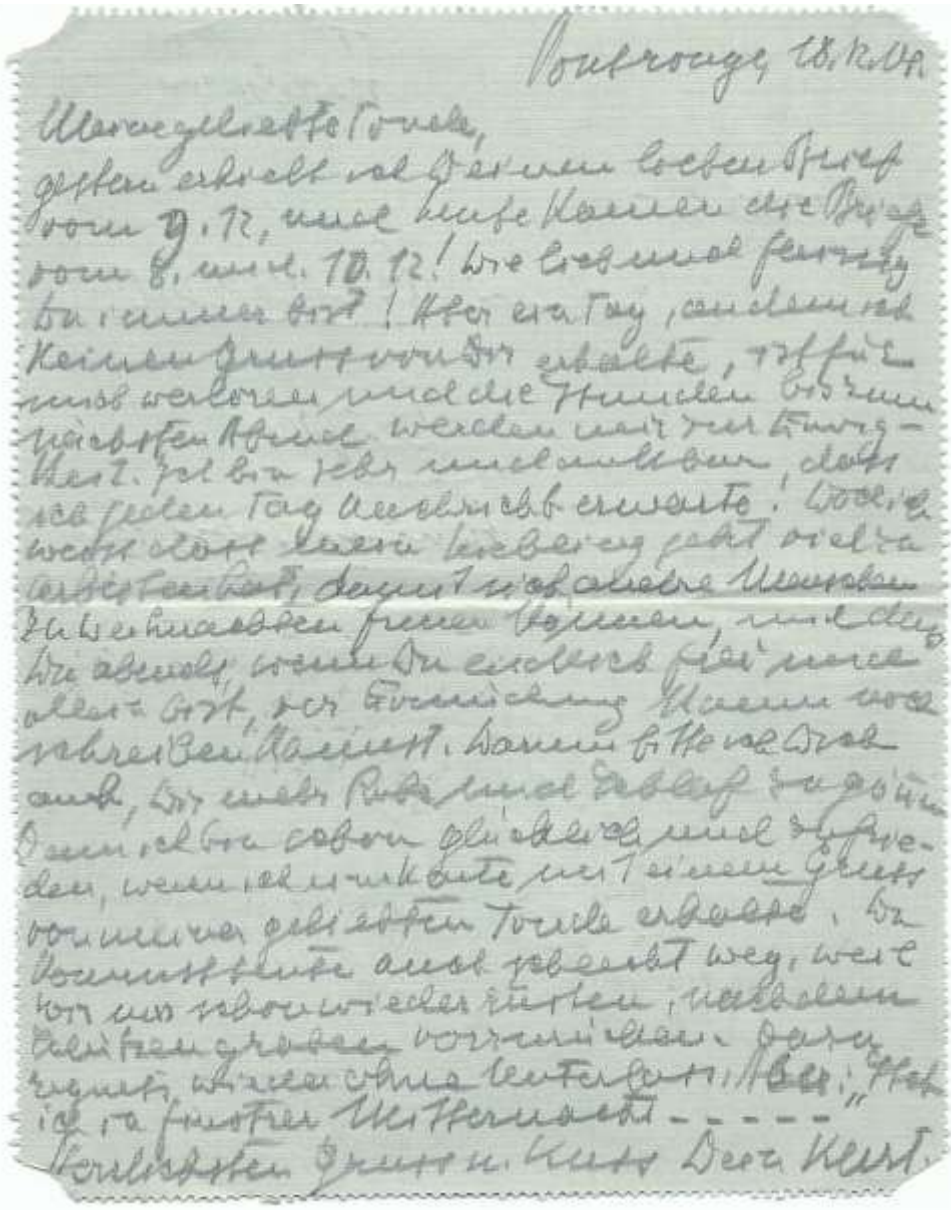
Brief vom 18.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 19.12.14.10-11V*
Stempel:	*S. B. I / 181.*

(Freitag)

Pontrouge, 18. 12. 14.

Meine geliebte Trude,
gestern erhielt ich Deinen lieben Brief
vom 9.12. und heute kamen die Briefe
vom 8. und 10.12! Wie lieb und fleissig
Du immer bist! Aber ein Tag, an dem ich
keinen Gruss von Dir erhalte, ist für
mich verloren und die Stunden bis zum
nächsten Abend werden mir zur Ewig-
keit. Ich bin sehr undankbar, dass
ich jeden Tag Nachricht erwarte! Doch ich
weiss, dass mein Liebling jetzt viel zu
arbeiten hat, damit sich andere Menschen
zu Weihnachten freuen können, und denen
Du abends, wenn Du endlich frei und
allein bist, vor Ermüdung kaum noch
schreiben kannst. Darum bitte ich Dich
auch, Dir mehr Ruhe und Schlaf zu gönnen.
Denn ich bin schon glücklich und zufrie-
den, wenn ich eine Karte mit einem Gruss
von meiner geliebten Trude erhalte. Du
kommst heute auch schlecht weg, weil
wir uns schon wieder rüsten, nach dem
Schützengraben vorzurücken. Dazu
regnets wieder ohne Unterlass. Aber: „Steh
ich in finstrer Mitternacht-------“
Herzlichen Gruss u. Kuss Dein Kurt.



Poutrouge, 18.12.14

Allerliebste Tonele,
gestern erhielt ich Dein lieben Brief vom 9.12, und heute kamen die Briefe vom 8. und 10.12! Wie lieb und fernlieb Du immer bist! Aber ein Tag, an dem ich keinen Gruß von Dir erhalte, ist für mich verloren, und die Stunden bis zum nächsten Abend werden mir zur Ewigkeit. Ich bin sehr unglücklich, daß ich jeden Tag Briefe erwarte! Wohl weiß dort Dein lieber Vater sehr viel zu arbeiten, damit wir alle Menschen zu Weihnachten freuen können, und Du wirst abends, wenn Du endlich für mich allein bist, der Erinnerung Raum von vielen Tagen machen. Kannst Du Dich auch, Du mein Ruhe und Schlaf zu geben, denn ich bin schon glücklich und zufrieden, wenn ich einmal nur einen Gruß von meiner geliebten Tonele erhalte. Du kommst heute auch schon wieder früher, nachdem Du Dich so lange vorzurichten. Dann regnet, wieder ohne Unterlaß. Aber: „Ich bin in frohter Weihnachtsstimmung ----
Herzlichsten Gruß u. Kuß Dein Kurt.

Brief vom 19.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig Waldstrasse 59[I].
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 21.12.14.10-11V*
Stempel:	*S. B. I / 181.*

(Sonnabend)

Im Schützengraben, den 19. 12. 14.

Mein liebes gutes Herze,

heute Nacht liege ich wieder ganz vorn in einem kleinen Unterstand, in dem ich gerade sitzen kann und mit dem Kopfe gegen die dicken Bretter stosse. Hoffentlich fällt der mit feuchtem Lehm so schwer beladene Holzbau nicht zusammen wie viele andre in der letzten Regennacht, sonst kann ich auch diesmal meinem Liebling nicht schreiben. Erst jetzt eben habe ich den vorderen Graben besetzt, den Tag über war ich im 2. Graben – im sog. Weckungsgraben – im grossen, sehr gut geheizten Unterstand mit meinem Hauptmann zusammen. Der grosse Unterstand ist jetzt *mit* grauer Leinewand ausgeschlagen, so dass von Lehm fast nichts mehr zu sehen ist. Auch schöner Wandspiegel ziert unser Heim und vom Liegestuhl hatte ich Dir schon erzählt. Selbst Dielen haben wir gelegt, sind dabei aber leider auf Grundwasser gestossen, so dass wir jeden Morgen schöpfen müssen. Eine Klingel mit langer Draht-

leitung führt zum Unterstand unsrer Ordonnanzen, die uns das Dach heute mit

Pappe überzogen haben – natürlich alles
in liegender Stellung. Das war am Morgen.
Auf einmal fingen die Engländer ein ganz
wahnsinniges Feuer an, die Artillerie
brüllte wie verrückt und das Infanterie-
feuer prasselte ohne Unterlass. Dabei sassen
Hanson und ich im Bau und – legten
Karten. Der Stumpfsinn treibt herrliche
Blüten. Jetzt bin ich vorn allein und
freue mich, mit meinem Liebling plau-
dern zu können. Die Engländer sind
auch ruhig geworden, weil sie wissen,
dass ich jetzt keine Zeit für sie habe. Aber
die ganze Nacht werden sie mir wohl keine
Ruhe gönnen! Es ist stockfinster und
ziemlich windig, aber gar nicht kalt.
Bei einem flackernden Kerzenlicht
schreibe ich meinem Herzelein; nebenan
bläst einer meiner Leute auf der Mund-
harmonika ganz leise und innig: „Stille
Nacht, Heilige Nacht!“ Das geht ins Herz!
O, ich bin daheim und fühle mich Dir
ganz, ganz nahe! O Trudelchen, wenn

wir uns wieder sehen dürften und dann
für immer bei einander bleiben könnten,
wie wollten wir uns ein glückliches und
zufriedenes Leben zimmern! Vielleicht
hat es Gott so beschieden!

Für das arme Fräulein von *Krantzens* ist
es anders gekommen! Die Nachricht vom
Tode ihres Geliebten ist mir sehr nahe gegangen;
denn obwohl ich sie gesehen habe, kenne
ich sie *doch durch* Dich und weiss, dass
Ihr oft beisammen seid und Euch gerne
habt. Weiss sie eigentlich von mir? Oder
hat sie nie gemerkt, dass auch Dein Herz
sooft im Feindeslande mit treuer Liebe
weilt? – Er kann aber, wenn er bei 104
war, nicht schon am 30.September hier oben
gefallen sein, vielleicht am 30.Oktober. Denn
erst am 12.Oktober haben wir Lille gestürmt.
Er muss doch in englischer Gefangen-
schaft geraten und dann gestorben
sein! Hast Du von Deinem Brüderchen
und von Deinem Schwager gute Nachricht
Wie heisst Dein Schwager und bei welcher
Kompagnie steht er denn? Wir treffen
regelmässig in Quesnoy mit einem
Bataillon von 106 zusammen, da kann

ich ihn doch mal begrüssen oder magst
Du nicht. Nun wird das arme Fräu-
lein von *Krantzens* auch nicht mehr
so oft mit meinem Liebling ins Theater
gehen und Du wirst nun noch weniger
lustig sein können. Aber – wenn Gott es
will – mein Herze, wollen wir alles nach-
holen. Dann werden wir uns auch mal
oder öfter eine gute Oper ansehen und
hinterher erzähle ich Dir von meinen
Erlebnissen im Schützengraben und
Du mir von Deiner kleinen Martina.
Ich habe das Kind so gerne, weil
es so anhänglich ist und merkt, dass
Du, mein Herze, ihr oft mehr sein
kannst als seine eigenen Eltern. Wie
mögen mal erst Deine eigenen an
ihrer Mutter hängen und sie lieb
haben! –

Du schreibst, ich soll doch mal an die
Grenze kommen! Das wäre sehr schön.
Aber hinter unsrer Gefechtslinie gibt's
jetzt keine Grenze, wir haben alles be-
setzt und verwalten auch das fremde

2. Land. Erst dachten wir, es gäbe in der
langen Zeit, die wir hier liegen, mal Ur-
laub nach der Heimat. Aber das ist
jetzt streng verboten worden. Doch ich
muss mich mal erkundigen, ob man
Angehörige nach Lille darf kommen
lassen. Kämst Du denn da? –

Dieser Tage habe ich nun endlich
auch mal an Frau Lange geschrieben.
Man hat ja soviel zu schreiben und für
soviel Post zu danken, dass selbst mein
Liebling dabei manchmal zu kurz kommt.
Gestern schickte mir sogar meine alte
Studentenmutter – jetzt 75 Jahre – die ich
seit 1904 nicht geschrieben habe – ein Säckchen
Tabak, weil sie glaubt, dass ich wie als
Student noch Pfeife rauche. Mir sind
vor Freude bald die Tränen ins Auge ge-
laufen. Auch an Walter habe ich nicht so
oft schreiben können, als es meine Absicht
war. Ich beneide ihn wirklich nicht,
dass er gleich nach den ersten Gefechts-
tagen hat ausscheiden müssen. Da werden
für mich, wenn ich's erlebe, die Erinnerungen
nach dem Feldzuge doch reicher und grösser

sein. Freilich seinen Angehörigen ist
die bange Ungewissheit wohl für immer
genommen!
Auch Deinen lieben Brief vom
11.12. habe ich gestern Abend noch erhalten
und danke Dir vor allem für den so
anheimelnden Tannenzweig. Ich darf
ihn doch dann übers Licht halten, da-
mit ein Hauch von unserer Weih-
nachtszeit auch in meine Erdhöhle
hineinzieht?
Vorher will ich aber meine ganze
Linie mal entlang gehen und sehen,
ob meine Leute auf der Hut sind.
Nachher gehe ich hinüber zum Haupt-
mann durch einen langen Verbin-
dungsgraben, um schnell bei ihm
zu essen. Möchtest Du mit mir gehen?
Auf Wiedersehen in einer Stunde. In-
zwischen muss der Feldwebel die
Post beim Hauptmann abgegeben haben.
- Sonntag, den 20.Dezember 1914
Mein Liebling, gestern Abend kam ich
gegen ½10 vom Hauptmann in den vorderen
Graben zurück, war dann aber so müde, dass ich

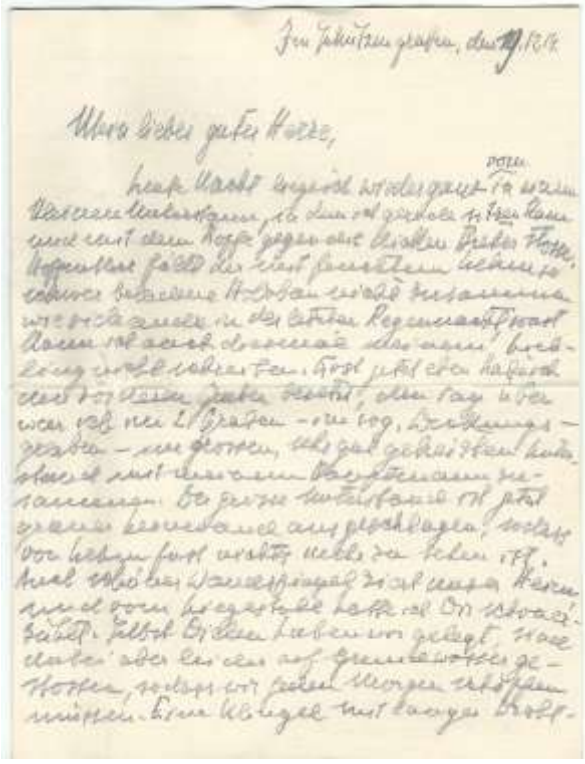
3. in meinem Dreckloche bald einge-
schlafen bin. Dazu klatschte der end-
lose Regen erbarmungslos gegen die
vorgehängte Zeltplane. Heute Morgen
sind wieder eine Menge Lehmwände
und Unterstände eingefallen, so dass
es reichlich Arbeit für den ganzen Tag gibt.
Und während ich meinem Liebling schreibe,
ist auch die englische Artillerie wieder in
reger Tätigkeit. Das soll mich aber beim
Schreiben nicht stören. Von der Feldpost
will ich Dir noch erzählen. Als ich gestern
Abend in den grossen Unterstand kam,
war reichlich Post eingegangen. Von
Verwandten schon ein Neujahrsgruss,
ferner eine Flasche Cognac; meine
brave falkensteiner Wirtin hatte mir
eine Flasche Aromatik geschickt. Von
meinen Eltern war ein Brief gekommen,
auch ein Paket mit Cacao und Keks,
ein andrer Bekannter aus Falkenstein
hatte mich mit Lebkuchen bedacht.
Alles sehr schön! Am meisten freute ich
mich aber über eine Karte von meinem
Bruder und über den Brief meiner

lieben Trude. Mein Bruder liegt auch
im Schützengraben bei St.Souplet,
durch das wir Anfang September auch

schon gekommen waren. Es liegt südöst-
lich von Reims. – Dein lieber Brief ist vom
vergangenen Sonntag, am 13.12. geschrie-
ben, ist also nur 6 Tage unterwegs ge-
wesen. Seid Ihr denn bis Leutschena
gekommen? Unser Weg dahin ist
mir eine der schönsten Erinnerungen
an unseren gemeinsamen Stunden, und
ich wünsche sehnlichst, dass wir einst wie-
der dort hinaus wandern und in ge-
meinsamer Freude an der schönen
Natur ganz für uns leben dürfen!
- Auch hier ist es gar nicht wie Weih-
nachten. Kein Schnee, kein Tannen-
baum! Es könnte aber auch keiner
so schön sein wie der, den Du mir liebes
Kind geschickt hast. Wie schön wird
er am Heiligen Abend bei unserem
Pfarrer in Quesnoy erstrahlen! Das
Wetter ist so mild wie im Frühjahr,
aber immer Regen mit wenig Unter-
brechungen. Wieviel schöner ists doch
bei uns daheim im Winter oder Sommer!
Aber ehe wir heimkehren dürfen, müssen
wir noch wacker aushalten. Und wir beide
wollens auch tun, nicht wahr Herze! Ich küsse
Dich in heisser Liebe! Dein Kurt.

Auf der Rückseite des Kuverts notiert:

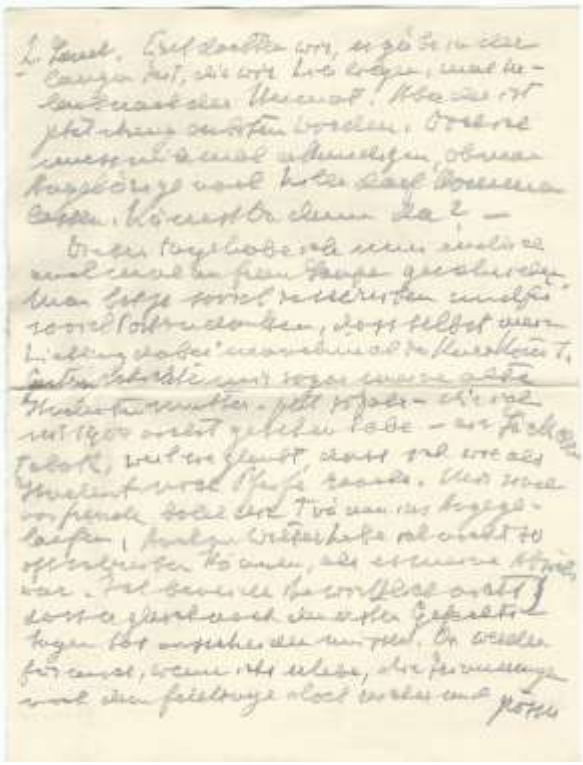
Seit Wochen scheint heute zum ersten
Male wieder die liebe Sonne
den ganzen Tag.

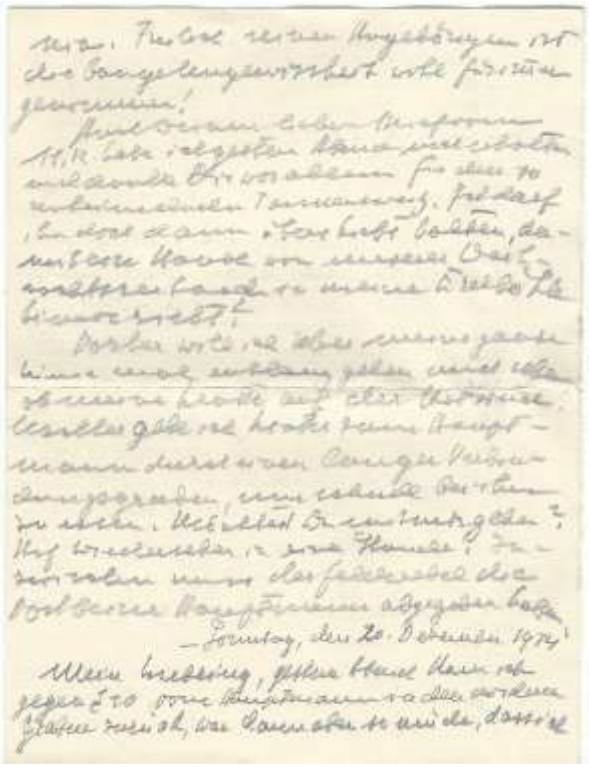


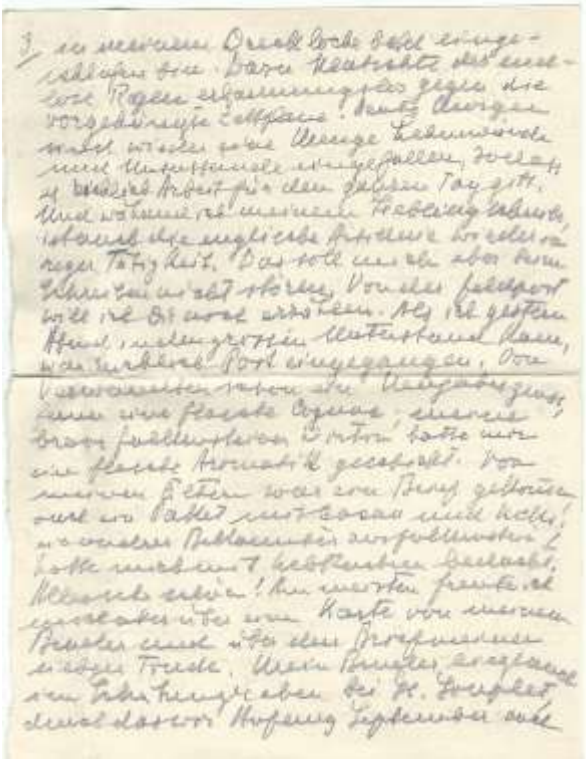
Im Felde, den 19.12.14

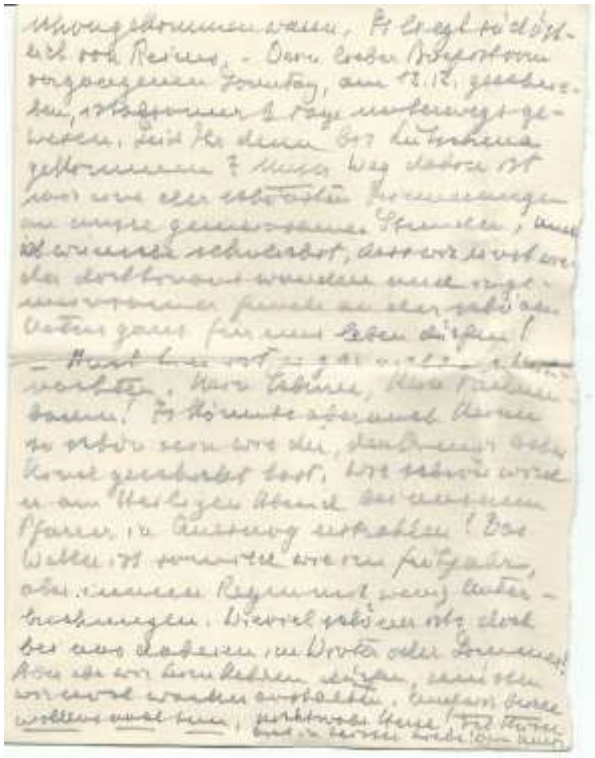
Mein liebes gutes Herze,

heute Nacht wieder gut 7½ warm Wasser unterlassen, so dass ich gerade 5 Std. kam und mit dem Kopf gegen die kalten Bretter stoßen konnte. Es ist furchtbar kalt. Die Wolken sind zusammengezogen und es scheint in der letzten Regenwasserpfütze Eis zu sein. Es ist auch dementsprechend kalt. Gestern gab es Kaffee und Kuchen, dann sag ich über [illegible] Gräben – [illegible] – [illegible] – [illegible]









Die 8 Seiten des Briefes

Brief vom 22.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig. Waldstrasse 59[I].
Absender:	*ohne*
Im Brief:	*Kriegs-Flugblaetter; Illustrierte Beilage der „Liller Kriegszeitung". Nummer 3; Lille, den 18. Dezember 1914.*
Poststempel:	*FELD… DER 40. INFANTERIE-DIVISION 24.12.14.11 12V*

(Dienstag)

Im Schützengraben,
den 22. XII. 14.

Meine heiss geliebte Trude,

ehe wir - in etwa 2 bis 3 Stunden -
aus Lehm und Schlamm abgelöst
werden, will ich Dir aus meinem klei-
nen Unterstand im vordersten
Graben heraus noch einen Weihnachts-
gruss senden und Dir aus innerstem
Herzen für den Sonnenschein danken,
den Du in diesen Tag so lieb und warm
in meine Erdhütte fern von der Hei-
mat ganz dicht am Feinde hinein-
getragen hast. An jedem Tage hast Du
mich mit einem Grusse erfreut und
nun gar mich gestern Abend mit
dem lang ersehnten Bild im Medaillon
und mit einem so herzlichen Briefe be-
glückt! Auch ein Weihnachtspaket hast
Du, liebes Kind, mir angekündigt! Ja,

mein Trudelchen, ich bin glücklich
über soviel Liebe zur Weihnachtszeit,
aber was fange ich mit ihr aufein-
mal nur an! Ach, wenn ich sie, Herze,
nur erwidern könnte! Wie dürftig
habe ich Dich bedacht und wie gering
sind meine Briefe, die Du immer
erst mit Mühe und Ärger enträtseln
musst. Immer und immer
wieder kann ich Dir nur schreiben,
dass ich Dir gern sagen möchte, wie
glücklich ich durch Dich bin, dass ich
noch kein Menschenkind so tief
und wahr geliebt habe als meine
Trude und dass ich zum Lieben Gott
auch in der Heiligen Nacht wieder beten
werde, er möge uns einst glücklich und
siegreich wieder zusammenführen

und für immer verbinden. – Noch
heute Abend lege ich Dein Bild um und
trage es mit mir am treuen Herzen durch

Kämpfe und Gefahren. Auch das grosse
Bild habe ich bisher Tag und Nacht an der
Brust getragen und bei jedem Gebet die
Hände darum gefaltet. Dann war ich
immer wieder froh und zuversicht-
lich wie der Sonnenschein Deiner
Briefe. Ihn haben Regen und Wetter nie
aus meiner Brust verscheuchen können.
Denn ich glaube an Dich, meinen
getreuen Schutzengel, den Gott mir
gesandt hat! Mit dem Bewusst-
sein will ich unser Weihnachten feiern,
auch wenn es, was ich fürchte, nicht
ganz ruhig verlaufen wird. Leider
kommen wir nicht in die schönen
Quartiere von Quesnoy, sondern in
einen von hier noch weiter entfernt
liegenden Ort, weil man annimmt,
dass uns die Franzosen an den Feier-
tagen einen Besuch abstatten wer-
den. Aber sorge Dich nicht, mein Herze,
vorläufig sollen wir ja nur für alle

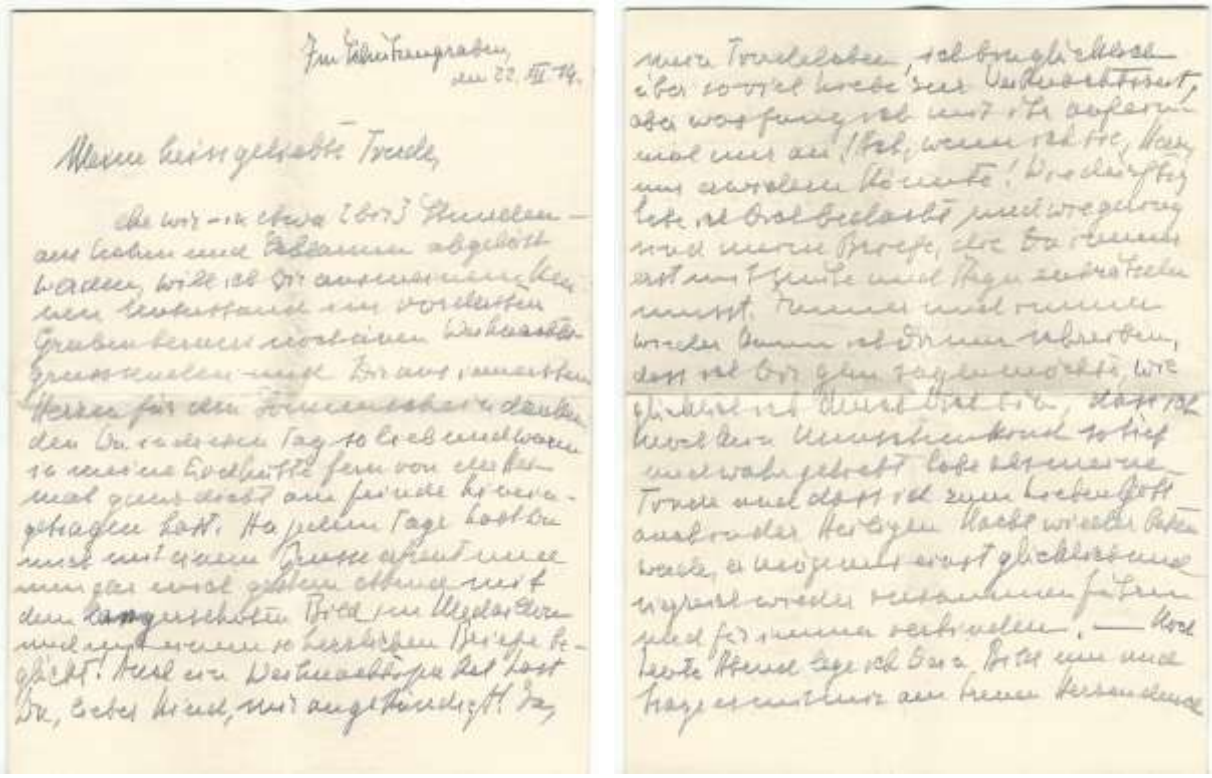
Fälle bereit sein.Freilich unsre Weih-
nachtspakete werden wir nicht ganz
auspacken dürfen, und die Feier, auf
die wir uns alle wie einst als Kinder
gefreut haben, kann sehr kurz werden,
wenn sie der böse Feind uns nicht gönnt.
- Auch für Deinen schönen Brief,
worin Du mir erzählst, dass Ihr alle
die Schuhe vor die Tür gestellt habt, und
für die Cigarren herzinnigen Dank!
Meine Jungens haben sich auch dies-
mal riesig über die Cigarren gefreut,
vor allem über das Tannenreis, und
haben gedankt wie die Kinder. So fiel
ein Strahl Deiner sonnigen Liebe auch
auf meine Kameraden.
Ich freue mich mit Dir, dass es Dei-
nem Bruder, an dem Du mit soviel
Liebe hängst, gut geht. Zu Weihnachten
wird er aber nicht nach Hause
fahren dürfen. Dein Schwesterchen,
unsre kleine Liesbeth, grüsse herzlichst
von mir und sage ihr, dass ich *mich* über

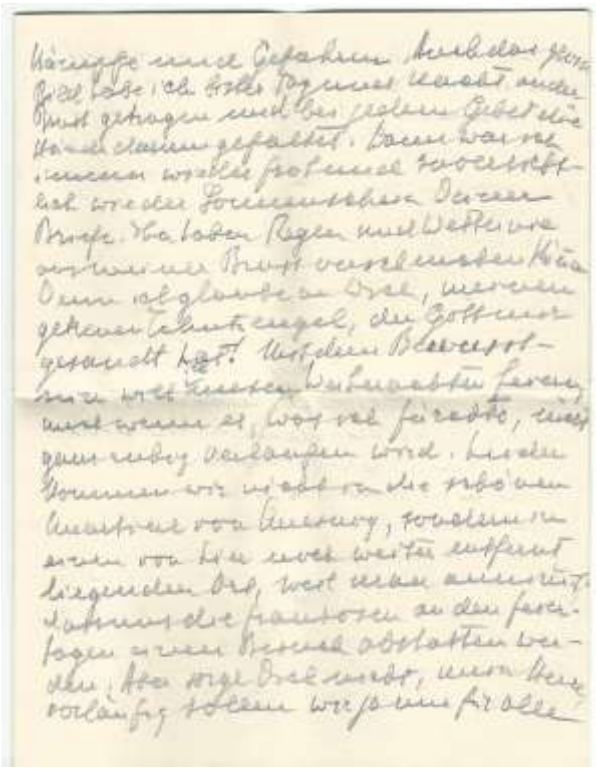
ihr Gedenken recht gefreut habe. Hoffentlich sehen wir beide sie bald mal in Kösen oder Leipzig wieder!

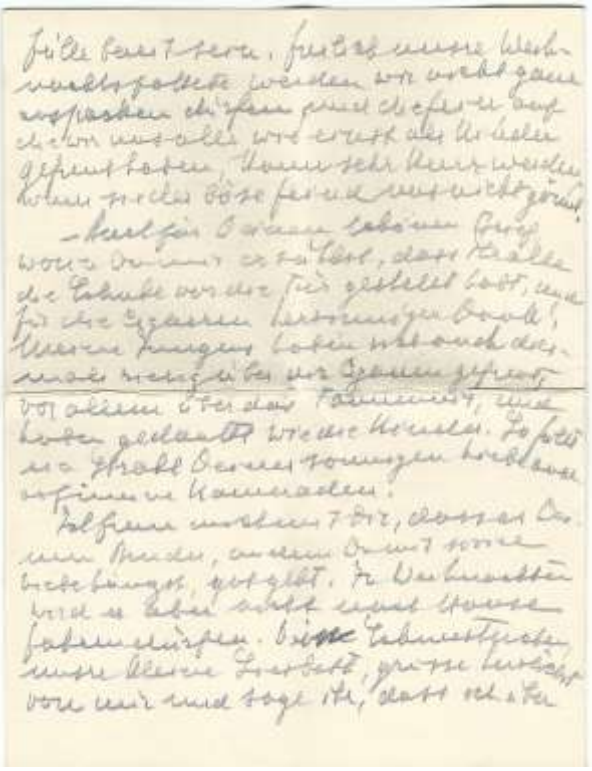
Diesen Brief wirst Du etwa um Neujahr bekommen. Da werden wieder heisse Wünsche zum Himmel emporsteigen. Wollen wir die unseren erst wieder schreiben? Wie ein Heiligtum hüten und bewahren wir sie in unserem Herzen und bitten Gott, dass er sie einst - *nach schweren Tagen* – erfülle. Was wir beide im innersten Herzen fühlen, wollen wir uns in einem heissen, innigen Kusse sagen. Komm, meine Einzige, ich schliesse Dich ewig an meine Brust!

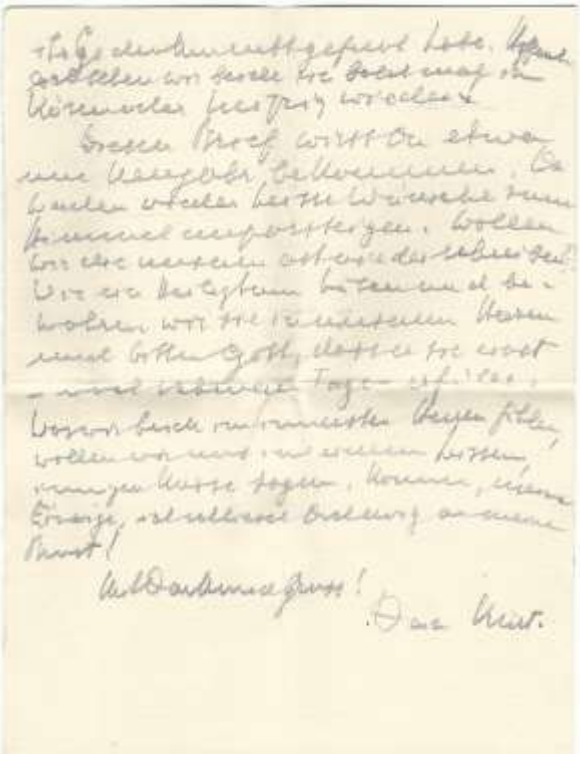
Mit Dank und Gruss!

Dein Kurt.









Die 5 Seiten des Briefes

Kriegs-Flugblaetter

Illustrierte Beilage der „Liller Kriegszeitung".

Nummer 3 — Lille, den 18. Dezember 1914.

Vom Flieger Maexchen.

In französischen Zeitungen stand die Nachricht, dass ein französischer Flieger, der mit einer deutschen Flugzeuge einen Luftkampf hatte und leicht beschädigt wurde, einen Absturz bezweckte, dadurch die deutsche Taube zu einer Landung veranlasste; der Franzose stellte sich tot; als der deutsche Flieger auf die französische Maschine zuging, schoss ihn der Franzose nieder, schwang sich auf die Taube und entfloh mit ihr.

Im Anschluss an die obige Zeitungsnachricht hat uns der tollkühne Flieger Maexchen eine packende Schilderung seines letzten Kampfes mit drei französischen Fliegern zugesandt. Diese Schilderung ist um so wertvoller, als sie zeigt, dass unsere Flieger es nicht nötig haben, mit solchen Kleinigkeiten zu renommieren, wie es die Fortnahme einer auf dem Boden stehenden Maschine ist. Doch lassen wir Maexchen selber erzählen.

Es war in einer eisenklaren Mondnacht, als ich den abenteuerlichen aber schweren Auftrag erhielt, nach Paris zu fliegen, um die Funkenstrecke des Eiffelturmes zu zerstören. Zu diesem Zwecke hatte ich an meiner Maschine zwei riesige Bombenkoeche angebracht, mit denen ich 50 kg. Torpedomassen werfen konnte. Diese Bomben sind eine ganz neuartige Konstruktion, ueber deren innere Beschaffenheit ich natürlich aus naheliegenden Gründen nichts näheres verraten kann. Jedenfalls ist ihre Wirkung geradezu verblüffend. Verbluffender noch als alle französischen und englischen Zeitungsnachrichten, verraten will ich nur, dass ich jedesmal Angst habe, wieder herunterzukommen.

So ausgerüstet flog ich mit meinem Beobachter „Franz" um 6 Uhr abends ab. Die Maschine stieg glänzend. Wir hatten unseren Kompass vorher genau auf den Eiffelturm eingestellt, so dass ein Verfliegen ausgeschlossen war. Ausserdem sahen wir schon nach 5 Minuten, in denen wir 3000 m erreicht hatten, das wunderbare Lichtspiel der 3000 Scheinwerfer, die zum Schutze vor nächtlichen Angriffen um Paris herum aufgestellt sind. Die Franzosen erhöhten uns aber sicher dadurch sehr unsere Ankunft. Als wir in die Nähe von Paris kamen, schickte uns ein gnädiges Schicksal eine grosse Wolke, hinter der wir gedeckt gegen das Licht der Schein werfer uns nähern konnten. Ich hatte mit dieser Fülle schon vorher gerechnet und mir eine Art von Schirm eingerichtet, ähnlich dem der Unterseeboote, nur dass es etwa 20 m. nach unten aus der Maschine herausgeleitet werden konnte. Auf diese Weise konnte ich ungesehen mitten in der Wolke fliegen, selber aber alles durch den Schirm, das nach unten aus der Wolke ragte, beobachten.

Gerade hatte ich meine beiden Bomben abgeworfen, als mir „Franz" zurief: „Wir werden verfolgt". Da hatte auch schon blitzartig ein Schaffen vor meinem Hinterteilchen verrieben. Sofort liess ich meine 4 Scheinwerfer spielen. Einen stand auf dem Spannturm nach vorne, je einen auf den äussersten Tragdecken-Enden nach den Seiten, einen auf dem Schwanz nach hinten.

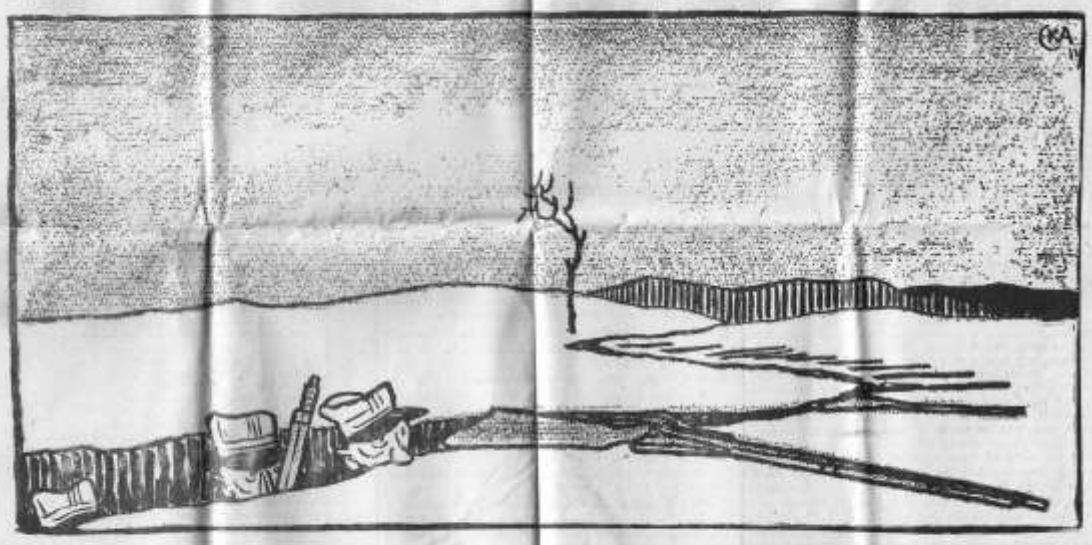
Die 3 Franzosen hatten aber sofort begriffen, dass meine verzweifelte Manöver war, wo ich schnell das oberen Tragdecken nicht sehen konnte. Jetzt liess es brennen, Franz verstand sofort meinen Blick nach den oberen Tragdecken, und innerhalb weniger Sekunden hatten wir sie abmontiert. Ein Schwung und sie flogen unter Bord. Wir flogen mit den unteren Tragdecks weiter. Jetzt sahen ich nur eine der Franzosen aufs Korn, es gelang mir von hinten an die Maschine heranzukommen, so dass mein Propeller die Drähte seines Flugzeuges zerschnitt und die Maschine abstürzte. Zur selben Zeit hatte aber auch Franz mit einem Lasso den 2. Franzosen am Hals, ein Ruck, er flog aus der Maschine und hing am Lasso. Franz zog ihn herein und packte ihn in den leeren Bombenkorb. Nun war wieder ein starkes französisches Feld besetzt. Der Stuerzhelm des Franzosen war mit Stahlspeichen gefüttert; glücklich sah ich, wie der Franzose in hohem Bogen aus der Maschine flog, sein Helm war von dem Magneten angezogen worden, ein Ruck, ein durchdringender Schrei und der Franzose klebte mit zappelnden Beinen mit dem Kopfe an dem Dynamo. Franz packte ihn sofort an den Beinen, ich stellte den Dynamo ab, und Franz steckte den Gefangenen zu seinem Kameraden in den zweiten Bombenkorb.

Meinen Auftrag hatte ich also glänzend erfüllt und ausserdem noch 2 Gefangene gemacht. Jetzt stellte ich sämtliche Geschwindigkeiten ein, die es überhaupt gibt, unter mir hörte ich die kläglichen Schreie der Franzosen: „Doucement! doucement!" Aber „mit doucement" rief ich und verwunderte ging's mit der Geschwindigkeit eines Kometen. Schon waren wir an unserm Ziel, ich rief den Franzosen zu „ollenhon! ollirez les fonder, nous allons sauvé!" Ein sanftes Aufsetzen, und wir standen vor unserm Zelt, begrüsst von einem donnernden Hurra unserer Kameraden.

. . . Keine Fabel.

Ein biederer rheinischer Bauersohn beherbergte Turkos auf seinem Hofe; die Kerle rauchten, was sie fanden. Ihnen folgten englische Soldaten, die Preis schiessen veranstalteten auf das noch übrig gebliebene Knochengeschirr. Dann quartierten sich belgische Flüchtlinge daselbst ein, die rafften an sich, was sie gerade brauchten. Als vierte Staffel zogen bayerische, wohlmeinende Gesellen in grauen Litewken ein, eine schwarze, mit dem Landwehrkreuz geschmückte Mütze auf dem Kopfe. Diese scherzten mit einander in verschiedenen Sprachen; dann [illegible] unseren wackeren Landsturmern eine Abteilung des von England so ruhmredig angekündigten und von Belgien so sehnsuchtsvoll erwarteten Entsatzheeres vor sich zu haben. Dies Narrenduseln gab dem Lebenslauf des Unseligen eine ueberraschende Wendung: er wurde sämtlich Kriegsberichterstatter im englischen Hauptquartier.

Lampe.



„Sapristi! Die Deutschen haben wieder einen verflucht guten Kaffee!"

Weihnachtspakete

sollen ausnahmsweise auch über den zweiten Feiertag hinaus angenommen werden. Um dem Andrang zu steuern, werden Nummern ausgegeben, in deren Reihenfolge sich die Abliefer im Schnetzengruben einzufinden haben. Gesangeln im heimlichen Feuer ist untersagt. Bevorzugungen einzelner Paketeüberbringer kommen lediglich in dem Falle stattfinden, wo es sich um Personen weiblichen Geschlechts handeln sollte, die mit dem Empfänger jetzt oder künftig verwandt oder verschwägert, im Besitz ausreichenden Heimaturlaubes und der vorgeschriebenen Laissez-faire und laissez-aller-Papiere sind. — Scherzartikel aller, wie Granaten und Schrapnells können nur in Gestalt von Ausbissern und Hindgaengern geduldet werden. Weiterbeförderung von Hindgaengern an Personen, die von der Feldpost bisher übergangen worden sein sollten, ist aus technischen Gründen ausgeschlossen.

Heimschreiben, Fusilier
im Schnetzengraben der El. Komp.

Das Lied von der dicken Bertha.

Als wir neunzehnhundertvierzehn und von Deutschland abmarschiert,
Ist die dicke, dicke Bertha immer hinter drein marschiert.
Alles lief am Wege stehn, um die Bertha mal zu sehn,
Alles rief und fragte laut: „Bertha, bist du schon gebaut?"
Als die wackren Drelundfuenfzig' gleich auf Luettich
stürmten an,
Mussten auch sein Leben lassen, manches tapfre junge Mann.
Da kam Bertha angeschnauft: Nee, ihr Jungens, was ihr lauft,
Macht mir doch ein wenig Platz, ich beschaue mir mal
den Schutz!
Und sie steckt ihr hohle Mundstück
im Bumbesengschen
rund und fein,
Wohl so etwa hundert Pfundchen macht' es zu Gewichte sein.
Stellte sich in Positur, brummte erst ein bisschen nur,
Macht' von Pust und schaut und lacht, wie es drauf in
Luettich kracht.
Als die Bertha die Bombesengschen auf die Feste hat gespuckt,
Hat gar bald die weisse Fahne sich den Forts herausgeguckt.
Und ihr braver Kanonier sprach zur Bertha: „Gnädige"!
Schutz wohl das gibt Respekt, wenn man's einmal
hat geschmeckt.
Und die Jungens gegen weiter, und sie kamen vor Namur.
Aber ach, sie fanden dorten schon verrammelt Tor und Tuer,
Doch sie klopften feste an, und die Bertha kam heran
Machte Pustepuste drauf, und die Tore flogen auf.
Zieht demnachst die dicke Bertha in Paris und London ein,
Schreit der Franzmann und Jonn Bull dann „Tres bien"!
Ist der Friede dann geschlossen, zieht's mit Hurra nach
Berlin,
Und mit unserer dicken Bertha wir zum Kaiser Willem ziehn.
Willem spricht zu ihr vergnügt: „Schade wohl, wir
haben gesiegt.
Macht das Maul noch einer grosse, sich'n wir heute
wieder los!"

Letzte Kriegsnachrichten in Lille.

„Nein, soviel Taktgefuehl sollten diese Barbaren wenigstens haben und uns vor der Wahrheit schuetzen!"

„So ein bisschen Franzoesisch."

Mit den Belgiern ist der deutsche Feldgrauer rasch genug fertig geworden. Er wird auch bald mit den Franzosen zu Rande gekommen sein. Etwas schwieriger aber gestaltet sich sein Kampf — mit der franzoesischen Sprache. Ein paar lustige Schurrnutzel aus diesem Zungenkrieg erzählt die Zeitschrift Ueber Land und Meer, der da aus Belgien berichtet wird: Muede vom Marsch, aber doch fidel, kommen unsere Soldaten in ein belgisches Staedtchen, und da stellt sich heraus, dass drei der Leute sich durch zu vieler Pflaumenmus die bekannten Folgeerscheinungen zugezogen haben. Der Stabsarzt verordnet, drei Flaschen Rotwein zu requirieren, und den Auftrag bekommt der junge Fahnrich. Die Hiesuer sahen nicht nach „Mouton Rothschild" aus. Also — zum Pfarrer. Angetan mit seinem besten Franzoesisch. Monsieur le curé, zuckt die Achseln. Zu deutsch: Nicht! Fahnrich legt die Hand an den Helm: Moi même — naemlich: er selber will nachsehen. Schoen. Der Pfarrer zeigt ihm die Kellertuer und entfernt sich. Der Fahnrich steigt hinunter. Ploetzlich wird's hinter ihm in dem hellen Eingang zum Keller auch finster. Er dreht sich um, die Hand am Revolver. Mausefalle denkt er. Aber nein — es war die dicke Pfarrerskoechin, deren umfangreiche Gestalt den Tuerrahmen fuellt. Die Unterhaltung beginnt. Franzoesisch von ihrer Seite — von seiner so gemischt, franzoesisch und preussisch-berlinerisch. Sie: Was machen Sie da unten, Monsieur Prussien? Er: Ich requiriere drei Bouteillen. Sie: Das ist eine Frechheit. Er: Nein, das ist unser gutes Recht — droit bon hat er gesagt, und ausserdem Befehl vom Herrn Hauptmann! Darauf sie — Haende in der Seite — es wird ganz dunkel: Comment? Moi, je suis le commandant de cette maison! Unser Held hat aber die Flaschen doch erhalten. — Eine andere Geschichte handelt von den Hühneraugen des Freundes Fritz. Mein Freund Fritz — Ploetz bis Untersekunda — hat sich ein Hühneraugenpflaster gekauft. Er wuenscht gegen gutes Geld Hühneraugenringe zu erstehen. Der belgische Pillen- und Pulvermann versteht kein Wort Deutsch. Oder der Kerl tut so. Na, also, Fritze zieht seinen Siegelring aus — nicht ohne Schwierigkeit, die Finger werden immer dick, und die Nagel, ach, es erscheint einem wie eine schoene Mythe, dass man sich fruecher mal hat „manikueren" lassen — also Fritz zieht seinen Ring aus und versinnbildlicht: Ring, dann geht er das Pedal und deutet darauf: Pust! — Nicht. Der belgische Quacksalber stellt sich dumm — oder ist's. Also Franzoesisch! Kurzes Besinnen, dann ruft Fritze: Allerdion, monsieur! Avez-vous . . . avez-vous des — des yeux de Cockell?"

Die Kautschuk-Franzosen.

Wenn man vier Monate in Frankreich lebt, findet sich schon reichlich Gelegenheit, die Wandelbarkeit gallischer Gesinnung zu studieren.

Es ist deshalb vielleicht interessant, die Erinnerung an folgende aufeinanderfolgende Nachrichten ueber Napoleons Rueckkehr von Elba — verbreitet von der Maerzausgabe 1815 der amtlichen Pariser Zeitung «Moniteur universel» zu wiederholen:

«Der Menschenfresser hat seinen Hals verlassen.»

«Das korsische Scheusal hat sich im Golfe von Juan bereits ausgeschifft.»

«Der Tiger ist in Gap angekommen.»

«Das Ungeheuer hat die Nacht in Grenoble verbracht.»

«Der Tyrann ist durch Lyon gekommen.»

«Der Thronraeuber ist 60 Meilen vor der Stadt gesichtet worden.»

«Bonaparte rueckt mit Eilpost vor — aber niemals soll er Paris betreten!»

«Der Kaiser ist in Fontainebleau eingetroffen.»

«Seine Kaiserl. u. königl. Majestaet hielt gestern abend seinen Einzug im Tuilleriepalaste, umstrahlt von seiner getreuen Umgebung.» — —

Man sieht, die franzoesische Gesinnung macht im Laufe einiger Tage so komplizierte Wandlungen durch, wie sie die wohlberechneten Vorgaenge unserer Abstammungslehre kaum im Laufe von Jahrmillionen gestalten.

Lampe.

Liebesfaeden.

Wie sich die Liebesfaeden schlingen,
Vom Feindeslande heimatwaerts,
Auf Millionen Liebesschwingen
Ein Hin und Her von Herz zu Herz.

Das sind die Wonnelieder, die wir hegen,
Die stolzen Hoffen, wohlgemeint,
Die Traeume, die sich leise regen,
Die heissen Tränen still geweint.

Die Segen, die wir auf uns nieder
Die Sehnsucht, die uns allen waehlt,
Und die Gebete, dieser Tausenden
In still verschwiegener Sternennacht.

Ob wir am Lagerfeuer lagen,
Ob einsam wir auf Posten Wacht,
Ob wir uns unter's Strohdach schmiegen,
Ob uns umhält der Gamm der Schlacht:

Es gilt der Heimat alles Sinnen,
Das uns in tiefer Seele brennt,
Es ueberfliegt unser Minnen
Die Ferne, die die Herzen trennt.

Und was in sorgenhaften Stunden
Daheim Euch drennt durch Herz und Sinn —
Wir, die wir immer noch verbunden,
Wir fuehlen's auf im Herzen drin.

So geht auf tausend Liebesschwingen
Ein Hin und Her von Herz zu Herz,
Und Liebesfaeden tele sich schlingen
Vom Feindeslande heimatwaerts!

Stabsarzt Dr. Frey aus Denndorf, z. Zt. im Felde

Die 2 Seiten der Zeitung

Brief a vom 24.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig. Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 25.12.14.4-5N*
Stempel:	*S. B. I / 181*

(Donnerstag)

Perenchies, 24. 12. 14.

Mein liebes treues Herze,

als wir vorgestern Abend abgelöst wurden, haben wir noch drei Stunden durch Nacht und Nebel marschieren müssen, um in das traurige Nest zu kommen, das wir gegen das schöne Quartier bei unserem prächtigen Pfarrer in Quesnoy eingetauscht haben. Mein Hauptmann und ich hätten so gern Weihnachten bei ihm und seiner liebenswürdigen Schwester gefeiert. Denn wie glücklich und ergriffen waren beide schon, wenn wir von unserem Weihnachtsfest auch nur erzählten. Wir haben ihm auch heute geschrieben, dass wir es sehr bedauern, Weihnachten nicht bei ihm verbringen zu können, dass wir aber immer der schönen Stunden in seinem Hause eingedenk sein würden. Hier sieht es freilich anders

aus. Wir liegen bei einfachen Leuten. Der Mann steckt als Artillerist in Verdun und hat seiner Familie seit 2 Monaten keine Nachricht geben können. Wie viel besser geht es uns, die wir wenigstens regelmässig und vor allem jetzt zu Weihnachten von meinen Lieben in der Heimat hören! Die Frau unsres Quartiers macht keinen guten Eindruck. Sie ist wenig sauber und entgegenkommend, ihre drei oder vier Kinder sind schlecht gezogen und schreien den ganzen Tag im Hause herum. Wir haben uns deshalb auch vorgenommen, die Leute heute Abend nicht vor unser Tannenbäumchen zu führen und

zu bescheren. ½5 Uhr gehen wir zur
Kompagnie und feiern mit unsren
braven Kerls. Aber am späten Abend
wollen wir für uns sein und unsre
Gedanken und Wünsche ganz allein
für unsre Lieben sammeln. Wir
bewohnen ein kleines ganz gemütliches
Zimmer. Überall haben wir Tannenreiser

aus der Heimat angesteckt. Von der
grossen Lampe über dem Tische hängt
der Tannenzweig meiner lieben Trude
herab, den sie auf Wunsch des Weih-
nachtsmannes noch in die grosse
Weihnachtskiste obenauf gelegt hat.
Auf dem Tische stehen zwei Bäumchen.
Das eine auch von Dir, mein Liebling.
Ich habe seine Ästchen, wie Du mir
geschrieben , etwas ausgebreitet und
ihn erhöht aufgestellt, so dass er munter
und froh – ein herzlicher Weihnachts-
gruss von meiner Trude – in das kleine
Zimmer hinein blickt. Und wenn
es gar heute Abend erst im Lichter-
glanz erstrahlt! Das Bäumchen ist
mir das Liebste von Allem, was
mir das Christkind, durch Dich, mein
Engel beschert hat. Ich werde ihn Dir
nach dem Feste wieder zuschicken,
damit Du ihn gut aufhebst und wir
später – so Gott will – mal beide zu-
sammen an ihm Weihnachten feiern

können. Und neben ihm steht ein
andres Bäumchen, das meines
tapferen Hauptmannes. Sein drei-
jähriges Töchterchen hat es ihm ge-
schickt und – geführt von der Hand
der Mutter – auf ein Kärtchen, an
dem ein Glöckchen läutet, die Worte
geschrieben: „Herzlichen Weihnachts-
gruss sendet die kleine Mausi“. Mein
Hauptmann ist eine eiserne kalte
Natur, ein wilder Draufgänger, als er
aber das Kärtchen las und mit dem
klingenden Glöckchen ans Bäum-
chen stellte, zitterte doch seine Hand
und eine Träne sickerte über das
raue Gesicht. Da zogen stille Mi-
nuten durchs weihnachtliche Zimmer,
dann stiessen wir mit einander

an, sahen uns treu und fest in die
Augen und tranken mit dem
Rufe: „Es lebe was wir lieben!“
Auch für mich soll heute Abend
vieles weiter auf dem Weihnachtstische

2.) vor dem Bäumchen liegen als Dein Bild
und Dein köstlicher, so lieber und herz-
licher Weihnachtsbrief! Ich kann Dir
schon sagen, wie glücklich ich über
Deine Weihnachtsüberraschung bin!
Und wie dürftig erschiene der Dank, den
ich Dir heute nur mit hilflosen Wor-
ten bringen konnte! Wenn’s Gott
mir einst die Heimkehr ins Vaterland
bescheren sollte, dann will ich Dir,
mein liebes braves Mädel, im Frieden
vergelten, was Du in Liebe und Treue
mir in schweren Tagen des Krieges gegeben
und geopfert hast. Es wäre eine herrliche
Zeit, die uns beiden könnte beschieden
sein! Und mit dieser Hoffnung willen
wollen wir heute Abend, wenn Du
- wie Du mir so lieb schreibst – zu mir
kommst, unser Weihnachten mit
Freude und Zuversicht feiern auch
dann, wenn wir oben in meinem Zimmer

ganz allein sind, für unser Glück zum
Christkind beten.

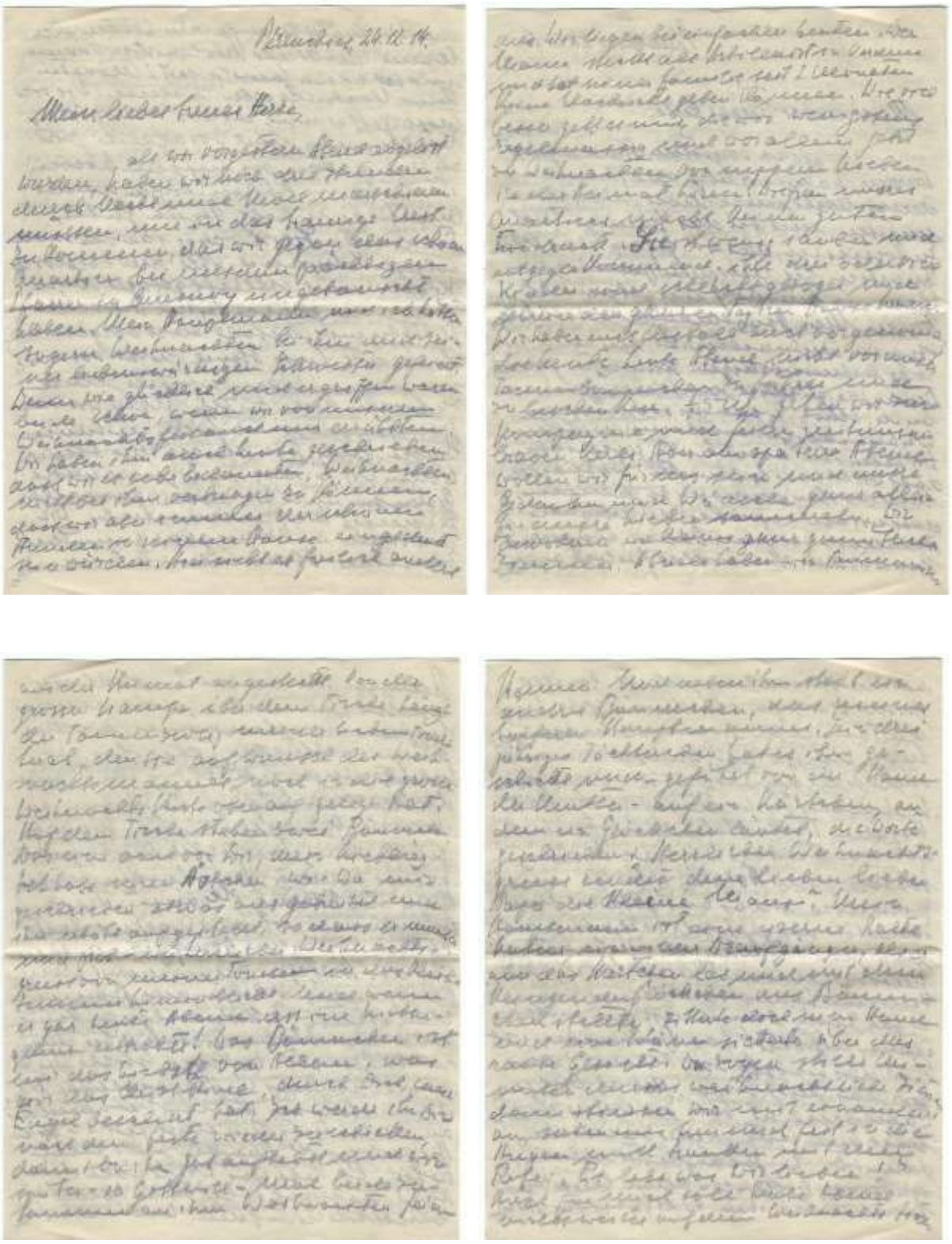
Auch für Deinen lieben Brief vom
16.XII. danke ich Dir von ganzem
Herzen. Wie wird Martina heute Abend
sich über ihre Puppen freuen! Wenn ich mal
wieder in Leipzig bin, muss ich sie alle
sehen. Martina führt sie doch sicher ins
Rosental und zeigt ihnen die
schönen Wege und Plätze!

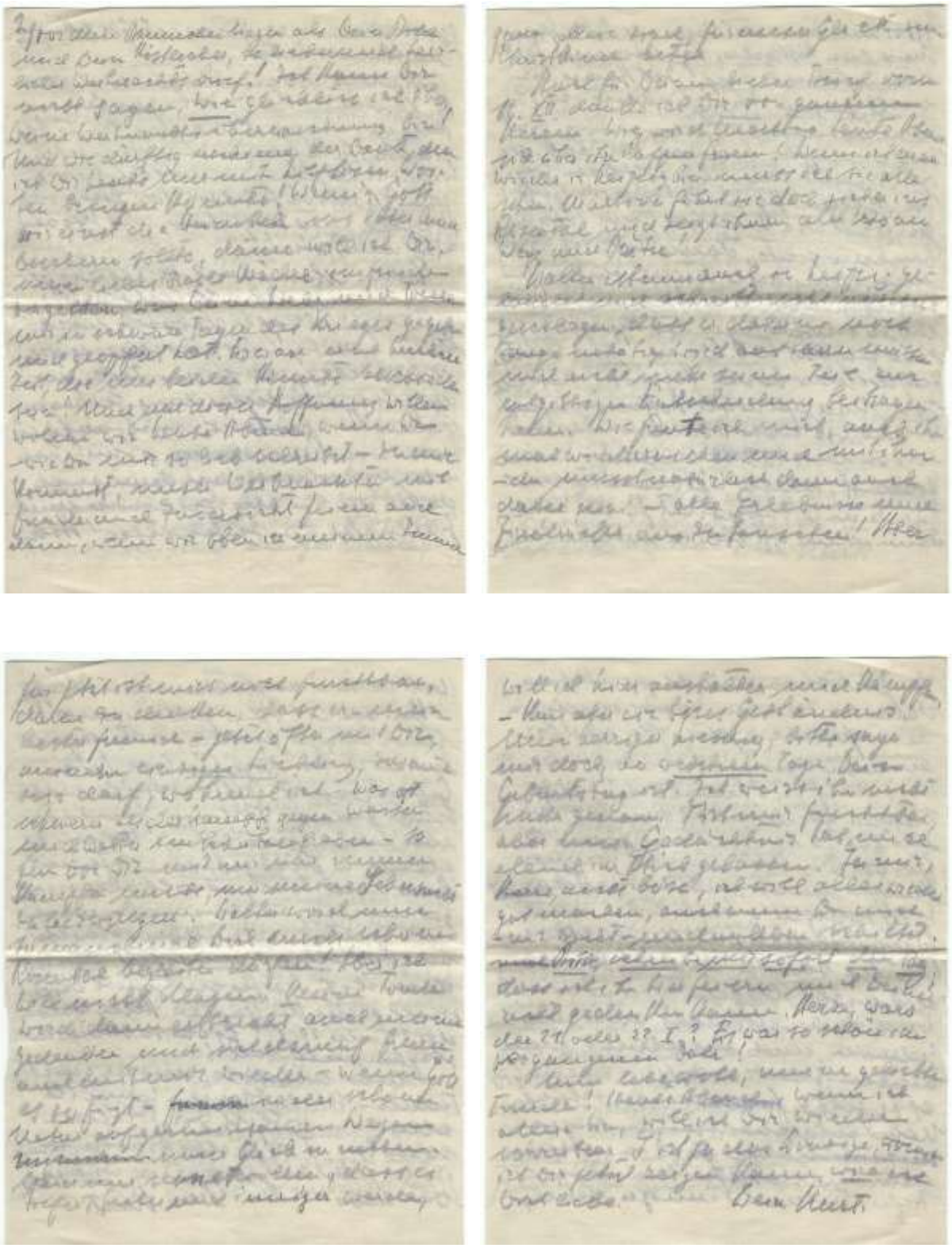
Walter ist nun auch in Leipzig ge-
landet und schreibt recht nieder-
geschlagen, dass er daheim noch
lange untätig wird ausharren müssen
und nicht mehr seinen Teil zur
endgültigen Entscheidung beitragen
kann. Wie freute ich mich, auch ihn
mal wiederzusehen und mit ihm
- Du musst natürlich dann auch
dabei sein! – alle Erlebnisse und
Eindrücke auszutauschen! Aber

für jetzt ist mirs noch furchtbar,

daran zu denken, dass er – mein
bester Freund – jetzt öfter mit Dir,
meinem einzigen Liebling, zusammen
sein darf, während ich - was oft
schwerer als der Kampf gegen Wasser
und Wasser im Schützengraben – so
fern von Dir mit mir nur immer
kämpfen muss, um meine Sehnsucht
zu bezwingen! Walter wird nun
so manchesmal Dich durchs schöne
Rosental begleiten dürfen! Aber ich
will nicht klagen. Meine Trude
wird dann erst recht auch meiner
gedenken und sich darauf freuen,
auch mit mir wieder – wenn Gott
es so fügt - ……. in der schönen
Natur auf gemeinsamen Wegen
miteinander unser Glück zu weben.
Und um seinetwillen, dass es
tiefer, fester und inniger werde,

will ich hier aushalten und kämpfen.
- Nun aber ein böses Geständnis.
Mein herziger Liebling, bitte sage
mir doch, en welchem Tage Dein
Geburtstag ist. Ich weiss ihn nicht
mehr genau. S'ist mir furchtbar,
aber mein Gedächtnis hat mich
elend im Stich gelassen. Sei mir,
Herze, nicht böse, ich will alles wieder
gut machen, auch wenn Du mich
- mit Recht – undankbar schiltst.
Bitte, schreibe mir sofort den Tag;
dass ich ihn hier feiern und Deiner
recht gedenken kann. Herze, wars
der 21. oder 22.I.? Es war so schön im
vergangenen Jahr!
Nun lebe wohl, meine geliebte
Trude! Heute Abend, wenn ich
allein bin, will ich Dir wieder
schreiben. S'ist ja das Einzige, womit
ich Dir jetzt zeigen kann, wie ich
Dich liebe. Dein Kurt.





Die 8 Seiten des Briefes

Brief b vom 24.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig. Waldstrasse 59.
Absender:	Roitzsch Sach-R. XIX. Corps. 2./181.
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 25.12.14.4-5N*
Stempel:	*S. B. I / 181*

(Donnerstag)

Perenchies, am Heiligen
Abend 1914.

Meine liebste Trude,

nun ist es Abend geworden
und die Heilige Nacht angebrochen.
Ganz anders als sonst hat heute
der Himmel den trüben dichten
Wolkenschleier abgelegt und
strahlt im Sternenglanz. Aus den
weit verstreut liegenden Häusern
des Dorfes schimmern die Lichter
von den Tannenbäumchen unsrer
braven Soldaten und traute Weih-
nachtslieder klingen aus deutschen
Herzen so warm und innig durch
die Nacht. Und weit in der Ferne
vorn am Feind bläst ein wackrer
Spielmann unser altes schönes

Weihnachtslied „O Tannebaum,
wie grün sind Deine Blätter!“ Von
Zeit zu Zeit aber jagt ein Automobil
mit seinen grossen Feueraugen
durch die Nacht und bringt eilige
Meldung. Mehr denn je müssen
wir in der Heiligen Nacht treue Wache

halten. Denn unser Weihnachten
kennen die Feinde nicht; aber
Gott will sie strafen, wenn sie es
stören! Es kann sein, dass wir
diese Nacht alarmiert werden, aber
ich glaube es nicht. Denn Du,
mein Liebling und Schutzengel,
bist ja bei mir. Mit Dir will ich unser
Kriegsweihnachten feiern. Drum
komm, mein liebes Herze! Aber erst
wollen wir mit unsern Leuten feiern.
Was hatten die braven Jungen nicht

aus einem alten Schuppen gemacht.
Ganz hinten leuchtete der Tannen-
baum im Lichterglanz, daneben
stehen gekreuzte Gewehre und
zwei Trommeln und zu Füssen
des Baumes eine mit Tannen-
reis umrankte Tafel: „Im ehren-
vollen Gedächtnis unsrer gefalle-
nen Kameraden!“ Oben an der
Decke prangen in langen Tüchern
die deutschen Farben. Unter ihnen
steht der lange Tisch mit den un-
endlichen Liebesgaben aus der fernen
Heimat. Ringsum stehen die Leute
der Kompagnie und schauen mit
grossen treuen Kinderaugen in den
leuchtenden Baum hinein. So erwarten
sie ihren Hauptmann. Als wir den Schuppen
betreten, stimmt ein schnell zusammen-
gestellter Chor das Weihnachtslied

Stille Nacht, Heilige Nacht an und
alle singen aus innerstem Herzen
mit. Dann spricht der Hauptmann
vom Fest der Liebe und ermahnt uns
zu neuer Ausdauer. Nach dem Lied
“O du fröhliche…“ habe ich im Namen
der Kompagnie paar Worte auf
den Hauptmann, seine Frau und
sein Töchterchen gesprochen. Dann
wurden die Geschenke verteilt und
alle wurden reich bedacht. Ich
selbst hatte aus der Heimat
2 Kisten für meinen Zug bekommen
und sie an meine Leute aufge-
teilt. Wie dankbar waren sie alle
mit ihren treuen Augen. Wir
wünschten ihnen einen recht frohen

und ruhigen Verlauf des Abends
und gingen. Da stimmten sie

alle wie aus einem Munde an:
Es braust ein Ruf wie Donnerhall!
So feiern deutsche Soldaten ihr
Weihnachten, so ehren sie ihre *Helden*.
Das macht uns da drüben niemand
nach und das ist es auch, womit
wir endlich siegen werden.
Nun komm, mein Herze, mit
zu mir. Hanson und ich sitzen schwei-
gend am runden Tisch und zünden
jeder unser Bäumchen an. Wieviel
Freude und Zuversicht leuchtet aus
den kleinen Lichtern! Aber wir sind
still bis sie nieder gebrannt sind
und die Tannennadeln zu knistern
beginnen. Mit unsrem Sehnen und
Denken sind wir bei den Lieben
in der Heimat. Ich denke an meine

besorgten Eltern, die mit meinem
zweiten Bruder heute alleine Weih-
nachten feiern und in banger Un-
gewissheit um das Schicksal
der beiden anderen im Felde stehen-
den Jungen neue Hoffnung aus
dem Lichte der Weihnachtskerzen
suchen. Aber mehr noch ergreift mich,
über alles geliebte Trude, der Gedanke
an Dich. Wir wollen nicht klagen,
dass wir nicht zusammen feiern
dürfen. Wie schön wird das nächste
Weihnachten für uns, wenn Gott uns es
erleben lässt! Heute wollen wir
ihm danken, dass wir immer von
einander haben hören dürfen und
die Hoffnung auf ein Wiedersehen
immer von neuem in uns belebt
hat. Drum bin ich jetzt ganz froh
geworden und fühle so recht, dass

Du, mein Herze, mit Deiner ganzen
herzlichen Weihnachtsfreude zum
Heiligen Abend bei mir hier einge-
zogen bist. Jetzt bin ich mit Dir
ganz allein. Mein Hauptmann
ist nach oben schlafen gegangen.
Im Hause ist es ganz still geworden.
Nur eine alte grosse Uhr schlug eben

11 Uhr. Draussen leuchten noch
immer die Sterne in herrlicher
Reinheit und am schönsten mitten
unter ihnen der Stern unsrer Hoffnung
und unsres Glückes. Er blinkt mich
so freundlich und liebevoll an
und sieht auch Dich, mein
Trudelchen. Hast Du heute Abend
aus dem Fenster gesehen? Jetzt
wirst Du Dich längst schlafenge-
legt haben und ausruhen von

der vielen Arbeit der letzten Wochen.
Auch ich will jetzt schlafen gehen
und meine Hände um Dein
liebes Bild falten zum Gebet. Dann
aber möchte ich von Dir, mein Herze
träumen und mit Dir ganz allein
sein in der Heiligen Nacht. Schlafe
wohl, mein treues Lieb, und bete,
dass wir diese Nacht nicht alarmiert
werden! Draussen singen sie noch
immer Stille Nacht und in der
Ferne donnern die Kanonen!
Grüsse, bitte, Walter herzlich von mir.
Dir aber gebe ich in treuer, inniger
Liebe einen fröhlichen Weih-
nachtskuss.

Dein Kurt.

Bremsnitz am Berge
Abend 1914.

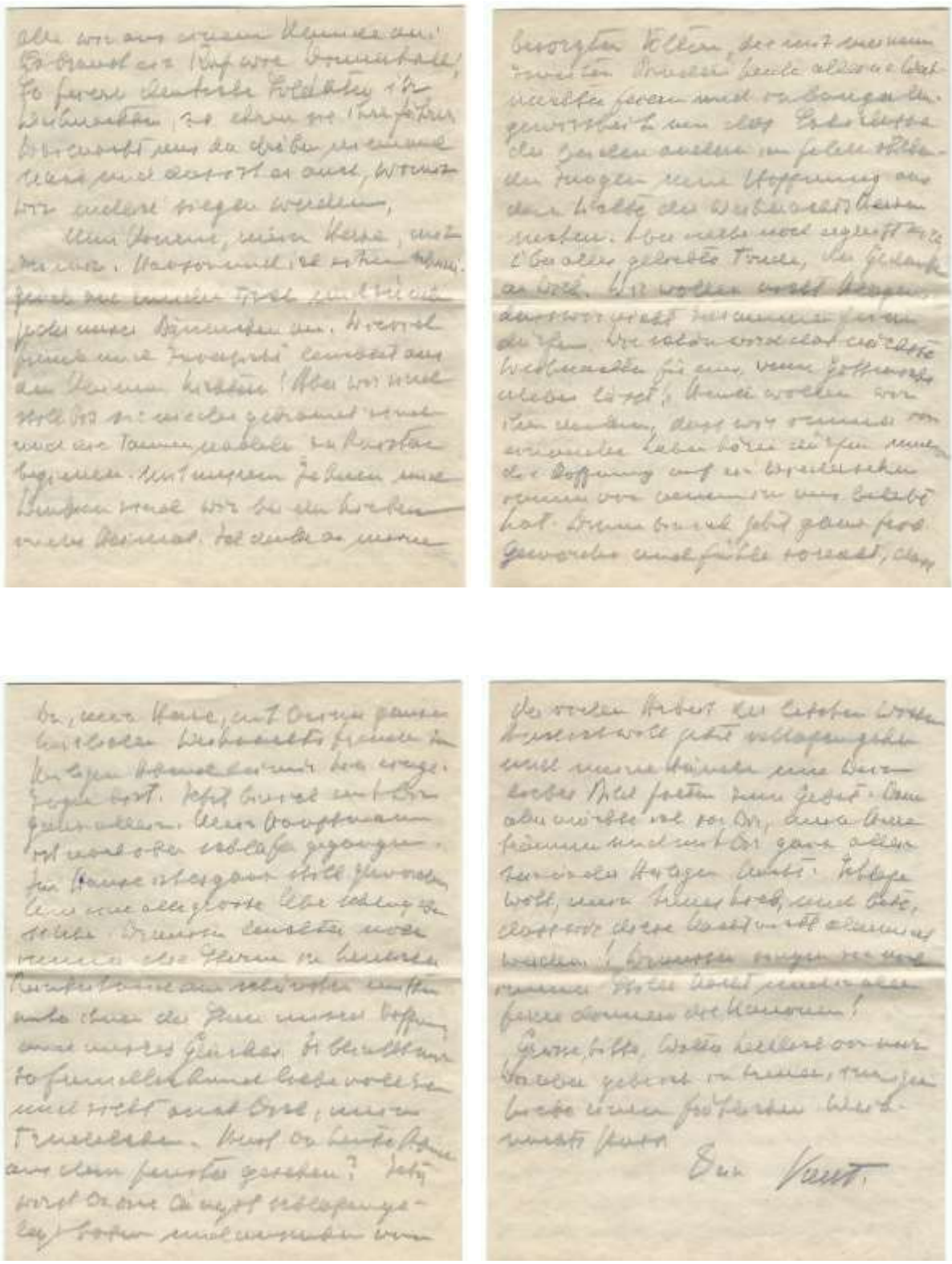
Meine liebste Trude,

nun ist der Abend gekommen und der heilige Nacht angebrochen. Ganz anders als sonst hat heute der Himmel den friedlichen Abend wolkenverhangen entgegengesandt und Nacht zu Nacht gelassen. Freilich weit verstreut liegen die Häuser des Dorfes schimmernd die hellen von den Tannenbäumchen unsern kleinen Soldaten und Frauen Weihnachtsbilder Wunsch aus deutschen Herzen zu warmen mögen, und die Nacht, und wir freuen fern vor uns fassen heut so wohl Weihnachtsmann, muss alles schön

Weihnachtslied „O Tannenbaum wie grün sind deine Blätter!" Von Lichtertraten jagt ein Kerzenschein mit seinen goldnen Feuerzungen durch die Luft, und bringt ein Gefühl. Weihnachten je mit sich wie die heilige Nacht Friedensbotschaft. Dann kommen Weihnachtsmänner die Feuerzungen, aber Gottseidank die Hagen, wenn sie es Sturm. Es kommen, dass wir diese Nacht alarmiert werden, aber ich glaube es nicht. Denn Du, mein Liebling, mein Jahrtausend, bist ja bei mir. Ich bin wie ich mein Kriegswährwasser fern, Dein Kommen, mein lieber Herr! Aber erst wollen wir mit unsern Kerzen fern Weihnachtsbaum zeugen wieder

mit einem alten Gebrauch gemacht, Ganz-Kerzen zündete der Tannenbaum im Lichterglanz strahlen gebrennte Gewehre unser Menschen sind in Feuer der Sommer ein mit Tannenzweig um zierlichte Tafel, zum schönsten Geschenk: „Gottes geschenkten Weihnachtsfest!" Den an der Decke prangen in langen Reihen ~~[illegible]~~ farbig. Unter ihnen steht der lange Tisch mit den mannigfachen Liebesgaben aus der fernen Heimat. Angemalte stehen die heute der Kriegsjahre und rot-weiß-grün-gestreiften Kerzen angezündeten Baum hinein. Neben ihn der Weihnachtsmann, der vor der Bescherung, Hummel ein schnell hineingeschlüpft. Der das Weihnachtsfest

Hilfe Gottes, heilige Nacht an und selbst mitgemacht unserem Herrn mit. Dann spielt der Weihnachtsmann vom fest der Liebe und einschaffung in einem hoch schönen Weihnachtsliede. O die fröhliche. – Hoch ist der Chor „der Kriegsjahre" ganz Worte auf den Weihnachtsbaum seine ganz unsere Fortschritte gesprochen. Dann wurde die Gaben der Liebe und alles wurden noch bedacht. Ich selbst hatte aus der Heimat 2 Kisten für einen Tag bekommen und sie an einem heute angefüllt. Wie dankbar waren sie alle [illegible] Herzen Augen! Wir wünschten ihnen einen recht frohen und ruhigen Verlauf des Abends und gingen. Da stimmten sie



Die 8 Seiten des Briefes

Brief a vom 25.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig. Waldstrasse 59.
Absender:	Roitzsch XIX Corps, 2/181.
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 27.12.14.8-9V*
Stempel:	*S. B. I / 181*

(Freitag)

Perenchies, 25.XII.1914.

Mein liebes Trudelchen,

ich sende Dir einen herzlichen Feiertagsgruss! Wir sind in der Heiligen Nacht nicht alarmiert worden und haben bis tief in den ersten Feiertag hinein ausschlafen dürfen. Heute Nachmittag 3 Uhr ist Weihnachtsgottesdienst in der Kirche von Perenchies. Auch dort will ich mit …. Andacht singen und beten und meines einzigen Lieblings gedenken! Morgen müssen wir schon wieder packen und in das Gut der zweiten Linie vorrücken. Aber wie soll ich die vielen Kisten nur vorwärts bringen. Ich

sorge mich aber nicht darum, wenn ich nur Dein Bäumchen heil bis in den Schützengraben bringe. Dort soll es in der Neujahrsnacht noch einmal in vollem Lichterglanz erstrahlen. Dann aber schicke ich es Dir zurück, damit Du es gut aufhebst, bis ich einst wiederkommen darf.

Ich habe mich sehr gefreut, dass ich gerade am Weihnachtsabend einen Brief von Dir erhielt. Es ist der Brief mit dem kleinen Glückskäfer und Martinas lieblichem Weihnachtsgedicht. Ach ich hätte dabei sein mögen, als Du dem Kinde die Verschen ins kleine Herze pflanztest und Martina sie am

Abend ihren Eltern vortrug!

Ich bin Dir von Herzen dankbar,
dass Du trotz der Überanstrengung
in den Weihnachtstagen noch
jeden Abend ein Stündchen mir
geopfert hast. Nun ruhe Dich aber
auch einmal aus und gönne
Dir mehr Schlaf! Du sollst mir
auch nicht schreiben, wenn Du
so ermüdet bist, mein Herze.
Das habe ich ja um Deinetwegen
gar nicht verdient. Ich bin Dir für
jeden Kartengruss von Herzen dank-
bar.

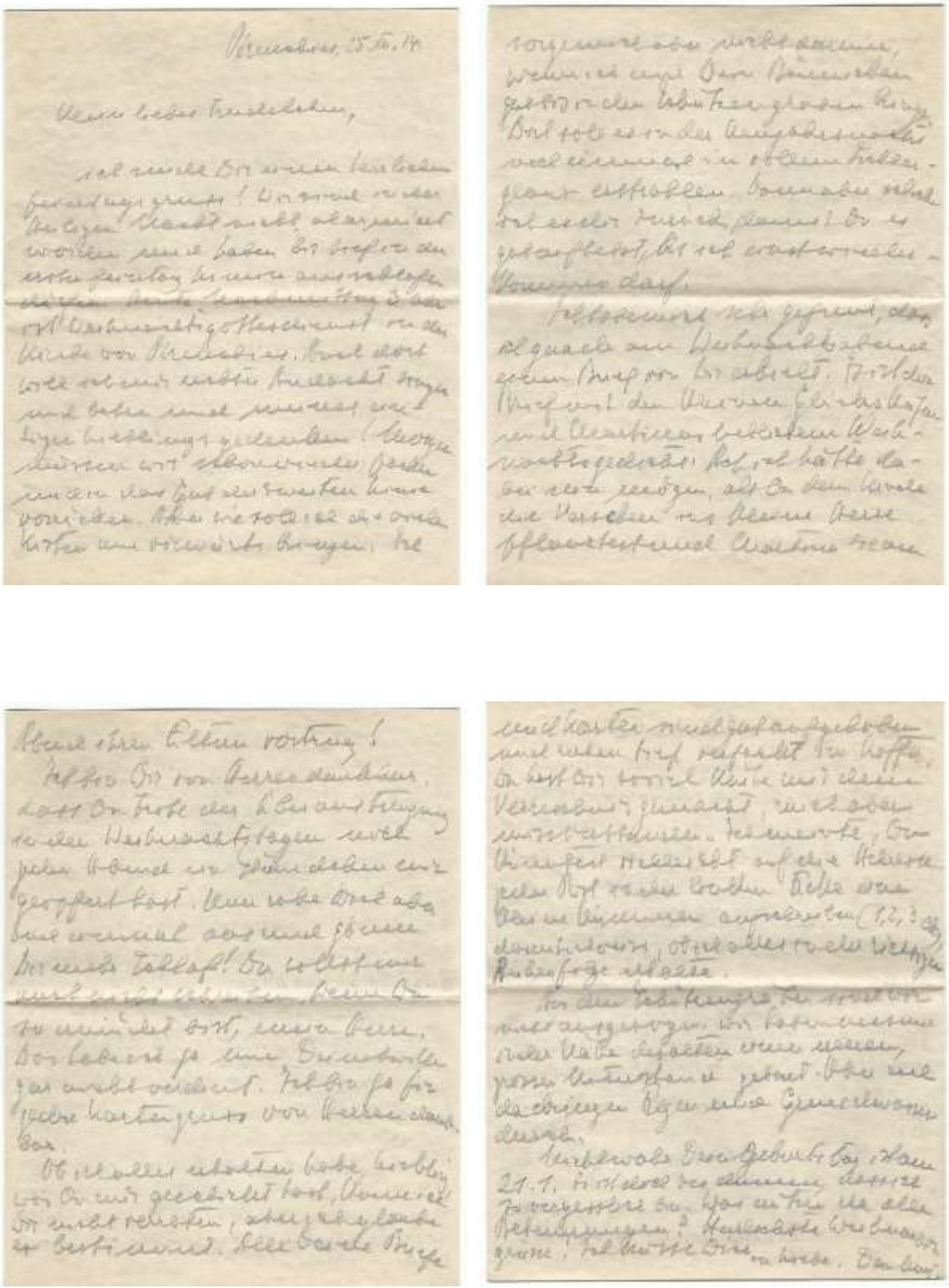
Ob ich alles erhalten habe, Liebling,
was Du mir geschickt hast, kann ich
Dir nicht verraten, aber ich glaube
es bestimmt. Alle Deine Briefe

und Karten sind gut aufgehoben
und ruhen tief verpackt im Koffer.
Da hast Du soviel Mühe mit dem
Verzeichnis gemacht, mich aber
missverstanden. Ich meinte, Du
könntest vielleicht auf die Adresse
jeder Post in der linken Ecke eine
kleine Nummer aufschreiben(1,2,3, etc.),
damit ich weiss, ob ich alles in der richtigen
Reihenfolge erhalte.

Aus dem Schützengraben sind wir
nicht ausgezogen, wir haben ……
in der Nähe des alten einen neuen,
grossen Unterstand gebaut. Aber auch
da dringen Regen und Grundwasser
durch.

Nicht wahr Dein Geburtstag ist am
21.1. Es ist doch zu dumm, dass ich
so vergesslich bin. Was nutzen da alle
Beteuerungen? Herzlichste Weihnachts-
grüsse! Ich küsse Dich

in Liebe. Dein Kurt.



Die 4 Seiten des Briefes

Brief b vom 25.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig. Waldstrasse 59.
Absender:	Roitzsch XIX Corps, 2/181.
Im Brief:	*Beilage der Liller Kriegszeitung Weihnachten 1914.*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 27.12.14.8-9V*
Stempel:	*S. B. I / 181*

(Freitag)

Perenchies,
den 25.12.14 abends.

Mein Liebling,

um 3 Uhr war unser ganzes
Bataillon zum Weihnachtsgottes-
dienst in der Kirche von Perenchies.
Sie ist nicht so schön und gross
wie die Kirche von Quesnoy, in der
wir schon heimisch geworden waren
und auf die wir uns für Weihnach-
ten so gefreut hatten. Am Altar
stand der strahlende Weihnachts-
baum und von der Kanzel verlas
der junge Feldgeistliche die Weihnachts-
botschaft. Dann sprach er mit war-
men begeisternden Worten vom
Feste der Liebe, die diesmal ganz
anders als sonst in uns allen,
fern in der lieben Heimat und hier

im Felde lebe und wirke. Alle
unsre schönen Weihnachtslieder

klangen traut und innig durch
die fremde katholische Kirche und
manchem bärtigen Landwehr-
mann rann eine Träne weh-
mütiger Gedanken über die
wettergebräunte Wange. Es war
eine schlichte, aber eindrucks-
volle Feier, die uns allen zu Herzen
ging. Den Zettel mit unseren Lie-
dern schicke ich Dir, mein Lieb-
ling! Er bringt Dir ja nichts Neues,
soll Dir aber auch nur eine Erinnerung
an unsre Weihnachtsfeier im
Felde sein.
Am Abend hatte unser Major
die Offiziere seines Bataillons
zu sich eingeladen und uns
mit einer kleinen Bescherung
überrascht. Er wohnt im Parterre
einer kleinen Villa, in die auch

schon die feindlichen Granaten
eingeschlagen sind. Ihre Bewohner
sind geflüchtet. In einem grossen
Zimmer stand der brennende
Weihnachtsbaum und ringsum
waren im Zimmer Lichter
aufgestellt, so dass alles im
schönsten Glanze erstrahlte.
In der Mitte stand ein kleiner
Tisch, auf dem für jeden Offizier
vom Christkind nützliche Gaben
bereitgelegt waren. Für mich war
sogar eine schöne, doppelstimmige
Mundharmonika angekommen.
Über die habe ich mich am
meisten gefreut, nur kann ich
sie nicht selber blasen. Aber in
meinem Zuge sind genug brave
Leute, die sie gut verwenden können.
Wenn wir wieder im Schützengraben
im Unterstand stecken, rufe ich

meine Entfernungsschätzer
zu mir. Der eine von ihnen spielt
sehr gut und wird uns die Nächte
mit heimischen Weisen vertreiben,
während über den Graben hin die
feindlichen Kugeln pfeifen.
Ehe wir am Weihnachtstische beim
Major zugreifen durften, sangen

wir alle erst noch Stille Nacht,
Heilige Nacht, wozu der Major selbst
auf einem Klavier begleitete.
Denk Dir, auf dem Klavier lag
ein grosses Notenbuch mit deut-
schen Volksliedern. Wie mag
es den Weg in dieses entlegene
Nest vor Frankreich gefunden
haben! Uns war es eine grosse
freudige Überraschung! Wir
haben noch viel am Abend ge-
sungen: Am Brunnen vor

dem Tore, Steh ich in finstrer Mitter-
nacht, Deutschland über alles.
Wohl kaum in einem L. Ba-
taillon herrscht so ein guter
kameradschaftlicher und
einmütiger Geist als bei uns.
Das hilft über Vieles hinweg.
Wir sassen lange noch beisammen,
ehe der Major zum Schlusse
den Zapfenstreich spielte und
ihn ausklingen liess in das
herrliche: Ich bete an die Macht
der Liebe! 26.XII.14.
Ehe ich gestern Abend zum Major
zog, brachte eine Ordonanz
schnell noch Deinen lieben
Brief vom 19.12. mit einem
frischen Tannenreis. Es

freut mich herzlich, dass Dir
meine Bilder gefallen und Du
auch als Deinen lieben alten Jungen
wiedererkannt hast. So solls auch
bleiben! Es war ja die einzige
Weihnachtsfreude, die ich Dir dies-
mal bereiten konnte. Wie ganz
anders möchte ich Dich, mein
Liebling, beschenken und schmücken.
Die kleine Brosche war in vielen
und den besten Geschäften von
Lille das einzige, was mir gefiel.
Sie sollte noch grösser sein und
die Jungfrau von Orleans
in reinem Golde zeigen. Aber
ich fand keine mehr. Und weil
es doch etwas sein sollte, was
für diese Gegend von besondrer
Bedeutung ist, habe ich die

kleine Brosche genommen. Aber
sie hat mir ganz gut gefallen.
Später wenn ich mal heimkehren
darf, werde ich schon noch ein
schöneres Andenken für meinen
Liebling ausfindig machen.
Auch Walter habe ich 2
Bilder geschickt. Es ist recht von
Dir, dass Du ihn, den lieben Kerl,
mit der Decke erfreut und mal
aufgesucht hast. Wie gerne würde
ich ihn mal wieder sehen und
wie habe ich immer bedauert,
dass wir beiden, die wir so manches
Stück unsres Lebensweges gemein-
sam gewandert sind, nicht Schulter
an Schulter bei demselben uns so
liebgewordenen Regimente haben

kämpfen dürfen! Nun bin ich allein
noch im Felde, er – mein bester Freund -
ist daheim, nicht weit von Dir,
meinem liebsten Menschenkinde.
Ich bin stolz und glücklich, nicht
nur fürs grosse Vaterland, sondern
auch für Euch beide in der Heimat,
für das Glück, den Freund mir zu
erhalten und wieder zufrieden,
und für <u>unser</u> Heiligtum, für <u>unsre</u>
Liebe und Treue, meine geliebte
Trude, kämpfen zu dürfen. Der
Dank, der aus Deinen und
aus Walters Briefen strahlt, ist
mir im Felde jetzt die grösste
Freude. So wollen wir jeder an
seinem Teile weiter wirken und
arbeiten, bis unser Glück mit dem
Wiedersehen von uns drei Menschen-
kindern gekrönt wird. Ich küsse Dich
in Liebe und Dankbarkeit. Dein Kurt.

Perushiz,
den 25. 12. 1914

Mein Liebling,

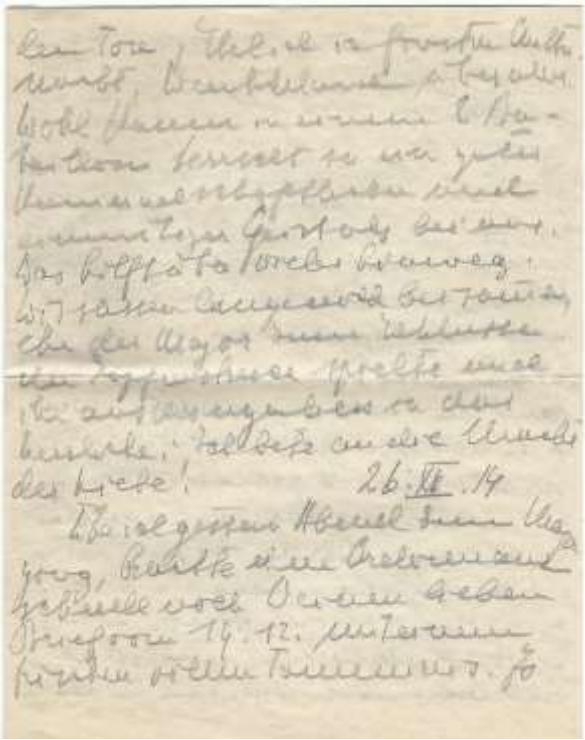
nun 3 Tage war unser ganzes Bataillon zum Weihnachtsgottesdienst in die Kirche von Perushiz. Es ist nicht so schön wie unsere große katholische Kirche in Cuisery, so daß wir schon heimwehkrank waren und die Tränen für Deutschland so gefroren hatten. Am Altar stand der stattliche Weihnachtsbaum und vor der Kanzel verlas der junge polnische Geistliche das Weihnachtsevangelium. Dann sprach er mit begeisternden Worten von Liebe und Treue, die diesmal ganz anders sind wie wir es alle Jahre zu Weihnachten gewohnt und über

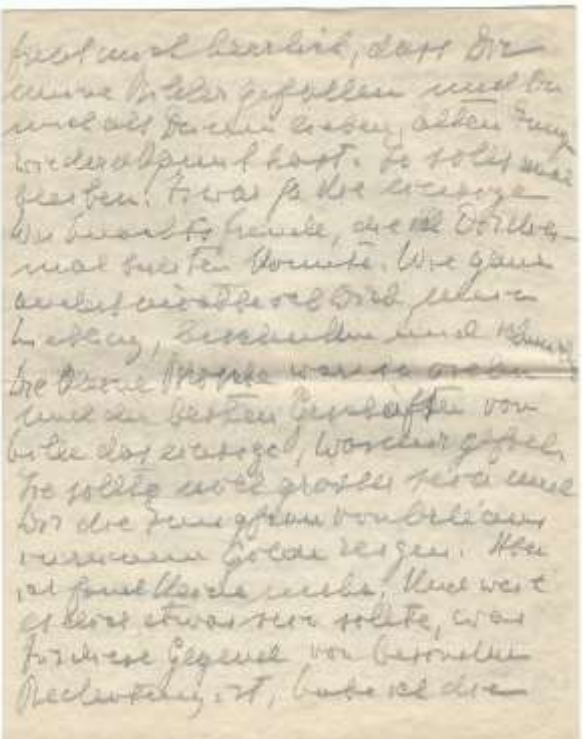
verfolgte Liebe und Treue. Alle mehr oder weniger Weihnachtsfreudige Klänge kommt nur, wenn die polnische Kirche in unserem Städtchen Kamionka zum ersten Male eine Tonne abwirft, gebrauchte Dinge. Es war eine schlechte, aber eindrucksvolle Feier, die wir alle in Ehren gingen. Die Kälte mag [illegible] Ort, [illegible] bringt Ihr ja wohl kaum [illegible] aber auch uns eine Freude an unsere Weihnachtsfeier [illegible] Feier.

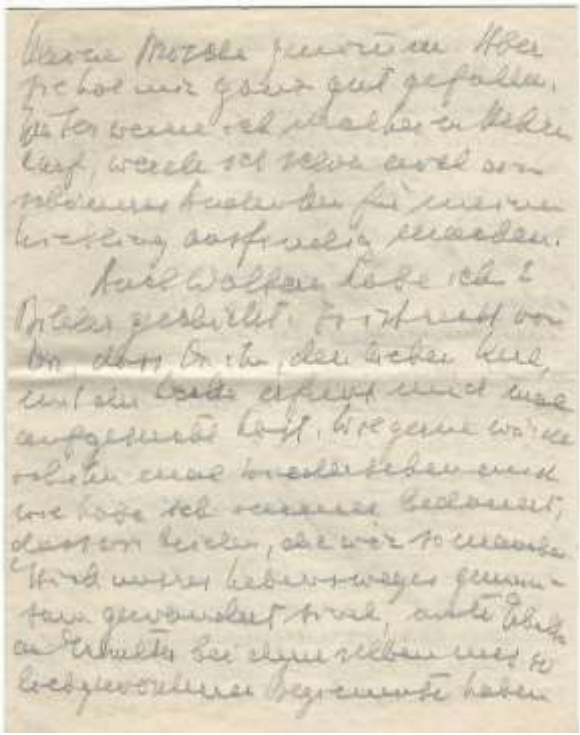
Am Abend hatte unser Major die Offiziere seines Bataillons zu sich eingeladen, und nun entwickelte Kameraden Begeisterung. Es wurden Tische und Bänke, so daß

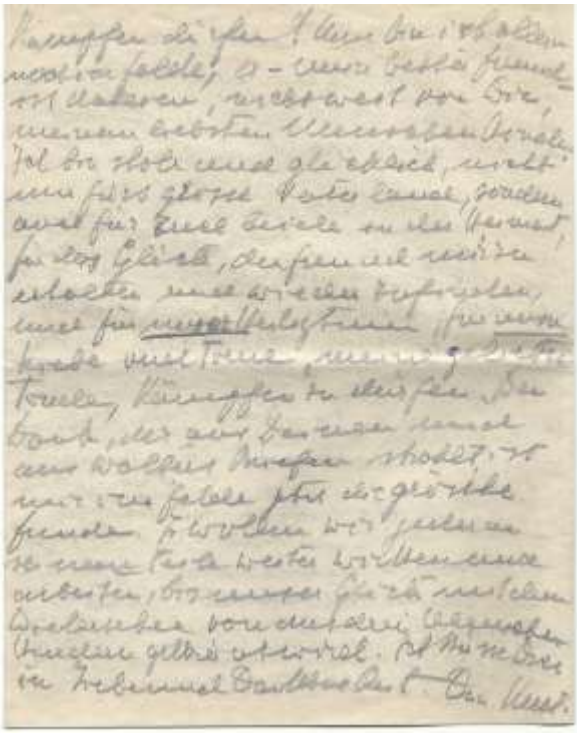
schon die ersten Granaten einschlugen und. Aber Deutsche wird geblieben. In einem großen Zimmer stand der Brennende Weihnachtsbaum und wegen [illegible] aufgestellt, so daß alles um [illegible] Tische und Bänke in der Mitte stand an Kerzen [illegible] für jede Offiziere [illegible] Gänse [illegible] Kopfschmerzen [illegible] Bowle [illegible] über der [illegible] Kerzen [illegible] Blasen [illegible] Tränen [illegible] Tische [illegible] Weihnachtsfeier, [illegible]

weiter Entfernungen [illegible] zu [illegible] Dann wurde [illegible] Dazu [illegible] Weihnachtsfeier [illegible] Major [illegible] Wir [illegible] Wie [illegible] Weihnachtsfeier [illegible] Wir haben [illegible] Abend gemacht: Am Brennen [illegible]









Die 8 Seiten des Briefes

Weihnachts-Feier im Felde 1914.

Den Kameraden zu gesegnetem Gebrauch und zur bleibenden Erinnerung mit herzlichem Weihnachtsgruss dargeboten von ihren Feldgeistlichen.

Gemeinde-Gesang:

Vom Himmel hoch, da komm ich her,
Ich bring euch gute, neue Mär;
Der guten Mär bring ich so viel,
Davon ich singen und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geboren,
Von einer Jungfrau auserkoren,
Ein Kindelein so zart und fein,
Das soll euer Freud und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ, unser Heil,
Der will euer Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

Vorlesung: Ev. Luc. 2 v. 1.—14:

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzet würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galilea, aus der Stadt Nazareth, in das Jüdische Land zur Stadt David, die da heisst Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte David war, auf dass er sich schätzen liesse mit Maria, seinem vertrauten Weibe.

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Platz in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: **Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volke widerfahren wird: denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David.** Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Gemeinde-Gesang:

Es ist ein Ros' entsprungen,
Aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten sungen
Von Jesse kam die Art.

Das Röslein, das ich meine,
Davon Jesaja sagt,
Hat uns gebracht alleine
Maria, die reine Magd.

Das Röslein so kleine,
Das duftet uns so süsse,
Mit seinem hellen Scheine
Vertreibt es die Finsternis.

Vorlesung: Ev. Luc. 2, v. 15—20:

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Und sie kamen eilends und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, preiselten sie das Wort aus, welches ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, preiselten und lobten Gott um alles, was sie gesehen und gehört hatten, wie denn es ihnen gesagt war.

Gemeinde-Gesang:

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar,
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh!

Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kund gemacht
Durch der Engel Hallelujah,
Tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund,
Christ in deiner Geburt.

Gebet:

Lieber Heiland! Wir feiern heute den Tag deiner Geburt. Wir feiern ihn nicht im lieben Vaterlande, nicht im trauten Kreis unserer Lieben, sondern fern von Daheim im Feindesland, umgeben von Not und Tod. Lass uns aber trotzdem im Geiste deine Krippe schauen und uns der grossen Weihnachtsgabe freuen, die Gott uns in dir geschenkt hat: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab". Du Christkindlein hast von uns genommen, was unser war: unsre Sünde, und hast uns gegeben, was dein war: ein getrostes, fröhliches und friedvolles Herz! Ach, schenke uns heute zur heiligen Weihnacht noch mehr von deinem Frieden und deinem tapferen Gottvertrauen. Mit den Unsrigen daheim haben wir viel die und bitten dich, du wollest auch an uns in dieser ernsten Kriegszeit wahr werden lassen, was einst die Engel sangen in der heiligen Nacht: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Amen.

Schlussgesang:

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ward geboren:
Freue dich, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen,
Uns zu versühnen:
Freue dich, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Kommt, ihr Hirten,
Lasst uns wir lauern:
Freue dich, freue dich, o Christenheit!

Fuer die Weihnachtsfeier unserer im Felde stehenden Truppen gemeinsam eingerichtet von

Platz, evang. Militaeroberpfarrer, Klesse, kath. Militaerpfarrer,

Stumpf, Daumiller, Edermaniger, Piewka, Fleischmann, Ziesch, Pause, Heil, Fleischer, Stachiln.

Obige Weihnachtsgabe der Feldgeistlichen des 10. A. K. legt die Redaktion in der Hoffnung, dass sie allen Lesern der Liller Kriegszeitung eine Freude bereitet, der gesamten Auflage bei.

Beilage der Liller Kriegszeitung

Brief vom 28.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig. Waldstrasse 59.
Absender:	Roitzsch, XIX Corps, 2/181.
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 29.12.14.11-12V*
Stempel:	*S. B. I / 181*

(Montag)

Pont rouge, 28. 12. 14.

Meine geliebte Trude,

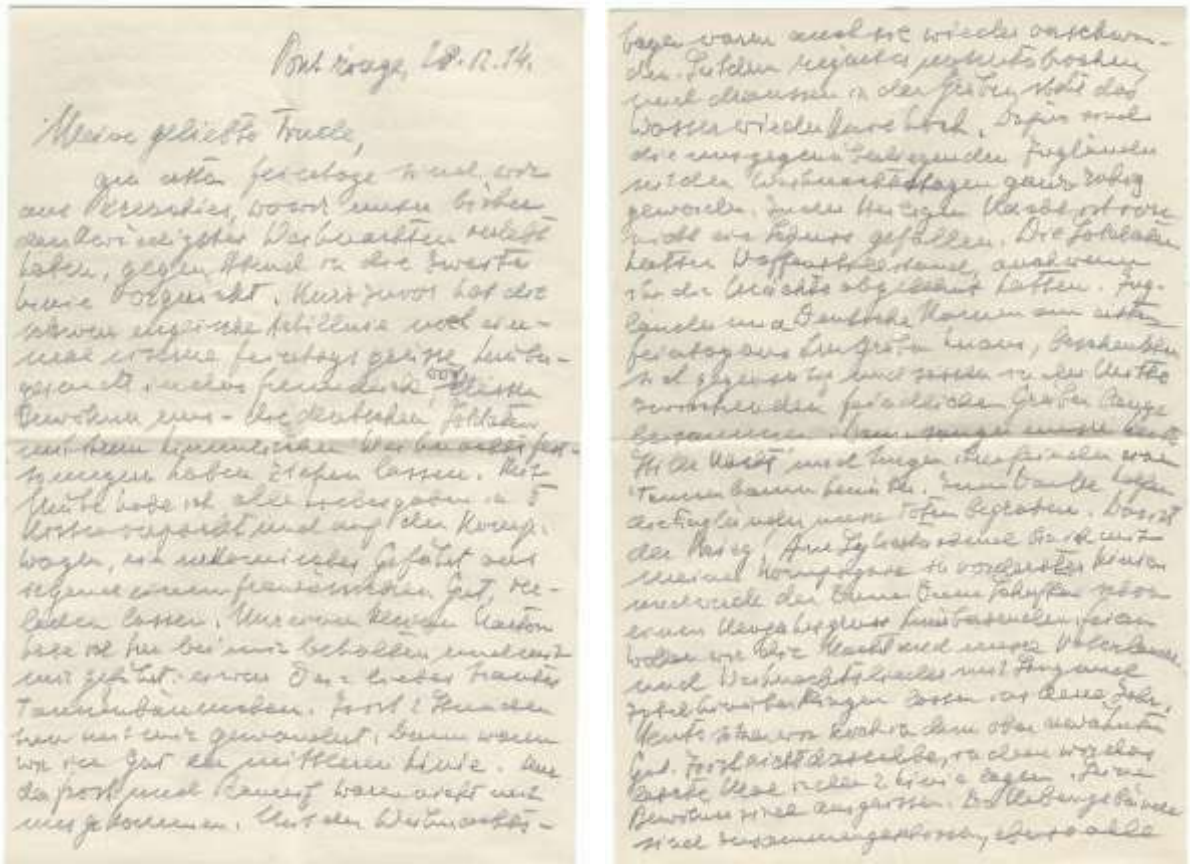
am ersten Feiertage sind wir aus Perenchies, wo wir unser bisher denkwürdigstes Weihnachten verlebt haben, gegen Abend in die zweite Linie vorgerückt. Kurz zuvor hat die schwere englische Artillerie noch einmal eiserne Feiertagsgrüsse herübergesandt in das freundliche Dorf, dessen Bewohner uns – die deutschen Soldaten mit ihrem himmlischen Weihnachtsfest so ungern haben ziehen lassen. Mit heute habe ich alle Liebesgaben in 5 Kisten verpackt und auf den Komp. wagen, ein urkomisches Gefährt aus irgendeinem französischem Gut, verladen lassen. Nur einen kleinen Karton habe ich treu bei mir behalten und mit mir geführt: es war Dein liebes trautes Tannenbäumchen. Es ist 2 Stunden treu mit mir gewandert. Dann waren wir im Gut der mittleren Linie. Nur der Frost und Raureif waren nicht mit uns gekommen. Mit den Weihnachts-

tagen waren auch sie wieder verschwun-
den. Seitdem regnet es ununterbrochen,
und draussen in den Gräben steht das
Wasser wieder kniehoch. Dafür sind
die uns gegenüberliegenden Engländer
seit den Weihnachtstagen ganz ruhig
geworden. In der Heiligen Nacht ist vorn
nicht ein Schuss gefallen. Die Soldaten
hatten Waffenstillstand, auch wenn
ihn die Mächte abgelehnt hatten. Eng-
länder und Deutsche kamen am ersten
Feiertag aus ihren Gräben heraus, beschenkten
sich gegenseitig und sassen in der Mitte
zwischen den feindlichen Gräben lange
beisammen. Dann sangen unsre Leute
Stille Nacht und trugen ihren Feinden einen
Tannenbaum hinüber. Zum Danke halfen
die Engländer unsre Toten begraben. Das ist
der Krieg! Am Sylvesterabend bin ich mit
meiner Kompagnie in vorderster Linie
und werde den Dum-Dum Schuften schon
einen Neujahrsgruss hinübersenden. Feiern
wollen wir die Nacht und unsre Vaterlands-
und Weihnachtslieder mit Sang und
Jubel hinüberklingen lassen ins Neue Jahr.
Heute sitzen wir noch in dem oben erwähnten
Gut. Es ist nicht dasselbe, in dem wir das
letzte Mal in der 2.Linie lagen. Seine
Bewohner sind ausgerissen. Die Nebengebäude
sind zusammengeschossen, ebenso alle

Dachziegel des Wohnhauses. Alles Inventar
ist kaputtgeschlagen oder hat den Weg in
den Schützengraben antreten müssen Nur
in dem einen Zimmer mit einem
grossen russigen Kamin hängt ein
hässlicher Regulator, der gar nicht in eine
Bauernstube passt, jetzt aber alle Stunden
mit kläglicher Stimme gegen die un-
willkommenen Gäste protestiert. Ich bin
jetzt mit der Kompagnie allein. Hanson
ist auf 2 Wochen nach Lille kommandiert,
um Rekruten auszubilden. Ich sitze jetzt
mit meinen Zugführern in einem kleinen
Stübchen. Nebenan spielt unsre Hauskapelle,
4 Leute auf der Mundharmonika und ein
fünfter auf der Teufelsgeige. Da bekommen
wir „Püppchen“ und „Es war in Schöneberg“
zu hören. Dann aber verstummt das Lachen
und heimische Volks- und Weihnachts-
lieder klingen und stimmen uns froh

und glücklich trotz Sturm und Wetters.
Hieraus in die einsame Ferne, wo nur ein
kleines Licht uns den Abend erhellt, kam
gestern Dein lieber Brief vom 20.Dezember.
Das war ein Sonntag, und gestern, als der
Brief kam, war wieder Sonntag. Hast
Du wirklich den Heiligen-Abend allein ver-
bringen müssen? Warum darfst Du Mar-

tina zu den Grossmüttern nicht
begleiten oder warum lassen Dich die
Leute am Heiligen Abend nicht wenigstens
zu Deinen lieben Eltern fahren? Als ich
am Heiligenabend ganz allein vor
meinem brennenden Bäumchen sass und
der Erinnerung zarten Saiten lauschte, habe
ich ganz deutlich gesehen, wie Du zur gleichen
Stunde mit Martina, dem glücklichen Kinde
den Weihnachtsmann erwartetest und
mit ihr vor den im Lichterglanz erstrahlen-
den Weihnachtsbaum tratest und auch
Deines fernen Lieblings mit Liebe und
Treue gedachtest. Nun hat für Dich,
mein Herze, kein Christbaum in
der Heiligen Nacht gebrannt? O
wenn Du doch Dein Bäumchen hier
hättest sehen können! Es strahlte so-
viel Freude und Hoffnung wie mein Tru-
delchen in glücklicher Friedenszeit selber.
Und am Sylvesterabend soll es mir und
dem treuen Gedenken an Dich vorn am Feinde
den Weg ins Neue Jahr und eine glückliche
Zukunft mit Dir, mein Engel, leuchten.
Diese Zuversicht wollen wir uns nicht rau-
ben lassen und drum auch die ernsten
und traurigen Tage dieser Zeit ertragen.
Weil sie das Leben und unser Glück vertiefen,
hat sie Gott uns gesandt und uns auch
wieder Sonnenschein verheissen. Ich
küsse Dich in treuer Liebe. Dein Kurt.



Die 4 Seiten des Briefes

Brief vom 29.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig. Waldstrasse 59.
Absender:	*ohne*
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 30.12.14.9-10V*
Stempel:	*S. B. I / 181.*

(Dienstag)

29. 12. 14.

Mein Herzliebling,
heute kann ich Dir nur mit einem kurzen, aber nicht weniger herzlichen Grusse danken für die Weihnachtskarten vom 22. und 23.Dezember, vor allem für die grünen Tannenreiser und die lieblichen Maikätzchen. Sie sollen, wenn wir morgen nach dem Schützengraben vorrücken, unsren Unterstand schmücken und als treue Liebesboten aus der Heimat uns ins Neue Jahr begleiten. Herzinnigen Dank dafür, mein Trudelchen! Wirst Du in der Sylvesternacht auch bei Deinem Liebling sein, wie Du so treu in der Heiligen Nacht zu ihm gehalten hast? – Lebwohl, mein Herze, eben feuert die englische Artillerie wieder. Auf dem Felde vor unserem Gut liegt alles voll Granaten. Aber sie treffen ja wenig. Sei herzlich geküsst

von Deinem Kurt.

29. 12. 14.

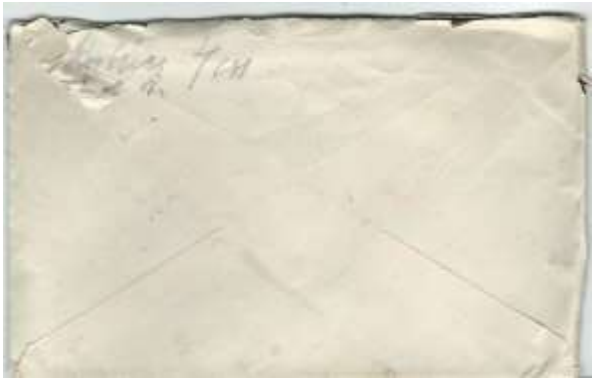
Mein Herzensliebling,

heute kann ich Dir nur mit einem Herzen, aber nicht weniger herzlichen Grüße danken für die Weihnachtskarten vom 22. und 23. Dezember, vor allem für die grünen Tannenzweige und die lieblichen Maiblümchen. Sie sollen, wenn wir morgen nach einen Blütengruben vorrücken, unsere unterstützende Schutzwehr sein wie als treue Liebesbote aus der Heimat mit uns zieht. Herzinnigen Dank dafür, mein Innigstgeliebter! Wirst Du in der Sylvesternacht auch bei Deinem Liebsten sein, wie Du so treu in der Heiligen Nacht? – Lebwohl, mein Herz, aber feuerlich ungeheure Artillerie wie der. Auf einem Felde von einigen Gut liegt oder voll Granaten. Aber wir treffen gewaltig. Es herrscht gewaltig von Barmen heute.

Die Innenseite des Faltbriefes

Brief vom 31.12.14

	Feldpost
Adresse:	Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig. Waldstrasse 59.
Absender:	Roitzsch Sach.R. 2./181.
Poststempel:	*FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 1.1.15.2-3N*
Stempel:	*S. B. I / 181.*



(Donnerstag)

Im Schützengraben,
Sylvester1914.

Meine geliebte Trude,

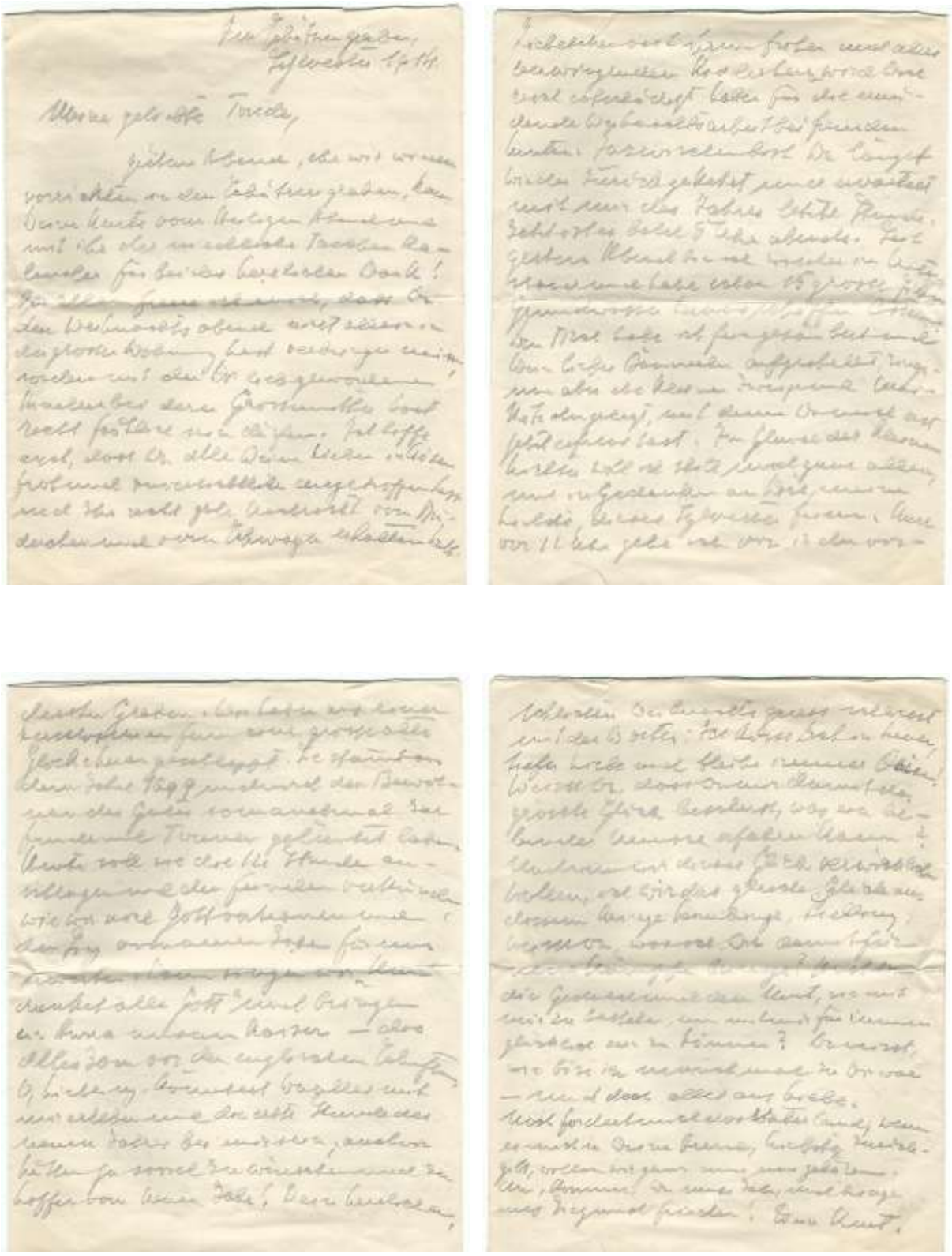
gestern Abend, ehe wir wieder vorrückten in den Schützengraben, kam Deine Karte vom Heiligen Abend und mit ihr der niedliche Taubenkalender. Für beides herzlichen Dank! Vor allem freue ich mich, dass Du den Weihnachtsabend nicht allein in der grossen Wohnung hast verbringen müssen, sondern mit den Dir liebgewordenen Kindern bei deren Grossmutter hast recht fröhlich sein dürfen. Ich hoffe auch, dass Du alle Deine Lieben in Kösen froh und zuversichtlich angetroffen hast und ihr recht gute Nachricht vom Brüderchen und vom Schwager erhalten habt.

Liebetchen mit ihrem frohen und alles bezwingenden Kinderherzen wird Dich recht entschädigt haben für die ermüdende Weihnachtsarbeit bei fremden Leuten. Inzwischen bist Du längst wieder zurückgekehrt und erwartest mit mir des Jahres letzte Stunde. Jetzt ist es bald 9 Uhr abends. Seit gestern Abend bin ich wieder im Unterstand und habe schon 15 grosse Eimer Grundwasser hinausschaffen lassen.

Den Tisch habe ich fein gesäubert und
Dein liebes Bäumchen aufgestellt, rings-
um aber die kleinen Zweige und Mai-
kätzchen gelegt, mit denen Du mich erst
jetzt erfreut hast. Im Glanze des kleinen
Lichtes will ich still und ganz allein,
nur in Gedanken an Dich, meine
Liebste, dieses Sylvester feiern. Kurz
vor 12 Uhr gehe ich vor in den vor-

dersten Graben. Wir haben aus einem
zerschossenen Heim eine grosse alte
Glocke herangeschleppt. Sie stammt aus
dem Jahre 1699 und wird den Bewoh-
nern des Gutes so manchmal zur
Freude und Trauer geläutet haben.
Heute soll sie die 12.Stunde an-
schlagen und den Feinden verkünden,
wie wir noch Gott vertrauen und
den Sieg vom neuen Jahr für uns
erwarten. Dann singen wir "Nun
danket alle Gott" und bringen
ein Hurra unserem Kaiser – das
alles 30m vor den englischen Schuften.
O, Liebling, könntest Du alles mit
uns erleben und die erste Stunde des
neuen Jahres bei mir sein; auch wir
hätten ja soviel zu wünschen und zu
hoffen vom Neuen Jahr! Dein herrlicher,

schlichter Weihnachtsgruss schliesst
mit den Worten: Ich küsse Dich in treuer,
tiefer Liebe und bleibe immer Deine!
Weißt Du, dass Du mir damit das
grosse Glück bescherst, was ein lie-
bender Mensch erfahren kann?
Und wenn wir dieses Glück verwirklichen
wollen, ich Dir das gleiche Glück aus
diesem Kriege heimbringe, Liebling,
weißt Du, was ich Dir damit für
neue Kämpfe bringe? Hast Du
die Geduld und den Mut, sie mit
mir zu bestehen, um mit mir für immer
glücklich sein zu können? Du weißt,
wie böse ich manchmal zu Dir war
- und doch alles aus Liebe.
Noch fordert mich das Vaterland; wenn
es mich in Deine Arme, Liebling, zurück-
gibt, wollen wir ganz uns nur gehören.
Nun, komme, Du neues Jahr, und bringe
uns Sieg und Frieden! Dein Kurt.



Die 4 Seiten des Briefes